

Die Entwicklung der Betriebswirtschaftslehre zur selbständigen Disziplin

Eine dogmenkritische Betrachtung
der Entwicklung im deutschen Sprachgebiet in den Jahren
1900 bis 1935, unter besonderer Berücksichtigung des
Verhältnisses der Betriebswirtschaftslehre
zur Nationalökonomie

Inauguraldissertation

zur Erlangung der Würde eines Doktors
der Staatswissenschaften
der Philosophisch-Historischen Fakultät
der Universität Basel
vorgelegt von

ANTON OTTO STICH
von Kleinlützel (Solothurn)



Verlag Helbing & Lichtenhahn, Basel 1956

Die Entwicklung der Betriebswirtschaftslehre zur selbständigen Disziplin

Eine dogmenkritische Betrachtung
der Entwicklung im deutschen Sprachgebiet in den Jahren
1900 bis 1935, unter besonderer Berücksichtigung des
Verhältnisses der Betriebswirtschaftslehre
zur Nationalökonomie

Inauguraldissertation

zur Erlangung der Würde eines Doktors
der Staatswissenschaften
der Philosophisch-Historischen Fakultät
der Universität Basel
vorgelegt von

ANTON OTTO STICH
von Kleinlützel (Solothurn)



Verlag Helbing & Lichtenhahn, Basel 1956

Genehmigt von der Philosophisch-Historischen Fakultät auf Antrag der
Herren Prof. Dr. E. Salin und Prof. Dr. Th. Brogle.

Basel, den 4. Februar 1955.

Prof. Dr. HARALD FUCHS

Dekan



Die Arbeit erscheint gleichzeitig als Heft 15 der
BASLER BETRIEBSWIRTSCHAFTLICHEN STUDIEN

herausgegeben von

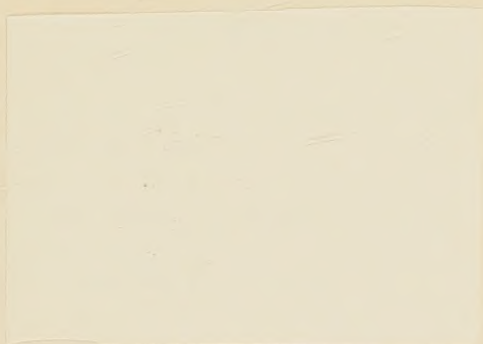
Dr. Theodor Brogle

Professor an der Universität Basel

Verlag Helbing & Lichtenhahn, Basel

Druck: Buchdruckerei VSK Basel, 1956

Meinen Eltern





Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41548804_0116

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	7
Einleitung: Die deutsche Ausgangssituation	9

HAUPTTEIL

A. Dogmengeschichtliche Darstellung

I. Ausgangspunkt und Ziel	13
II. Die Betrachtung der Einzelwirtschaften in ihrer Eigenschaft als bestimmender Faktor in der freien Marktwirtschaft	14
1. Versuche zur Konkretisierung des «homo oeconomicus» durch induktive Forschung	15
2. Erforschung der Einzelwirtschaften zur Erkenntnis von Gesetzmäßigkeiten in der Volkswirtschaft	18
III. Die Betrachtung der Einzelwirtschaft als selbständige Wirtschaftseinheit (Wirtschaftssubjekt)	22
1. Die Erforschung der wirtschaftlichen Tätigkeit	22
2. Die Erforschung von Gesetzmäßigkeiten im Organismus der Wirtschaftseinheiten	25
a) Einzelwirtschaft (Produktions- und Konsumtionswirtschaft)	25
b) Produktionswirtschaft	34
aa) Erwerbswirtschaft	34
bb) Betriebswirtschaft	43
3. Die Förderung der Praxis als Aufgabe der Betriebswirtschaftslehre	52
a) Die Lösung von Einzelproblemen	52
b) Die Vermittlung einer Verfahrenslehre (Technik)	55
c) Normative Lehren	58

B. Dogmenkritik

I. Voraussetzungen	61
II. Die Betriebswirtschaftslehre als Teil der Nationalökonomie und ihre möglichen Leistungen	63
1. Funktionsanalyse	63
2. Geschichte	65
3. Wirtschaftspolitik	66
III. Die Betriebswirtschaftslehre als selbständige Disziplin und ihre möglichen Leistungen	67
1. Funktionsanalyse	67
2. Geschichte	71
3. Betriebspolitik	72

SCHLUSS

Nationalökonomie und Betriebswirtschaftslehre; Gegensatz oder Ergänzung?	74
Literaturverzeichnis	76

VORWORT

Schriften über die wirtschaftliche Tätigkeit des Menschen sind zu allen Zeiten entstanden. Soweit aber nach dem heute vorhandenen Material ein Urteil noch gefällt werden kann, handelt es sich dabei vorwiegend um Betriebslehren, d.h. technische Verfahrensregeln oder Rezeptsammlungen zur Erzielung eines möglichst großen Überschusses¹. Systematische Wissenschaft ist dabei nicht betrieben worden.

Ein Blick auf die Entwicklung der deutschen Nationalökonomie im 19. Jahrhundert genügt, um des eigenartigen Phänomens gewahr zu werden, daß um die Jahrhundertwende, neben der historischen und rein theoretischen Richtung der Volkswirtschaftslehre, als neue Disziplin die Betriebswirtschaftslehre auftritt. Damit nimmt die Entwicklung in Deutschland eine andere Richtung als in allen übrigen Sprachgebieten.

Dieses Phänomen bedarf einer Erklärung. Wir versuchen diese in der Einleitung, beschränken uns jedoch auf eine knappe Darstellung der Motive, die zu dieser besonderen Situation geführt haben, da auch im Hauptteil immer wieder auf einzelne Gründe hingewiesen werden muß.

In der ganzen Arbeit soll im übrigen nur soweit auf die Verhältnisse in andern Ländern und Sprachgebieten eingegangen werden, als dies dem besseren Verständnis dient.

DIE DEUTSCHE AUSGANGSSITUATION

Es ist nicht von ungefähr, daß antithetisch zu der vorwiegend historischen Entwicklung der deutschen Nationalökonomie, die die klassische englische Ökonomie nie wirklich kritisch und systematisch rezipiert hat, sich eine reine² Theorie absonderte. Menger erkannte mit Recht in dem nur historisch fundierten und methodisch induktiv unterbauten Bemühen der Wirtschaftswissenschaft die Halbheit, deren sie sich schuldig machte, die Einseitigkeit ihres analytischen Vorgehens³. Die tieferen Gründe und die Gegensätze, die ihn von Schmoller⁴ in dem berühmt gewordenen Methodenstreit trennten, blieben jedoch auch ihm in ihrer vollen Tragweite verborgen. So trug dieser Grundlagenstreit wohl zu einer Besinnung über die Methode bei, zu einer Klärung der tragenden Fundamente führte er indessen nicht⁵.

Zwischen der ältern historischen Schule, die unter der noch ständisch-kleinstaatlichen Organisation zu keiner umfassenden Theoriebildung gelangen konnte⁶, und der nach der Vereinheitlichung des Deutschen Reichs, nach der Bismarckschen Reichsgründung, stark nach sozialpolitischen Aspekten arbeitenden neueren historischen Schule⁷ steht als einziger, der eine Verbindung von Theorie und Geschichte anstrebte: Marx⁸. Seine Lehre wurde zwar bewundert und kritisiert, sein Beispiel fand jedoch in der ökonomischen Wissenschaft keine Nachfolge.

Im Vergleich hiezu schlägt, unter völlig anderen Bedingungen, die eng-

¹ Hierzu: R. SEYFFERT, Betriebswirtschaftslehre, ihre Geschichte, *Handwörterbuch der Betriebswirtschaft*, Stuttgart 1926, S. 1198ff., und E. WEBER, *Literaturgeschichte der Handelsbetriebslehre*, 1914.

² Das «rein» bezieht sich allein auf die antithetische Stellung der Theorie zur Geschichte; es trägt keinen nur in sich begründeten Wertakzent.

³ Menger, *Die Irrthümer des Historismus in der deutschen Nationalökonomie*, Wien 1884.

⁴ G. SCHMOLLER, *Grundriß der allgemeinen Volkswirtschaftslehre*, insbesondere seine Vorrede, München/Leipzig 1919.

⁵ Zum Methodenstreit: G. RITZEL, *Schmoller versus Menger*, Diss. Basel, Bern 1950; O. MORF, *Das Verhältnis von Wirtschaftstheorie und Wirtschaftsgeschichte bei Karl Marx*, Diss. Basel, Basel 1951, S. 10ff. Allgemein: SALIN, *Geschichte der Volkswirtschaftslehre*, 4. Aufl. Bern/Tübingen 1951, S. 146ff.

⁶ «Diese ältere geschichtliche Schule setzt sich zusammen aus Gelehrten, die im Kern ihres Wesens nicht geschichtlich, noch theoretisch, sondern praktisch-politisch ausgerichtet waren.» SALIN, a.a.O., S. 142.

⁷ «In Wirklichkeit bestand auch hier nur eine starke Bindung, und wie bei der älteren, so hieß diese auch bei der jüngeren Schule – hält man sich nicht an das Verfahren, sondern an die treibende Kraft – Sozialpolitik.» SALIN, a.a.O., S. 147.

⁸ K. MARX, *Das Kapital*, Hamburg 1883.

lische Nationalökonomie eine gänzlich andere Richtung ein. Von den Klassikern bis zu Marshall ist die Theorie in ihren Voraussetzungen grosso modo adäquat, und der Einbezug der Unternehmung in die neoklassische Lehre von MARSHALL⁹ wirkt als durchaus konsequente Erweiterung einer generell einheitlichen Wirtschaftsauffassung.

Daß die Lücke zwischen empirischer und abstrakter Theorie in Deutschland geschlossen werden mußte, und zwar in der spezifischen Form einer eigenen, neuen Disziplin, die sich ihr Existenzrecht innerhalb der Theorie zu erkämpfen¹⁰ hatte und über längere Zeit nur als äußeres Beiwerk geduldet wurde, hat vorwiegend faktische Gründe.

Deutschland, das erst spät auf dem Weltmarkte erschien, war es versagt, praktisch auf dem internationalen Feld des Handels die Erfahrungen zu sammeln¹¹, die nach dem gewaltigen Aufschwung seiner Industrie¹² unerläßlich waren, um sich bei der herrschenden Konkurrenz behaupten zu können. Deshalb mußte der Versuch unternommen werden, die Kaufleute theoretisch auszubilden und mit den Usancen des Welthandels vertraut zu machen¹³.

Mit dem wirtschaftlichen Aufschwung waren zudem auch strukturelle Veränderungen verbunden. An Stelle der Klein- und Mittelbetriebe traten Großbetriebe¹⁴, deren Organisation und Betriebsgebarung neue wirtschaft-

⁹ MARSHALL, *Handbuch der Volkswirtschaftslehre*, deutsche Übersetzung, Stuttgart/Berlin 1905, insbesondere z.B. S. 355.

¹⁰ Der Kampf der jungen Disziplin war vor allem, gegen die jüngere historische Schule zu bestehen, welche glaubte, die besonderen Probleme einer Unternehmung seien einer wissenschaftlichen Untersuchung nicht würdig, und die Vertreter einer entsprechenden Disziplin müßten reine Interessenvertreter werden (vgl. vor allem EHRENBERG, *Terrorismus in der Wirtschaftswissenschaft*, H. 2/3, Berlin 1910, S. 93 ff., dann auch BRENTANO, *Privatwirtschaftslehre und Volkswirtschaftslehre*, *Bankarchiv*, Zeitschrift für Bank- und Börsenwesen, XII. Jg., 1912). So wird Ehrenberg gelegentlich auch als «advocatus diaboli» der Unternehmer bezeichnet. Die Hartnäckigkeit, mit der insbesondere die Kathedersozialisten die Privatwirtschaftslehre bekämpften, ist wohl eher politisch als wissenschaftlich begründet, da sich ja die jüngere historische Schule während langer Zeit intensiv mit Detailforschung beschäftigte (vgl. SALIN, a.a.O., S. 143 ff.) und deshalb kein Grund bestanden hätte, die besonderen Probleme der Unternehmung nicht auch zu untersuchen. Faktisch ist aber die jüngere historische Schule weitgehend an diesen Problemen vorbeigegangen. Ein typisches Beispiel bildet SCHMOLLERS Aufsatz «Über Wesen und Verfassung der großen Unternehmungen» (im Werk *Zur Social- und Gewerbepolitik der Gegenwart*, Reden und Aufsätze, Leipzig 1890, S. 372 ff.), wo er sich praktisch nur mit der Stellung der Arbeitnehmer befaßt, auf die eigentlichen Probleme der Unternehmung aber überhaupt nicht eingeht.

¹¹ Die jungen englischen Kaufleute z.B. arbeiteten gewöhnlich während einiger Jahre zur weiteren Ausbildung in den Kolonien. Diese Möglichkeit hatten die deutschen Kaufleute normalerweise nicht.

¹² Vgl. SOMBART, *Die deutsche Volkswirtschaft im 19. Jahrhundert*, Berlin 1903, z.B. S. 347 ff.

¹³ Dies war auch eines der Motive, die zur Gründung der Handelshochschulen führten.

¹⁴ Arbeiteten z.B. 1842 durchschnittlich 40 Arbeiter in einem Kohlenbergwerk, waren es 1900 schon 1224; die Zahl der Arbeiter an einem Hochofen stieg in der gleichen Zeit von 13 auf 322. Gewaltig erhöhte sich aber auch die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit: betrug die Jahresleistung eines Hochofens 1842 noch 574 Tonnen, war sie um 1900 bereits 78 888 Tonnen Roheisen (SOMBART, a.a.O., S. 357/358).

liche Probleme mit sich brachten, die einer wissenschaftlich exakten Lösung bedurften¹⁵.

Wenn der Historismus den Sinn für das Verständnis einer besonderen Situation schärfte, die reine Theorie die innere kategorielle Verkettung, den Prozeß des Wirtschaftens seiner Gesetzlichkeit nach aufwies, so blieben doch die neuen, für die Einzelwirtschaften dringenden Probleme¹⁶ ungeklärt¹⁷. In der Folge legte dann die Betriebswirtschaftslehre die Elemente frei, denen Unternehmung und Betrieb als Einzelsubjekte der Volkswirtschaft unterworfen sind. Daß es erst spät zu einem Versuch einer überbrückenden Synthese kam, ist hier nicht weiter zu behandeln; wir wenden uns dem eigentlichen Thema unserer Arbeit zu, die die Entwicklung der Betriebswirtschaftslehre zur selbständigen Disziplin untersucht.

¹⁵ Wir denken hier vor allem an die Probleme der Zurechnung und Kalkulation (vgl. SCHMALENBACH, *Dynamische Bilanz*, Leipzig 1926, S. 6).

¹⁶ Neben den bereits erwähnten Problemen entstanden Probleme sekundärer Natur (Heranbildung von leitenden Angestellten und von Handelslehrern zur theoretischen Ausbildung der Lehrlinge), die für die Gründung der Handelshochschulen und auch für die Entwicklung der Betriebswirtschaftslehre entscheidend wurden. (Vgl. auch Abschnitt A, Einleitung.) Literatur hiezu: R. BÜCHNER, *Nationalökonomie und Betriebswirtschaftslehre, Mitteilungen des handelswissenschaftlichen Seminars der Universität Zürich*, Zürich 1931, Neue Folge, H. 10, S. 4; dann Artikel «Verbände für das kaufmännische Bildungswesen, *Handwörterbuch der Betriebswirtschaft*, Stuttgart 1928, V. Bd., S. 562, und W. KÄHLER, *Kaufmännisches Unterrichtswesen, Handwörterbuch der Staatswissenschaften*, 4. Aufl., Jena 1926, V. Bd., S. 649/650.

¹⁷ Vgl. Anmerkung 10.

A. DOGMENGESCHICHTLICHE DARSTELLUNG

I. Ausgangspunkt und Ziel

Die Nationalökonomie der Jahrhundertwende ist einleitend charakterisiert worden als Wissenschaft, die ihr Ziel, die Erkenntnis der wirtschaftlichen Zusammenhänge, noch nicht erreicht hat und sich auch noch nicht einig ist über die zu verwendenden Methoden. Wenn der Methodenstreit Schmoller-Menger auch ziemlich unfruchtbar verlaufen war, hatte er doch die Wirkung, daß man sich in vermehrtem Maße mit diesen Grundproblemen auseinandersetzte und nach neuen Wegen suchte.

So ist vor allem in der historischen Schule eine Wendung eingetreten, indem man zwar weiter induktiv forscht, aber das gesammelte Material dann auch auswertet und die sich ergebenden Schlüsse zieht¹. Die induktive Forschungsrichtung hat weiteren Antrieb erhalten aus dem Gedanken heraus, daß die Gesamtwirtschaft (Volkswirtschaft) durch die Handlungen der einzelnen Wirtschaftssubjekte bestimmt sei und man deshalb diese Wirtschaftseinheiten zuerst analysieren müsse, um die volkswirtschaftlichen Zusammenhänge erkennen zu können². Die Nützlichkeit solcher Untersuchungen bedeutet aber noch nicht, daß hiezu eine besondere Lehre geschaffen werden muß. Umgekehrt wird auch die Meinung vertreten, daß der einzelne Wirtschaftsbetrieb in der freien Marktwirtschaft keinen Einfluß auf die Gestaltung der wirtschaftlichen Zusammenhänge ausüben könne und deshalb in der Analyse der volkswirtschaftlichen Funktionen keine Rolle spiele³. Gerade von dieser Seite wird dann aber eine besondere Einzelwirtschaftslehre als selbständige Wissenschaft verlangt mit der Begründung, daß die Wirtschaftseinheiten selbständige Wirtschaftssubjekte seien, die nach eigenen Regeln und Grundsätzen handelten, die im Gegensatz zu jenen der Volkswirtschaft ständen⁴. Diese Richtung lehnt im allgemeinen die Möglichkeit ab, daß auf Grund der Analyse der Einzelwirt-

¹ Man denke vor allem an die großen Arbeiten von Sombart, Max Weber u.a.

² R. EHRENBURG, Die Ziele des Thünenarchivs, *Thünenarchiv*, S. 1. – L. GOMBERG, Handelsbetriebslehre und Einzelwirtschaftslehre, veröffentlicht 1906 als 26. Bd. der *Veröffentlichungen des Deutschen Verbandes für das gesamte kaufmännische Unterrichtswesen*. – G. VON MAYR, *Begriff und Gliederung der Staatswissenschaften*, Tübingen 1901.

³ CALMES, Über das Verhältnis der Privatwirtschaftslehre zur Volkswirtschaftslehre, *Bankarchiv*, XII. Jg., 1912, Nr. 3, S. 40.

⁴ LE COUTRE, Schärs volkswirtschaftliche Theorie der Handelswissenschaften, *Zeitschrift für Handelswissenschaft und Handelspraxis*, 4. Jg., Nov. 1911, S. 225. – OBST, Verhältnis der Privatwirtschaftslehre zur Volkswirtschaftslehre, *Zeitschrift für Handelswissenschaft und Handelspraxis*, 5. Jg., H. 12, S. 361, u.a.

schaften eine Erkenntnis der wirtschaftlichen Zusammenhänge zu erreichen sei, verlangt aber trotzdem die Untersuchung der Wirtschaftseinheiten, insbesondere der Erwerbswirtschaften, um die Wirtschaft zu fördern. Unter der Förderung der Wirtschaft muß aber auch wieder sehr Verschiedenartiges verstanden werden. Einerseits sollen direkt besondere Betriebsprobleme gelöst werden, wie Rationalisierung, Kalkulation usw.⁵, dann sollen Grundlagen geschaffen werden zur richtigen Berücksichtigung der privatwirtschaftlichen Gegebenheiten in der Wirtschaftspolitik des Staates⁶ und andererseits soll die Wirtschaft indirekt gefördert werden durch die Ausbildung von «captains of industry» oder von Handelslehrern, die ihrerseits dann wieder tüchtige kaufmännische Angestellte auszubilden hätten⁷.

Entsprechend diesen verschiedenartigen Zielen entstehen neue «Lehren», die sich schon rein äußerlich unterscheiden durch die Namen: Einzelwirtschaftslehre, Handelslehre, Handelsbetriebslehre, Privatwirtschaftslehre, Wirtschaftslehre, Betriebslehre, Betriebswirtschaftslehre u.a. Gleichzeitig entspinnt sich auch ein Streit darüber, ob diese neue Lehre, wie sie auch immer benannt werde, eine selbständige Wissenschaft sein könne, oder ob sie eine Disziplin der Volkswirtschaftslehre sei. Im folgenden wird zu zeigen sein, auf welchen Voraussetzungen diese verschiedenen Lehren aufbauen und wie sich die Entwicklung zu einer selbständigen Betriebswirtschaftslehre vollzogen hat.

II. Die Betrachtung der Einzelwirtschaften in ihrer Eigenschaft als bestimmender Faktor in der freien Marktwirtschaft

Das Wirtschaftssystem der freien Marktwirtschaft hat als wesentliche Voraussetzung das Prinzip der freien Konkurrenz, d.h., kein Anbieter und kein Nachfrager kann einen direkten Einfluß auf die Preise ausüben, sondern jeder einzelne hat lediglich die Möglichkeit, die Menge der angebotenen bzw. nachgefragten Ware entsprechend den Preisen und Kosten zu variieren. Vor allem aber hält sich auch der Staat der Wirtschaft fern und erläßt keine Preisvorschriften, Kontingentierungen, Rationierungen usw.⁸.

Der ganze Wirtschaftsorganismus basiert deshalb auf den Handlungen der einzelnen Wirtschaftssubjekte, und für die Theorie stellt sich die Frage,

⁵ R. BÜCHNER, a.a.O., S. 4.

⁶ R. LEHMANN, *Allgemeine Betriebswirtschaftslehre*, Bd. 21 der Handelshochschulbibliothek, Berlin/Leipzig 1929, S. 14.

⁷ R. BÜCHNER, a.a.O., S. 4.

⁸ Vgl. z.B. H. STACKELBERG, *Grundlagen der theoretischen Volkswirtschaftslehre*, Bern 1948, Kap. 2, S. 48 ff.

ob und wie weit die Analyse der Einzelwirtschaften und ihrer Tätigkeit dazu verwendet werden kann, die Gesetzmäßigkeiten und den Funktionsmechanismus der Volkswirtschaft zu erklären. Um die Jahrhundertwende hat man hier Möglichkeiten gesehen und versucht, diese auf verschiedene Arten auszuwerten.

1. Versuche zur Konkretisierung des «homo oeconomicus» durch induktive Forschung

Die klassischen Nationalökonomien haben auf der Grundlage der oben erwähnten Voraussetzungen ihr ganzes theoretisches Gebäude des Wirtschaftsautomatismus deduktiv abgeleitet. Deshalb steht und fällt natürlich das ganze Gebäude mit der Annahme oder Ablehnung der Voraussetzungen. Die Richtigkeit dieser Annahmen ist schon im 19. Jahrhundert stark bezweifelt und die Theorie deshalb oft auch abgelehnt worden.

Mit Recht machen auch WEYERMANN und SCHÖNITZ⁹ darauf aufmerksam, daß die klassische Theorie immer vom abstrakten Begriff des «homo oeconomicus» ausgehe, der in der Wirklichkeit gar nicht existiere. Da die beiden Autoren im übrigen von der Richtigkeit der klassischen Methode überzeugt sind, unternehmen sie den Versuch, die Grundlagen der Theorie in diesem Punkt der Wirklichkeit anzupassen durch Untersuchung der Leitmotive und Handlungsweise der wirtschaftlichen Subjekte¹⁰. Diese Aufgabe wird der wissenschaftlichen Privatwirtschaftslehre zugewiesen, «die zum Objekt hat die Betätigung privater, für sich selbst besorgter Wirtschaftssubjekte zur Erzielung eines bestimmten Ertrages und die, im Gegensatz zur sozialökonomischen Betrachtung im engeren Sinne, diese Betätigung unter dem Gesichtspunkte der Interessen dieser Privatwirtschaften, gesondert nach ihren einzelnen Typen, betrachtet»¹¹. WEYERMANN-SCHÖNITZ betonen, daß eine solche Privatwirtschaftslehre eine Teildisziplin der National- bzw. der Sozialökonomie wäre, und umschreiben ihre Aufgaben im einzelnen wie folgt:

1. «Gibt die Privatwirtschaftslehre die Möglichkeit, aus einer sozialwirtschaftlichen Erscheinung denjenigen wichtigen Anteil so akkurat wie möglich herauszuheben, der auf Konto der für sich selbst ökonomisch sorgenden Beteiligten entfällt.¹²»

⁹ WEYERMANN-SCHÖNITZ, *Grundlegung und Systematik einer wissenschaftlichen Privatwirtschaftslehre*, Karlsruhe 1912, S. 6.

¹⁰ A.a.O., S. 6.

¹¹ A.a.O., S. 80.

¹² A.a.O., S. 28.

2. Würden einzelne Erscheinungen erst durch eine spezifisch privatwirtschaftliche Betrachtung in ihrer volkswirtschaftlichen Bedeutung richtig erkannt¹³.
3. Hätte die Privatwirtschaftslehre die Aufgabe, eine Vielheit von Idealtypen privater Wirtschaftssubjekte herauszuarbeiten, da der in der Nationalökonomie verwendete Begriff des «privaten Interesses» zu allgemein sei und nicht der vollen Wirklichkeit entspreche¹⁴.
4. Durch die Herausarbeitung der verschiedenen Interessen könnten Richtlinien herauskristallisiert werden, die für kommunale und staatliche Maßnahmen von großem Nutzen sein würden¹⁵.
5. Würde durch die Privatwirtschaftslehre die Nationalökonomie veranlaßt, sich genau Rechenschaft darüber zu geben, was in einem bestimmten Fall den Standpunkt der Allgemeinheit und was nur das Interesse einer bestimmten Gruppe darstellt¹⁶.
6. Schließlich könnte die Privatwirtschaftslehre auch der Praxis Nutzen stiften; die Anwendung der Erkenntnisse bliebe jedoch den Kaufleuten vorbehalten, da dies nicht mehr zur Aufgabe der Wissenschaft gehöre¹⁷.

Zusammenfassen könnte man die Grundidee dieses Werkes in der These, die geforderte Privatwirtschaftslehre habe die Aufgabe, den Begriff des «privaten Interesses» als Voraussetzung der deduktiv vorgehenden Theorie durch induktive Forschung zu präzisieren und in den verschiedenen vorkommenden Formen und Varianten darzustellen. Hat aber die Privatwirtschaftslehre wirklich diese Aufgabe, dann ist die Beschränkung auf die Erwerbswirtschaften¹⁸, wie sie die beiden Autoren WEYERMANN-SCHÖNITZ vornehmen, nicht richtig, da in der Volkswirtschaft auch das Verhalten der Konsumenten (der Haushalte) eine wichtige Rolle spielt. WEYERMANN-SCHÖNITZ betonen zwar, daß eine besondere Darstellung und Untersuchung der Haushalte ebenfalls für die Nationalökonomie sehr wertvoll wäre¹⁹, doch bleibt ihre Systematik im Hinblick auf das zu erreichende Ziel unvollkommen, da zum vorneherein nur eine ganz bestimmte Art von wirtschaftenden Menschen untersucht wird, nämlich die Unternehmer. Damit wird aber die Konkretisierung des «homo oeconomicus», der nicht nur Unternehmer ist, unmöglich oder jedenfalls nur zum Teil erreicht.

Sollte sich nämlich durch die induktive Forschung ergeben, daß nicht alle Wirtschaftssubjekte dem gleichen Prinzip folgen, so daß der «homo

¹³ A.a.O., S. 29 ff.

¹⁴ A.a.O., S. 32 ff.

¹⁵ A.a.O., S. 37.

¹⁶ A.a.O., S. 42.

¹⁷ A.a.O., S. 41.

¹⁸ A.a.O., S. 71.

¹⁹ A.a.O., S. 71.

oeconomicus» nicht in einem einzigen Typ dargestellt werden könnte, so läßt sich dieser Tatbestand in einem abstrakten, deduktiv abgeleiteten System doch nicht auswerten, da sich logisch die Auswirkungen der nicht rein rational handelnden Menschen in der Wirtschaft nicht beurteilen lassen. In dieser Hinsicht muß der Vorschlag von WEYERMANN-SCHÖNITZ als verfehlt betrachtet werden.

Dagegen könnte eine in der von WEYERMANN und SCHÖNITZ vorgeschlagenen Form geschaffene Privatwirtschaftslehre für die praktische Volkswirtschaftslehre und die Volkswirtschaftspolitik eine brauchbare Grundlage sein. Wenn aber die privaten Interessen untersucht und festgestellt werden sollen, dann ist nicht zu begreifen, wieso von der Privatwirtschaftslehre nur das analysiert werden soll, was volkswirtschaftlich von Bedeutung ist²⁰. Nach unserer Auffassung wird damit die Untersuchung zu sehr eingeengt und so die Möglichkeit, durch die Privatwirtschaftslehre neue Erkenntnisse für die Nationalökonomie zu gewinnen, wesentlich verringert.

WEYERMANN-SCHÖNITZ lehnen eine ganz selbständige Privatwirtschaftslehre ab, und zwar aus dem Gedanken heraus, daß «die Volkswirtschaft oder Sozialwirtschaft als gedankliche Zusammenfassung der Betätigung der wirtschaftenden Individuen unter einer sozialen Ordnung»²¹ zu betrachten sei. Deshalb müsse in der Nationalökonomie immer das privatwirtschaftliche Element berücksichtigt werden; umgekehrt könne sich die Privatwirtschaftslehre den sozialen Faktoren ebenfalls nicht verschließen, sondern müsse diese mitberücksichtigen.

Geht man von diesen Voraussetzungen aus, dann bestehen zwischen Nationalökonomie und Privatwirtschaftslehre allerdings nur graduelle Unterschiede, «je nachdem man mehr den einen oder den andern Faktor in Forschung oder Unterricht»²² hervortreten läßt.

Eine ähnliche Auffassung vertritt auch LIEFMANN²³. Ist die Privatwirtschaftslehre nicht reine Technik (was sie nach WEYERMANN-SCHÖNITZ auch sein könnte), sondern Analyse der wirtschaftlichen Probleme der Einzelwirtschaft, so ist sie ein Teilgebiet der Nationalökonomie, da die tauschwirtschaftlichen Beziehungen nicht außer acht gelassen werden dürfen. «Eine Abgrenzung der Privatwirtschaftslehre gegenüber der Volkswirtschaftslehre ist unmöglich.²⁴»

²⁰ A.a.O., S. 64ff.

²¹ WEYERMANN, Privatwirtschaftslehre und Nationalökonomie im Hochschulunterricht, *Zeitschrift für Handelswissenschaft und Handelspraxis*, 6. Jg., 1913, S. 170ff. Ferner: WEYERMANN, *Das Verhältnis der Nationalökonomie zur Privatwirtschaftslehre*, Bern 1913.

²² WEYERMANN, Privatwirtschaftslehre..., a.a.O., S. 173.

²³ LIEFMANN, Über Wesen und Systematik der Betriebswirtschaftslehre, *Zeitschrift für Betriebswirtschaft*, 3. Jg., 1926, S. 22ff.

²⁴ A.a.O., S. 29.

LIEFMANN und WEYERMANN-SCHÖNITZ sind Vertreter einer individualistischen Wirtschaftstheorie, die durch Vereinfachung, Generalisieren und Typenbildung zur Erkenntnis der wirtschaftlichen Zusammenhänge zu gelangen versucht²⁵.

2. Erforschung der Einzelwirtschaften zur Erkenntnis von Gesetzmäßigkeiten in der Volkswirtschaft

Sehen WEYERMANN-SCHÖNITZ die Unzulänglichkeit der ökonomischen Theorie in den ungenauen Voraussetzungen, so glaubt EHRENBURG sie vor allem in der Verwendung der Deduktion zu erkennen. Ursprünglich Wirtschaftshistoriker, hatte er bereits in historischen Einzeluntersuchungen durchaus Neuartiges geleistet²⁶, als er bei zunehmender Beschäftigung mit aktuellen Problemen zur Ansicht kam, daß die herrschende Nationalökonomie den gestellten Anforderungen und Erwartungen nicht genüge. Der auf Deduktionen beruhenden Theorie wirft EHRENBURG vor, sie gehe von ungenauen Beobachtungen aus²⁷, weshalb auch die Schlußfolgerungen nicht unbedingt der Wirklichkeit entsprechen müßten. POHLE²⁸ hat ihn deshalb einen Gegner der Deduktion genannt. Diesen Vorwurf lehnt EHRENBURG ab. Er wendet sich in seiner Kritik auch nicht nur gegen die Deduktion, sondern ebenso sehr gegen die induktiv vorgehenden Forscher, wenn er sagt, diese Richtung beschränke sich auf das Sammeln von Material, um hernach statistische Durchschnittswerte zu berechnen²⁹.

Hinsichtlich der deduktiven Methode steht EHRENBURG auf demselben Boden wie WEYERMANN-SCHÖNITZ, doch zieht er andere Schlußfolgerungen. Seiner Meinung nach müßte zuerst das «Typische», das «Generelle» in «enger Begrenzung»³⁰ ermittelt werden. EHRENBURG versucht, durch seine «exakt-vergleichende» Methode, die im wesentlichen eine Analyse der Einzelwirtschaften darstellt, theoretisch exakte und allgemein gültige Erkenntnisse zu gewinnen³¹.

²⁵ LIEFMANN, *Grundsätze der Volkswirtschaftslehre*, I. Bd. Grundlagen der Wirtschaft, Berlin-Stuttgart 1917, S. 183 ff.

²⁶ Von den historischen Arbeiten EHRENBURGS seien hier besonders genannt: *Große Vermögen*, Jena 1902, *Das Zeitalter der Fugger*, Jena 1896/1897, *Das Haus Parish in Hamburg*, Jena 1925.

²⁷ EHRENBURG, *Terrorismus in der Wirtschaftswissenschaft*, H. 2/3, S. 43.

²⁸ POHLE, *Die gegenwärtige Krisis in der deutschen Volkswirtschaftslehre*, Leipzig 1911, S. 123, Anmerkung.

²⁹ EHRENBURG, *Die Ziele des Thünenarchivs*, a.a.O., Bd. 1, S. 1, auch *Terrorismus in der Wirtschaftswissenschaft*, H. 2/3, S. 43.

³⁰ *Thünenarchiv*, S. 1.

³¹ «Zu dem Zwecke brauche ich keineswegs alle Wirtschaftseinheiten in solcher Weise zu behandeln, nicht einmal sehr viele, was nur oberflächlich geschehen könnte; vielmehr analysiere ich jedesmal nur wenige Wirtschaftseinheiten, diese aber aufs gründlichste. So gewinne ich, trotz dem kleinen Rahmen, *allgemein gültige Erkenntnisse*.» *Terrorismus*, S. 46.

Zu dieser Methode gelangt EHRENBURG durch einen Vergleich der Naturwissenschaften mit den Geisteswissenschaften. Während erstere regelmäßig induktiv arbeiten, sind letztere meist auf Deduktion angewiesen. Die Naturwissenschaften können genaue Beobachtungen anstellen und zudem ihre allfälligen Arbeitshypothesen oft auch durch Experimente erhärten und überprüfen. Exakte Forschung läßt sich nach EHRENBURG nur dort betreiben, wo die Beziehungen zwischen verschiedenen Tatsachen meßbar sind. Anders als bei den übrigen Geisteswissenschaften sollten nach EHRENBURG ähnliche Methoden in der Volkswirtschaftslehre möglich sein wie in den Naturwissenschaften, weil das gesamte Wirtschaften der Menschen gemessen werden kann in Einnahmen, Ausgaben, Werten usw. Einen weiteren Vorteil für die Nationalökonomie sieht EHRENBURG darin, daß das Wirtschaften an sich schon eine gewisse Registrierung braucht. «Aber eine solche genaue Registrierung findet nur in geringem Umfange statt für die Volkswirtschaft und für die anderen Gesamtwirtschaften, mit denen sich die Wirtschaftswissenschaften bisher fast ausschließlich beschäftigt haben. Daher kommt es, daß die Volkswirtschaftslehre mit ihren bisherigen Methoden, auch mit der geschichtlichen und der statistischen Methode, so wenig sichere Ergebnisse zu gewinnen vermocht hat.³²» EHRENBURG zieht daraus den Schluß, daß die Nationalökonomien bisher dort beobachtet haben, wo nichts genau zu beobachten und festzustellen war. Diese Kritik ist nicht ganz unberechtigt, denn in der Tat ist es in der Wirtschaftsordnung des 19. Jahrhunderts nur in Ausnahmefällen die «Volkswirtschaft», die wirtschaftet; gewöhnlich werden die wirtschaftlichen Entscheide vielmehr in den «Privatwirtschaften» (Unternehmungen und Haushalte) gefällt. In den meisten dieser Wirtschaftseinheiten (insbesondere in den Unternehmungen) werden aber auch alle Vorgänge in der Buchhaltung registriert. Hier sieht EHRENBURG den Ansatzpunkt zu seiner exakt-vergleichenden Forschung. Da aber die einzelne Buchhaltung dem Wissenschaftler an sich noch nichts oder jedenfalls nicht viel nützt, soll durch Vergleich die Erkenntnis des Gleichmäßigen gewonnen werden. «Indem man schließlich aus vielen solchen vergleichenden Beobachtungen gleiche Ergebnisse gewinnt, entstehen allgemeingültige Beobachtungen typischer Kausalverknüpfungen.³³» In der Terminologie AMONNS ausgedrückt, versucht EHRENBURG die Grundlagen zu einer «logisch-systematisch die allgemeinen und (kausal oder funktionell) notwendigen Zusammenhänge der Dinge darstellenden Wissenschaft»³⁴ zu schaffen.

Der Versuch EHRENBURGS ist gescheitert, und zwar aus verschiedenen

³² *Thünenarchiv*, S. 10.

³³ A.a.O., S. 10.

³⁴ AMONN, *Objekt und Grundbegriffe der theoretischen Nationalökonomie*, 2. Aufl., Leipzig und Wien 1927, S. 18.

Gründen. Besonders wichtig scheint uns die Tatsache, daß EHRENBERG selber nie dazu gekommen ist, «typische Kausalverknüpfungen» in der Wirtschaft aufzuzeigen, sondern sich eigentlich im Sammeln von Material erschöpft hat. Außerdem ist zu berücksichtigen, daß EHRENBERG als Wissenschaftler und Forscher in ziemlich einsamer und isolierter Position geblieben ist, heftig angegriffen und angefeindet von allen Seiten, insbesondere aber von den Kathedersozialisten³⁵. Auch dies hat verschiedene Gründe. So hat EHRENBERG seine Arbeitsmethode ziemlich unglücklich angepriesen, wenn er schreibt: «Die so festgestellten Tatsachen sind unter Anwendung möglichst streng vergleichender Methoden in *Wissenschaft umzuwandeln*»³⁶ (von uns ausgezeichnet). Diese Formulierung muß jeden Wissenschaftler skeptisch machen, auch wenn sich EHRENBERG darauf beruft, daß es nicht seine eigene Methode sei, sondern jene THÜNENS. Es ist dazu jedoch festzustellen, daß THÜNEN und EHRENBERG von sehr verschiedenen Voraussetzungen ausgehen, indem THÜNEN in seinem Werk *Der isolierte Staat*³⁷ eine Gesamtwirtschaft, EHRENBERG aber Einzelwirtschaften zum Ausgangspunkt nimmt. Hinzu kommt noch, daß EHRENBERG wegen seiner wirtschaftspolitischen Einstellung, die eine gerechtere Beurteilung der Situation der Unternehmer in der Sozialpolitik forderte³⁸, von den Kathedersozialisten (insbesondere SCHMOLLER und BRENTANO) als reiner Interessenvertreter der Unternehmer angesehen wurde. So hat sich EHRENBERG verschiedentlich darüber beklagt, daß die Wissenschaftler zu seiner Methode nicht Stellung nähmen, sondern sie einfach totschwiegen³⁹.

Woran EHRENBERG tatsächlich gescheitert ist, läßt sich heute nicht mehr eindeutig feststellen, doch ist anzunehmen, daß er selber nicht ganz klar gesehen hat, wie seine Idee ausgewertet werden könnte⁴⁰.

Auf dem von EHRENBERG beschrittenen Weg wird zwar immer wieder weiter geforscht⁴¹; eine weitergehende Analyse und systematische Dar-

³⁵ Man vergleiche besonders die Schriften EHRENBERGS, *Terrorismus*, H. 1–3, dann aber auch KARL BÜCHER, *Eine Schicksalsstunde der akademischen Nationalökonomie*; POHLE, a.a.O., S. 120: «Diese Methode, den Vertreter abweichender Ansichten moralisch zu diskreditieren, wird aber auch sonst von kathedersozialistischer Seite mit Vorliebe angewendet. Am schlimmsten haben unter dieser Methode in den letzten Jahren A. Voigt und R. Ehrenberg zu leiden gehabt. Es widerstrebt mir, von den unwürdigen Verdächtigungen, mit denen man auf kathedersozialistischer Seite ihnen gegenüber nicht gespart hat, hier Proben anzuführen.»

³⁶ R. EHRENBERG, *Sozialreformer und Unternehmer*, Jena 1904, S. 53.

³⁷ J. H. v. THÜNEN, *Der isolierte Staat in Beziehung auf Landwirtschaft und Nationalökonomie*, 3. Aufl., Berlin 1875.

³⁸ EHRENBERG, Ziel des Thünenarchivs, a.a.O., S. 5 ff.

³⁹ EHRENBERG, *Privatwirtschaftliche Untersuchungen*, Jena 1912, S. 31.

⁴⁰ Die erwähnte Formulierung «Die beobachteten Dinge sind in Wissenschaft umzuwandeln» legt diesen Schluß nahe.

⁴¹ Wir verweisen hier noch besonders auf die Forderungen HARMS, *Probleme der Weltwirtschaft*, Jena 1912, 1. Aufl., S. 342 ff., und WIERNIKS, *Privatwirtschaftslehre*, *Weltwirtschaftliches Archiv*, Jg. 1917, Bd. 11, S. 23 ff. und S. 203 ff.

stellung der einzelwirtschaftlichen Zusammenhänge erfolgt jedoch erst viel später durch H. VON STACKELBERG⁴², E. SCHNEIDER⁴³ u.a., jedoch unter Verwendung des deduktiv abgeleiteten Grenzkostenbegriffes.

Von ähnlichen Voraussetzungen wie EHRENBURG geht auch GOMBERG aus⁴⁴. Nach seiner Auffassung hat jede wirtschaftliche Tätigkeit eine doppelte Wirkung: einerseits auf das handelnde Wirtschaftssubjekt selbst und andererseits auf die Gesamt-, bzw. Volkswirtschaft⁴⁵. Jede Wertveränderung wird in der Einzelwirtschaft, insbesondere in der Erwerbswirtschaft, genau registriert, deshalb lassen sich auch «Ursache und Wirkung in eine exakte, in Zahlen gekleidete Form» bringen⁴⁶. GOMBERG glaubt, damit sei, wie in den Naturwissenschaften, die Ableitung von Gesetzen möglich⁴⁷. Unseres Erachtens übersieht er dabei, daß zwischen Ursache und Wirkung in der Einzelwirtschaft nicht ein kausaler Zusammenhang besteht, sondern der freie Wille entscheidet. Deshalb sieht GOMBERG hier Möglichkeiten der Analyse und Forschung, die in Wirklichkeit nicht existieren.

Nach GOMBERG wäre für die Wissenschaft sehr viel gewonnen, wenn die Anwendung seiner Verrechnungslehre auch auf die Volkswirtschaft ausgedehnt werden könnte. «Da aber die volkswirtschaftlichen Erscheinungen, Verhältnisse und Vorgänge nicht meßbar sind, so ist der Zahlenausdruck für sie eine Unmöglichkeit und die ‚Vermathematisierung‘ der Volkswirtschaftslehre nicht erreichbar.^{48 49}»

GOMBERG kommt deshalb zum Schluß, die Volkswirtschaftslehre könne nur auf der Grundlage einer vollständig ausgebauten Einzelwirtschaftslehre weiter entwickelt werden. Durch seine Bemühungen in dieser Richtung hat er zwar zur Entwicklung einer selbständigen Betriebswirtschaftslehre beigetragen; für die Volkswirtschaftslehre ist er unfruchtbar geblieben, weil schon seine Annahmen falsch sind.

⁴² H. VON STACKELBERG, *Grundlagen der theoretischen Nationalökonomie*, herausgegeben von V.F. Wagner, Bern 1948.

⁴³ E. SCHNEIDER, *Theorie der Produktion*, Wien 1934, *Einführung in die Wirtschaftstheorie*, I, Tübingen 1947, II, Tübingen 1949.

⁴⁴ Handelsbetriebslehre und Einzelwirtschaftslehre, a.a.O., und *Grundlegung der Verrechnungswissenschaft*, Leipzig 1908.

⁴⁵ Handelsbetriebslehre..., a.a.O., S. 9.

⁴⁶ *Grundlegung der Verrechnungswissenschaft*, S. 205.

⁴⁷ A.a.O., S. 80.

⁴⁸ A.a.O., S. 69.

⁴⁹ Die Entwicklung hat Gomberg aber nicht Recht gegeben, denn tatsächlich wird heute wieder der Versuch gemacht, volkswirtschaftliche Gesamtgrößen zu messen und miteinander in Beziehung zu bringen. Wir verweisen besonders auf die amerikanischen Ökonometriker LEONTIEFF (*Studies in the Structure of the American Economy*, New York 1953) u.a.

III. Die Betrachtung der Einzelwirtschaft als selbständige Wirtschaftseinheit (Wirtschaftssubjekt)

Gleichzeitig mit der Forderung nach besserer Berücksichtigung der Einzelwirtschaften in der theoretischen Nationalökonomie entstand, vor allem in der Praxis, das Verlangen nach selbständiger Behandlung der Probleme der Einzelwirtschaften. Den Grundgedanken bildet dabei die Ansicht, daß jede Einzelwirtschaft nicht nur einen Teil der Volkswirtschaft, sondern als Wirtschaftssubjekt ein Ganzes darstelle, mit dem sich gut eine besondere wissenschaftliche Disziplin befassen könne, ohne dabei mit der theoretischen Nationalökonomie in Konflikt zu geraten. Auch hier stellt sich natürlich sofort die Frage, in welchem Verhältnis eine solche Einzelwirtschaftslehre zur Nationalökonomie stehen müßte. Die Frage wurde je nach der Art der geforderten Einzelwirtschaftslehre sehr verschieden beantwortet, weshalb wir die einzelnen Antworten auf diese Frage zusammen mit den vertretenen Lehren darstellen.

Die Idee, eine besondere und selbständige Einzelwirtschaftslehre zu schaffen, erhielt besonderen Auftrieb, nachdem EHRENBERGS Versuch, die Lösung der einzelwirtschaftlichen Probleme in die theoretische Nationalökonomie einzugliedern, gescheitert war. Gefördert wurden diese Bestrebungen auch durch die neugegründeten Handelshochschulen⁵⁰, die zur gleichen Zeit aus praktischen Bedürfnissen heraus entstanden waren.

Die Entwicklung ging aber nicht einheitlich in einer bestimmten Richtung. Die Namen Einzelwirtschaftslehre, Handelsbetriebslehre, Privatwirtschaftslehre, Betriebswissenschaft, Betriebswirtschaftslehre als vertretene und geforderte «Lehren» zeigen deutlich, daß hier noch gewaltige Unterschiede bestehen hinsichtlich Objekt und Ziel der neu zu schaffenden wissenschaftlichen Disziplin. Im folgenden soll versucht werden, die Entwicklung der verschiedenen Richtungen und ihr Verhältnis zur Nationalökonomie darzustellen.

1. Die Erforschung der wirtschaftlichen Tätigkeit

Eine erste Richtung bemühte sich um die Darstellung und Analyse der wirtschaftlich handelnden Menschen und der sich daraus ergebenden Probleme. Im Vordergrund stand dabei die auch volkswirtschaftlich bedeutende und interessante Tätigkeit des Unternehmers.

⁵⁰ Gründung der ersten Handelshochschule in Leipzig 1898, welcher in verhältnismäßig kurzer Zeit noch eine ganze Anzahl folgten: Aachen 1898, Köln 1901, Berlin 1906, Mannheim 1908, München 1910 usw. (W. KÄHLER, Kaufmännisches Unterrichtswesen, *Handwörterbuch der Staatswissenschaften*, 4. Aufl., Jena 1923, Bd. 5, S. 649/650.)

Einen der ersten Vertreter dieser Richtung müssen wir in JULIUS WOLF⁵¹ sehen. Angeregt durch die sozialpolitischen Diskussionen Ende des 19. Jahrhunderts, befaßt sich WOLF mit der Abklärung der theoretischen Probleme, die sich aus der Sozialpolitik ergeben. Dabei vertritt er die Ansicht, daß die Probleme bis dahin einseitig betrachtet worden sind, besonders durch die Historische Schule⁵², und verlangt deshalb, wie EHRENBURG, eine theoretische Analyse der Unternehmerfunktionen, um der Situation der Unternehmer besser gerecht zu werden⁵³. Wesentliche Neuleistungen wurden dabei aber nicht erzielt und bald trat an Stelle der geforderten Erforschung der Unternehmerfunktion die Analyse der kapitalistischen Unternehmung, worauf an anderer Stelle noch zurückzukommen sein wird.

Wesentliche Arbeit zum Ausbau dieser Richtung hat SCHMALENBACH geleistet. Nach ihm kann die Privatwirtschaftslehre sowohl reine Wissenschaft als auch Kunstlehre sein⁵⁴. Als Kunstlehre ist sie aber nicht Profitlehre und nimmt deshalb auch nicht den Erwerbsstandpunkt des Unternehmers als Ausgangspunkt, sondern sie hat die Aufgabe, die Zweckmäßigkeit des wirtschaftlichen Handelns zu untersuchen⁵⁵. Für die Wissenschaft (wobei die Kunstlehre angewandte Wissenschaft ist) ist nach SCHMALENBACH völlig gleichgültig, ob ein Unternehmer viel oder wenig verdient, ihr Anliegen ist, daß nicht durch unwirtschaftliche Arbeit Güterverschwendungen entstehen⁵⁶.

Auf demselben Boden steht in dieser Hinsicht auch MAHLBERG, wenn er die Hauptaufgabe der Betriebswirtschaftslehre darin sieht, zu zeigen, wie ein bestimmter Zweck rational (wirtschaftlich) erreicht wird⁵⁷.

Dieses Ziel könnte nach MAHLBERG zwar auch durch die praktische Tätigkeit im Erleben erreicht werden⁵⁸, doch hat die theoretische Vermittlung des Wissens den Vorteil, daß die Denkschulung der einzelnen Betriebswirtschaftler gefördert wird und daß diese zugleich die verschiedenen Zu-

⁵¹ JULIUS WOLF, Die Stellung des Unternehmers in der Volkswirtschaft, *Zeitschrift für Socialwissenschaft*, 2. Jg., 1899.

⁵² Hiezu vor allem J. WOLF, Illusionisten und Realisten in der Nationalökonomie, *Zeitschrift für Socialwissenschaft*, Jg. 1898, dann auch: *Die Volkswirtschaftslehre der Gegenwart in Selbstdarstellungen*, Leipzig 1924, 2. Bd.

⁵³ J. WOLF, Die Stellung des Unternehmers in der Volkswirtschaft, a.a.O., S. 405 ff.: «Als Unternehmerfrage ist die sociale Frage nie bezeichnet worden, um so öfter als Arbeiterfrage. Sie ist aber gleichzeitig eine Unternehmerfrage. Sie verdient nicht nur, nein sie bedarf dessen, auch einmal von der andern Seite ins Auge gefaßt zu werden, von der des Unternehmers» (von uns ausgezeichnet).

⁵⁴ E. SCHMALENBACH, Die Privatwirtschaftslehre als Kunstlehre, *Zeitschrift für handelswissenschaftliche Forschung*, 6. Jg., S. 310 ff.

⁵⁵ A.a.O., S. 312.

⁵⁶ E. SCHMALENBACH, *Grundlagen der Selbstkostenrechnung und Preispolitik*, 4. Aufl., Leipzig 1927, Einleitung, und *Dynamische Bilanz*, 4. Aufl., Leipzig 1926, S. 6.

⁵⁷ W. MAHLBERG, Der Betriebsbegriff und das System der Betriebswirtschaftslehre, Grundriß der Betriebswirtschaftslehre, Bd. 2, *Die Betriebsverwaltung*, Leipzig 1927, S. 53/54.

⁵⁸ A.a.O., S. 45.

sammenhänge besser erkennen⁵⁹. Der Zweck der Betriebswirtschaftslehre ist nach diesen Autoren vor allem ein praktischer: Anleitung zur Führung eines Betriebes.

Die Auffassung SCHMALENBACHS und MAHLBERGS, daß die Betriebswirtschaftslehre die Aufgabe hat, zu zeigen, wie höchste Wirtschaftlichkeit erreicht wird, teilen nicht alle Vertreter der Richtung, die sich zum Ziele gesetzt hat, die wirtschaftliche Tätigkeit zu erforschen. Vor allem F. SCHMIDT und LE COUTRE vertreten eine andere Auffassung.

Nach F. SCHMIDT ist «die Seele eines jeden Betriebes der von Rentabilitätsrück­sichten geleitete Unternehmer»⁶⁰, und deshalb muß es auch das Ziel der Privatwirtschaftslehre sein, darzulegen, wie das Streben nach *Rentabilität* verwirklicht wird⁶¹. Die Privatwirtschaftslehre ist nach diesen Autoren eindeutig eine Profitlehre, d.h. eine Anleitung zur Erreichung eines maximalen Ertrages.

Zu betonen ist hier noch, daß die Mehrzahl der bis jetzt erwähnten Autoren sich nicht darauf beschränkt, die wirtschaftliche Tätigkeit zu untersuchen, sondern sich gleichzeitig auch mit der Unternehmung oder dem Betrieb als Organismen befaßt oder, wie SCHMALENBACH, eine Trennung zwischen reiner Wissenschaft und Kunstlehre vornimmt. Deshalb werden ihre Arbeiten später an entsprechender Stelle eingehender behandelt.

Zahlreich sind auch die Versuche in der Literatur, bei denen einzelne spezielle wirtschaftliche Tätigkeiten herausgenommen und dargestellt worden sind (Warenhandel⁶², Bankgeschäfte⁶³ usw.⁶⁴). Meist sind diese Schriften deskriptiver Natur, Verfahrenslehren, selten aber eigentliche theoretische Untersuchungen der wirtschaftlichen Tätigkeit. Ein typisches und bekanntes Beispiel dieser Art bildet HELLAUERS *System der Welthandelslehre*, in der der Handel nicht «als volkswirtschaftliche Funktion, sondern als eine privatwirtschaftliche Tätigkeit von Wirtschaftseinheiten»⁶⁵ dargestellt wird. Dies heißt aber praktisch nichts anderes, als daß gezeigt

⁵⁹ A.a.O., S. 45.

⁶⁰ F. SCHMIDT, Der Lehrbetrieb in der Privatwirtschaftslehre an den deutschen Handelshochschulen, *Zeitschrift für Handelswissenschaft und Handelspraxis*, Jg. 1917, S. 6.

⁶¹ LE COUTRE, Schärs volkswirtschaftliche Theorie der Handelswissenschaften, *Zeitschrift für Handelswissenschaft und Handelspraxis*, 4. Jg., 1911, S. 279/280.

⁶² J. HELLAUER, *System der Welthandelslehre*, 3. Aufl., Berlin 1920; z.T. auch SCHÄR, *Allgemeine Handelsbetriebslehre*, Leipzig 1911 (1. Aufl.).

⁶³ F. LEITNER, *Das Bankgeschäft und seine Technik*, Frankfurt a.M. 1912.

⁶⁴ Ähnliche Arbeiten lassen sich in großer Zahl anführen, z.B. R. VAN DER BORGH, *Handel und Handelspolitik*, Leipzig 1900; C. EICHENSEER, *Der Bankbetrieb*, Leipzig (Jahr unbekannt); P. BEHM, *Der Handelsagent*, Berlin 1913; VICTOR HELLER, *Der Getreidehandel und seine Technik in Wien*, Tübingen 1904 (Zürcher Diss.); L. P. HEUBNER, *Der Musterlagerverkehr der Leipziger Messen*, Tübingen 1904; E. LANGE, *Die Versorgung der großstädtischen Bevölkerung mit Nahrungsmitteln*, Leipzig 1911; PASCHKE und RATH, *Lehrbuch des deutschen Buchhandels*, Leipzig 1912, u.a.

⁶⁵ HELLAUER, a.a.O., S. 8/9.

wird, wie der internationale Handel organisiert ist⁶⁶, zustande kommt⁶⁷ und wie die einzelnen Geschäfte abgeschlossen und vollzogen werden⁶⁸. Dabei werden selbstverständlich auch rechtliche⁶⁹ und volkswirtschaftliche⁷⁰ Überlegungen mitberücksichtigt. Die Art der Darstellung ist in all diesen Werken vorwiegend beschreibend; eine Vermittlung des für den Kaufmann notwendigen Wissens. Interessant ist die Feststellung, daß das Erscheinen dieser deskriptiven Literatur⁷¹ im wesentlichen mit den Gründungen der Handelshochschulen⁷² zusammenfällt. Da sich diese die Aufgabe gestellt haben, leitende Kaufleute auszubilden, darf angenommen werden, daß diese Literatur, die die kaufmännische Praxis darstellt und zugleich einen guten Überblick vermittelt, aus einem besonderen Bedürfnis der Handelshochschulen heraus entstanden ist. Dieser Schluß ist um so berechtigter, als sich beinahe die gesamte deskriptive Literatur auf die verschiedenen Arten des Handels und der Banken beziehen. Bedingt ist diese ganze Entwicklung durch die starke Entfaltung des internationalen Handels und Zahlungsverkehrs, die in der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg einen Höhepunkt erreichten.

2. Die Erforschung von Gesetzmäßigkeiten im Organismus der Wirtschaftseinheiten

A. EINZELWIRTSCHAFT (PRODUKTIONS- UND KONSUMTIONSWIRTSCHAFT)

GEORG VON MAYR sieht zwei Möglichkeiten zur wissenschaftlichen Erfassung des Wirtschaftslebens: einerseits die Analyse der Einzelwirtschaften und andererseits die Untersuchung der wechselseitigen Verkettung der Wirtschaftseinheiten und der daraus entstehenden Gebilde der Volks- und Weltwirtschaft⁷³. Dabei stellt er fest, daß bis 1900 nur von der zweiten Möglichkeit Gebrauch gemacht und die erste vollständig vernachlässigt worden sei. Aus diesem Grunde postuliert v. MAYR die Schaffung einer besonderen und selbständigen Haushaltlehre (Betriebe und eigentliche Haushalte)⁷⁴. Dabei wäre der Gang der einzelnen Wirtschaften zum Gegen-

⁶⁶ A.a.O., S. 78 ff.: Die Organisation des Welthandels.

⁶⁷ A.a.O., S. 26 ff.: Die Entwicklungsbedingungen des Welthandels.

⁶⁸ A.a.O., S. 256 ff.: Der Geschäftsabschluß.

⁶⁹ Wir verweisen besonders auf den Abschnitt über «Rechtsverhältnisse», a.a.O., S. 55 ff.

⁷⁰ Z.B. «Kaufkraft», a.a.O., S. 53.

⁷¹ Vgl. Anmerkung 63.

⁷² Vgl. Anmerkung 49.

⁷³ G. VON MAYR, *Begriff und Gliederung der Staatswissenschaften*, Tübingen 1901, S. 30, vgl. auch *Grundriß zu Vorlesungen über praktische Nationalökonomie*, I. Theil, Tübingen 1900, S. 3.

⁷⁴ A.a.O., S. 30/31.

stand dieser Disziplin zu machen, «indem man die individuelle Bethätigung der einzelnen activen Mitglieder der wirtschaftenden menschlichen Gesellschaft» untersucht⁷⁵. Trotz dieser Formulierung muß, nach der weiteren Darstellung dieser Disziplin zu schließen, angenommen werden, daß von MAYR die Erkenntnis des Organismus der einzelnen Wirtschaftseinheiten vorschwebt und nicht nur deren Tätigkeit. Ebenso ist unter seiner Haushaltlehre nicht nur eine Untersuchung, bzw. Darstellung der Haushalte im eigentlichen Sinne des Wortes zu verstehen, sondern auch die Erwerbswirtschaften sind hier eingeschlossen. G. von MAYR hat jedoch keinen Versuch zum Ausbau einer solchen Haushaltlehre unternommen; er gab lediglich eine Gliederung der Staatswissenschaften, in der er eine solche Haushaltlehre postulierte. Auf ähnlichem Boden steht auch GEORG OBST, welcher ebenfalls neben der Nationalökonomie eine selbständige Einzelwirtschaftslehre fordert. Im Gegensatz zur Volkswirtschaftslehre hätte diese Wissenschaft die Einzelwirtschaften vom privatwirtschaftlichen Standpunkt, d.h. vom «Gesichtswinkel des verantwortlichen Leiters dieser Wirtschaftsstellen»⁷⁶ aus zu betrachten. Dabei «sollten alle Arten von Wirtschaften, auch die Verbrauchswirtschaften, voraussetzungslos unter diesem privatwirtschaftlichen Gesichtspunkte untersucht werden»⁷⁷, also eine einheitliche Einzelwirtschaftslehre geschaffen werden. An anderer Stelle wird der Umfang dieser Lehre nicht eingeschränkt, indem sie nur «vom Standpunkt der Unternehmung, bzw. des Unternehmers aus» zu beobachten und zu untersuchen hätte⁷⁸. Damit tritt aber ein innerer Zwiespalt seiner Lehre zutage: ist sie Einzelwirtschaftslehre (Lehre der Haushalte und Erwerbswirtschaften) oder ist sie Unternehmungslehre (Erwerbswirtschaftslehre)? Auf jeden Fall wird offenbar, daß der «privatwirtschaftliche» Gesichtspunkt zur Schaffung einer einheitlichen Einzelwirtschaftslehre an sich nicht genügt.

In der Begrenzung des Gebietes der geforderten Einzelwirtschaftslehre unterscheidet sich OBST auch sonst noch wesentlich von G. von MAYR. Während dieser alle Einzelwirtschaften, d.h. auch gemeinnützige Unternehmungen und öffentliche Haushalte einbezogen wissen will, fordert OBST nur die Untersuchung der spezifisch privatwirtschaftlich organisierten Wirtschaftseinheiten⁷⁹. OBST erkannte die Zwiespältigkeit und Widersprüche seiner Forderungen wohl deshalb nicht, weil er selbst keinen Versuch unternommen hat, eine entsprechende Einzelwirtschaftslehre auszubauen.

⁷⁵ A.a.O., S. 30.

⁷⁶ G. OBST, Verhältnis der Privatwirtschaftslehre zur Volkswirtschaftslehre, *Zeitschrift für Handelswissenschaft und Handelspraxis*, 5. Jg., 1912/1913, H. 12, S. 360, 361.

⁷⁷ A.a.O., S. 361.

⁷⁸ A.a.O., S. 360.

⁷⁹ Vgl. hierzu auch OBST, Sozialökonomie und Privatwirtschaftslehre, *Internationale Monatsschrift für Wissenschaft, Kunst und Technik*, 1913.

Deutlicher ist der Gegensatz zwischen Erwerbs- und Verbrauchswirtschaft herausgearbeitet bei LEITNER⁸⁰. Beide Wirtschaftstypen sind Gegenstand der Einzelwirtschaftslehre, sie werden aber nicht nach einem einheitlichen Gesichtspunkt, sondern getrennt untersucht⁸¹. LEITNER beschränkt sich auf die Darstellung der «Wirtschaftslehre der Unternehmung». Da hier ausschließlich die Unternehmung behandelt und untersucht wird, kann das Werk nicht mehr als eine Einzelwirtschaftslehre im allgemeinen Sinn angesprochen werden und wird deshalb in anderem Zusammenhange noch eingehender zu besprechen sein.

Einen ähnlichen Standpunkt wie LEITNER vertritt M. R. LEHMANN in seinem Aufsatz «Systematik der Wirtschaftswissenschaften»⁸². Er geht dabei von der Erkenntnis aus, daß in der Wirtschaft Einheiten bestehen, die ganz bestimmte Zwecke verfolgen. Diese Sonderwirtschaften (Haushalte und Erwerbswirtschaften) treten miteinander in wechselseitige Beziehungen und ergeben die Gesamt- oder Volkswirtschaft. Diese ist keine Wirtschaftseinheit, da sie selbst keinen Zweck verfolgt⁸³. Daraus ergibt sich nach LEHMANN eine logische Gliederung der Wirtschaftswissenschaften: Einerseits die Lehre von den Sonderwirtschaften und andererseits die Nationalökonomie, welche sich mit den wechselseitigen Beziehungen dieser Wirtschaftseinheiten befaßt⁸⁴. Die Lehre von den Wirtschaftseinheiten muß, entsprechend den verschiedenen Zwecken der einzelnen Sonderwirtschaften, aufgeteilt werden in eine Lehre der Erwerbswirtschaft, der privaten und der öffentlichen Haushalte⁸⁵. Mit dieser Gliederung stimmt LEHMANN wiederum mit MAHLBERG⁸⁶ überein, der sich seinerseits auf TÖNDURY⁸⁷ bezieht.

LEHMANN anerkennt die Notwendigkeit dieser Gliederung jedoch nur für die angewandten Wissenschaften, nicht aber für die Theorie, da diese Allgemeingültigkeit voraussetze⁸⁸. Er versucht, diese These zu beweisen, indem er den Grundsatz aufstellt, «daß nur solche wirtschaftstheoretische Erkenntnis richtig sein kann, welche für die kleinste Einheit des Wirt-

⁸⁰ F. LEITNER, *Wirtschaftslehre der Unternehmung*, 5. Aufl., Berlin und Leipzig 1926.

⁸¹ A. a. O., S. 2–5.

⁸² M. R. LEHMANN, Zur Systematik der Wirtschaftswissenschaften, im besonderen der Betriebswirtschaftslehre, *Zeitschrift für Betriebswirtschaft*, Jg. 1924, S. 435 ff.

⁸³ A. a. O., S. 440/441.

⁸⁴ LEHMANN stimmt hier mit MAHLBERG überein, der die Betriebswirtschaftslehre «als Lehre vom handelnd Tätigsein, die Lehre von der Tat, die Nationalökonomie aber als Lehre von den komplexhaften Wirkungen» betrachtet. Der Betriebsbegriff..., a. a. O., S. 65.

⁸⁵ LEHMANN, a. a. O., S. 443.

⁸⁶ MAHLBERG, Der Betriebsbegriff..., a. a. O.; vgl. auch *Betriebswirtschaftliche Rundschau*, Bd. V, 1928, S. 16; SEYFFERT, *Über Begriff und Aufgaben der Betriebswirtschaftslehre*, Stuttgart 1925, S. 17, und A. SOMMER, *Lehre vom Privathaushalt*, Berlin 1931, S. 10.

⁸⁷ TÖNDURY, *Von der Handelswissenschaft zur Privatwirtschaftslehre*, Zürich 1916, S. 2.

⁸⁸ LEHMANN, a. a. O., S. 438: «Ich wies nun bereits darauf hin, daß die reine Wirtschaftswissenschaft, und demnach im besonderen auch die Wirtschaftstheorie, die gemeinsame Grundlage für alle Zweige der angewandten Wirtschaftswissenschaft bildet.»

schaftslebens, bzw. einen Handwerksbetrieb genau so gültig ist wie für Erscheinungen, welche sich aus den mannigfaltigen Beziehungen der Einzelwirtschaften untereinander, sei es im Rahmen eines Volkes, sei es auf der ganzen Erde, ergeben»⁸⁹. «Erweist sie sich für den einzelnen Betrieb als nicht stichhaltig, so kann sie auch für das Ganze nicht richtig sein.»⁹⁰ Aus diesen Folgerungen könnte man unseres Erachtens ohne weiteres ableiten, daß LEHMANN den Betrieb und die Volkswirtschaft als Wirtschaftseinheiten verschiedener Größenordnung betrachtet. Umgekehrt legt er jedoch Wert auf die Feststellung, daß «die Volkswirtschaft als solche einen selbständigen Zweck nicht besitzt, deshalb eine Wirtschaft im eigentlichen Sinne nicht darstellt und somit auch nicht als Wirtschaftseinheit höherer Ordnung definiert werden kann»⁹¹. Demnach wäre eine Wirtschaftspolitik als angewandte Wirtschaftswissenschaft unmöglich; LEHMANN verkennt in dieser Hinsicht aber die Tatsachen⁹².

Da Haushaltslehre und Betriebswirtschaftslehre als angewandte Wissenschaften charakterisiert werden, müssen wir uns hier doch noch eingehender mit dem Problem der reinen Theorie befassen. Diese «hat die Aufgabe, die Erscheinungen des Wirtschaftslebens zu erkennen, beschreiben und zu erklären, und zwar um ihrer selbst willen»⁹³. Daraus folgt für LEHMANN, wie wir schon oben erwähnt haben, daß es nur eine Theorie geben kann. Dazu müssen wir aber feststellen, daß die theoretischen Ergebnisse aus der Untersuchung eines Haushaltes und einer Erwerbswirtschaft verschieden sind, entsprechend dem Zweck der betreffenden Wirtschaftseinheit⁹⁴. Aus diesem Grunde müssen u.E. auch die Untersuchungen gesondert betrieben werden, wenn auch die Ergebnisse nachher in einer einheitlichen Theorie zusammengefaßt werden. Die Aufteilung, die LEHMANN bei den angewandten Wissenschaften vornimmt, ist deshalb auch bei der reinen Theorie möglich, besonders dann, wenn auf diesen Ergebnissen eben spezielle angewandte Wissenschaften aufgebaut werden sollen⁹⁵. Für eine einheitliche Betrachtung der Wirtschaftseinheiten tritt A. ISAAC⁹⁶ ein.

⁸⁹ A.a.O., S. 438.

⁹⁰ A.a.O., S. 439.

⁹¹ A.a.O., S. 441.

⁹² MAHLBERG und TÖNDURY, die auf ähnlichem Standpunkt stehen, erklären aber neben Haushalts-, Betriebswirtschafts- und Finanzwirtschaftslehre die Wirtschaftspolitik ebenfalls als angewandte wirtschaftswissenschaftliche Disziplin und sind u.E. damit konsequenter.

⁹³ A.a.O., S. 438.

⁹⁴ Wir verweisen z.B. auf die Untersuchungen H. VON STACKELBERGS, *Grundlagen der theoretischen Volkswirtschaftslehre*, Bern 1948.

⁹⁵ Deshalb führen wir diese Autoren auch hier an, obwohl sie die Unterscheidung nur für die angewandte Wissenschaft als zweckmäßig erachten. Darauf wird später in der Dogmenkritik noch zurückzukommen sein.

⁹⁶ A. ISAAC, *Die Entwicklung der wissenschaftlichen Betriebswirtschaftslehre in Deutschland seit 1898*, Berlin 1923.

Zugleich gibt er wieder ein Beispiel, wie unlogisch und inkonsequent bei der Bestimmung des Objektes der Betriebswirtschaftslehre oft vorgegangen worden ist. Nach ISAAC befaßt sich die Betriebswirtschaftslehre, im Gegensatz zur Nationalökonomie, mit den Einzelzellen der Volkswirtschaft, d.h. mit den Erwerbs- und Verbrauchswirtschaften, die Betriebe genannt werden⁹⁷. Unmittelbar nach dieser Definition erklärt er aber, bis jetzt seien in der Betriebswirtschaftslehre nur die Unternehmungen betrachtet und untersucht worden, und setzt deshalb den Betriebsbegriff gleich dem der Unternehmung⁹⁸, weshalb wir hier nicht weiter auf die Forderungen ISAACS einzugehen brauchen.

Einen ernsthaften Versuch zur einheitlichen Darstellung und Erforschung der Wirtschaftseinheiten macht NICKLISCH in der 7., unter dem neuen Titel *Die Betriebswirtschaft* erschienenen Auflage seines Werks⁹⁹. Den Gegenstand der Forschung bilden nicht mehr Haushalte und Erwerbswirtschaften, gesondert betrachtet, wie in den meisten bisher erwähnten Einzelwirtschaftslehren, sondern die Betriebswirtschaften. Damit ist schon äußerlich durch die neue Bezeichnung kundgetan, daß hier eine einheitliche Erfassung aller Einzelwirtschaften erstrebt wird. Das gemeinsame Merkmal dieser Betriebswirtschaften sieht NICKLISCH nicht mehr, wie in einer früheren Auflage¹⁰⁰, in der Wirtschaftlichkeit, sondern im Wertumlauf. Zweifellos kann in jeder Wirtschaftseinheit von einem Wertumlauf gesprochen werden, doch stellt sich sofort die Frage, ob dieses Kriterium als Betrachtungsgrundlage einer Einzelwirtschaftslehre geeignet sei. SCHÖNPFLUG ist in dieser Hinsicht sehr skeptisch, und nach seiner Auffassung wären bei diesem Werk NICKLISCHS im ganzen drei Punkte abzuklären, nämlich: 1. «ob die Grundvorstellung, von der NICKLISCH ausgeht, sich vom Standpunkt des wissenschaftlichen Erkenntniszieles als objektiv haltbar erweist; 2. ob die NICKLISCHE Erkenntnistheorie als Grundlage für die Betriebswirtschaftslehre sich wissenschaftlich rechtfertigen läßt; und 3. kann man alle erkenntnistheoretischen Fragen überhaupt beiseite lassen und seine Kritik darauf konzentrieren, wieweit die positive Betriebs-theorie durch die NICKLISCHE Anschauung gefördert worden ist.¹⁰¹» So sehr wir daran zweifeln, daß diese Fragen SCHÖNPFLUGS positiv beantwortet werden können, müssen wir doch noch auf eine weitere Schwierig-

⁹⁷ A.a.O., S. 17.

⁹⁸ Bei einer solchen Begriffsverwilderung wird ohne weiteres klar, warum eine Einigung hinsichtlich des Objektes der Betriebswirtschaftslehre während Jahrzehnten beinahe unmöglich war.

⁹⁹ NICKLISCH, *Die Betriebswirtschaft*, 7. Aufl., Stuttgart 1929 bis 1932, künftig zitiert als NICKLISCH III.

¹⁰⁰ NICKLISCH, *Wirtschaftliche Betriebslehre*, 6. Aufl., Stuttgart 1922, künftig zitiert als NICKLISCH II.

¹⁰¹ SCHÖNPFLUG, *Das Methodenproblem in der Einzelwirtschaftslehre*, Stuttgart 1933, S. 221.

keit hinweisen: die Möglichkeit der Abgrenzung dieser Einzelwirtschaftslehre gegenüber der Nationalökonomie.

NICKLISCH unterscheidet einen innern und einen äußern Wertumlauf in der Betriebswirtschaft, erklärt aber ausdrücklich beide zum Gegenstand betriebswirtschaftlicher Forschung¹⁰². NICKLISCH sieht zwar, daß auch in der Volkswirtschaft, als Gesamtwirtschaft betrachtet, von einem Wertumlauf gesprochen werden kann, schließt diesen Umlauf jedoch von der betriebswirtschaftlichen Forschung aus mit der Begründung, daß dieser Wertumlauf nicht von einem einheitlichen Willenszentrum heraus geleitet sei. Abgesehen davon, daß sehr fraglich bleibt, ob diese Bedingung beim äußern Wertumlauf in der Betriebswirtschaft erfüllt ist – wir erinnern daran, daß nach NICKLISCH sämtliche Werte zwar in der Betriebswirtschaft entstehen¹⁰³, die Bestimmung des realisierbaren Wertes, des Preises, aber dem Markte überlassen bleibt¹⁰⁴ –, muß doch festgestellt werden, daß dann logischerweise jedenfalls der Wertumlauf einer zentralgelenkten Volkswirtschaft ein betriebswirtschaftliches Problem darstellt. Die Abgrenzung gegenüber der Nationalökonomie wird aber in jedem Falle schwierig, wenn nicht unmöglich, da NICKLISCH auch in der Betriebswirtschaftslehre eine «Totalschau» der Gesamtwirtschaft anstrebt¹⁰⁵.

Nach NICKLISCHS eigener Auffassung bietet jedoch diese Abgrenzung keine Schwierigkeiten. Die Nationalökonomie behandelt alle Probleme primär als solche der Gesamtwirtschaft und «von da aus führt die Forschung aber durch das ganze Gefüge der Wirtschaft hindurch, bis in die Betriebe»¹⁰⁶. Umgekehrt erforscht die Betriebswirtschaftslehre die inneren Verhältnisse der Betriebswirtschaften und ihre Beziehungen zu andern und führt so über die Grenze der einzelnen Wirtschaftseinheit hinaus, «in eine noch umfassendere Einheit hinein, bis die Grenzen der Gesamtwirtschaft erreicht sind und damit diese durchmessen ist»¹⁰⁷.

Bei dieser Abgrenzung stellt sich die Frage, ob die beiden Wissenschaften nicht zu denselben Ergebnissen kommen müssen. NICKLISCH verneint diese Frage mit der Begründung, daß die Betriebswirtschaftslehre nur zu einzelwirtschaftlicher, die Volkswirtschaftslehre aber nur zu gesamtwirtschaftlicher Erkenntnis führen könne¹⁰⁸.

¹⁰² NICKLISCH III, S. 159/160.

¹⁰³ K. SCHMALTZ, Die Erforschung der Wertumlaufprobleme durch Nicklisch, *H. Nicklisch und sein Werk*, eine Aufsatzfolge zum 60. Geburtstage, Stuttgart 1936, S. 14 ff.

¹⁰⁴ NICKLISCH III, S. 101.

¹⁰⁵ RÖSSLE, Nicklisch und die normative Betriebswirtschaftslehre, *H. Nicklisch und sein Werk*, S. 4.

¹⁰⁶ NICKLISCH III, S. 21.

¹⁰⁷ A. a. O., S. 21.

¹⁰⁸ Vgl. SCHÖNPFUG, *Das Methodenproblem in der Einzelwirtschaftslehre*, Stuttgart 1933, S. 164.

Diese Stellungnahme ist nach den oben erwähnten Arbeitsbereichen der beiden Wissenschaften nur zu verstehen, wenn berücksichtigt wird, daß die Betriebswirtschaftslehre NICKLISCHS nicht eine reine Erfahrungswissenschaft ist, sondern gleichzeitig normativen Charakter trägt¹⁰⁹. Vor allem aus diesem Grunde ist NICKLISCHS Werk stark kritisiert und auch abgelehnt worden¹¹⁰.

Einen weiteren Vertreter einer einheitlichen Einzelwirtschaftslehre haben wir im NICKLISCH-Schüler SCHÖNPFLUG. In seinem Werk über *Das Methodenproblem in der Einzelwirtschaftslehre* rechtfertigt er den relativ doch selten gebrauchten Namen «Einzelwirtschaftslehre» damit, «daß es sich hier um keine andern Fragen als die der Einzelwirtschaft handelt»¹¹¹. Damit steht die Einzelwirtschaft im Mittelpunkt dieser Lehre und «nicht eine besondere Art, sondern die Einzelwirtschaften in ihrer Gesamtheit»¹¹². Im Anschluß an HARMS¹¹³ und NICKLISCH¹¹⁴ betont SCHÖNPFLUG noch ausdrücklich, daß die Einzelwirtschaftslehre sowohl Verbrauchs- als auch Produktionswirtschaften umfasse¹¹⁵. Deshalb definiert er in seinem zweiten Werk¹¹⁶ das Erkenntnisobjekt seiner Einzel- bzw. Betriebswirtschaftslehre folgendermaßen: «Betriebswirtschaft ist ein geschlossenes soziales Gebilde einzelheitlichen oder ganzheitlichen Charakters, das nach dem wirtschaftlichen Gesichtspunkt einheitlich ausgerichtete Handlungen auf Grundlage fester, vorweggenommener sachlicher Vorkehrungen zu einer Organisation vereinigt, dessen Dauer an sich zeitlich unbegrenzt und deren Handlungsablauf zwangsläufig gesichert ist.»¹¹⁷

Im Gegensatz zu NICKLISCH ist bei SCHÖNPFLUG eine planwirtschaftlich organisierte Gesamt-, d.h. Volkswirtschaft ebenfalls in die Betrachtung der Betriebswirtschaftslehre mit einbezogen. Er erklärt dies auch unmißverständlich, wenn er sagt: «In diesem Falle sind Betriebswirtschaft und Volkswirtschaft identisch.»¹¹⁸ Die Frage, was zur Volkswirtschaftslehre und was zur Betriebswirtschaftslehre gehört, kann deshalb nach SCHÖN-

¹⁰⁹ Auf die Behandlung der Betriebswirtschaftslehre NICKLISCHS als normative Lehre wird in einem späteren Abschnitt noch ausführlich zurückzukommen sein.

¹¹⁰ Wir verweisen hier auf WALB, Buchbesprechung in *Zeitschrift für Betriebswirtschaft*, 1924, S. 93; RIEGER, *Einführung in die Privatwirtschaftslehre der Unternehmung*, Nürnberg 1928, S. 32.

¹¹¹ SCHÖNPFLUG, *Das Methodenproblem in der Einzelwirtschaftslehre*, Stuttgart 1933, S. 13.

¹¹² A.a.O., S. 13.

¹¹³ HARMS, *Probleme der Weltwirtschaft*, Jena 1912, S. 94 und S. 342 ff.

¹¹⁴ NICKLISCH III, S. 19.

¹¹⁵ SCHÖNPFLUG, *Das Methodenproblem in der Einzelwirtschaftslehre*, Stuttgart 1933, S. 13/14.

¹¹⁶ SCHÖNPFLUG, *Untersuchungen über den Erkenntnisstand der allgemeinen und theoretischen Betriebswirtschaftslehre als Lehre von den wirtschaftlichen Gebilden*, Stuttgart 1935.

¹¹⁷ A.a.O., S. 153.

¹¹⁸ A.a.O., S. 154.

PFLUG nicht generell festgelegt werden, sondern immer nur im Hinblick auf die gegebene Wirtschaftsordnung¹¹⁹. Eine Verbindung beider ist aber doch nur in dem Falle möglich, wo die Gesamtwirtschaft betrieblich durchorganisiert ist; sonst betrachtet die eine unter dem Gesichtspunkt der Betriebswirtschaftlichkeit, die andere aber unter dem der Volkswirtschaftlichkeit¹²⁰. Die beiden Begriffe werden aber nicht definiert. SCHÖNPFLUG gibt auch keine Systematik der Betriebswirtschaftslehre, wie er die Einzelwirtschaftslehre im zweiten Werk nennt, und es kann deshalb nicht festgestellt werden, wie er sich die einheitliche Betrachtung der Verbrauchs- und der Erwerbswirtschaften denkt.

Im ganzen gesehen ist diese von NICKLISCH und SCHÖNPFLUG angeführte Richtung, welche eine einheitliche Einzelwirtschaftslehre begründen wollte, auf starken Widerstand gestoßen.

Die Kritik richtet sich dabei vor allem gegen das einheitliche Erkenntnisobjekt. So findet WALB bei der Besprechung des ISAACSCHEN Buches¹²¹, der Name «Betriebswirtschaftslehre» sei für den wirklich behandelten Stoff zu allgemein und lasse sich nicht rechtfertigen, weil sich diese Lehre nur gerade mit den kaufmännischen Betrieben, den Unternehmungen befasse.

Während sich WALB nur gegen den falschen Namen wendet, kämpft RIEGER offen gegen eine einheitliche Betriebswirtschaftslehre, «da es kein einheitliches Wirtschaften mit Betrieben gibt»¹²². Die Privatwirtschaftslehre, wie er seine Wissenschaft nennt, umfaßt zwar Verbrauchs- und Erwerbswirtschaften; doch ist eine getrennte Behandlung zu empfehlen, «denn beide Gebilde sind völlig verschieden gestaltet»¹²³.

RIEGER geht bei der Bestimmung des Erkenntnisprojektes der Betriebswirtschaftslehre noch weiter als andere Autoren, indem er glaubt, nur gerade die privaten Erwerbswirtschaften unter einem einheitlichen Gesichtspunkt zusammenfassen zu können, und kommt deshalb zur Überzeugung, «daß es eine einheitliche Betriebswirtschaftslehre nicht gibt und nicht geben kann»¹²⁴. SÖLLHEIM¹²⁵ wendet sich grundsätzlich gegen die Annahme der Wirtschaftssubjekte (Wirtschaftseinheiten) als Erkenntnis-

¹¹⁹ A.a.O., S. 181.

¹²⁰ A.a.O., S. 182.

¹²¹ «Was aber heute (1924) unter diesem Titel gelehrt wird, ist für kaufmännische Betriebe berechnet und aus deren Untersuchungen gewonnen. Der Begriff ist demnach noch immer ein ‚terminus technicus‘, was nicht gerade erfreulich ist.» *Zeitschrift für Betriebswirtschaft*, 1924, S. 92.

¹²² RIEGER, *Einführung in die Privatwirtschaftslehre der Unternehmung*, Nürnberg 1928, S. 43.

¹²³ A.a.O., S. 14.

¹²⁴ A.a.O., S. 32.

¹²⁵ SÖLLHEIM, Zur Methodologie und Systematik der Einzelwirtschaftslehre, *Archiv der Fortschritte betriebswirtschaftlicher Forschung und Lehre*, IV. Jg., 1927.

objekt der Betriebswirtschaftslehre. Er verwendet zwar den Namen Einzelwirtschaftslehre ebenfalls, damit die Wissenschaft eindeutig unterschieden ist von der Volks- und Weltwirtschaftslehre. Das Erkenntnisobjekt bilden hingegen die Kosten-, Ertrags- und Verrechnungsprobleme des menschlichen Handelns¹²⁶.

Abschließend können wir feststellen, daß in den ersten Dezennien des 20. Jahrhunderts eine einheitliche Einzelwirtschaftslehre sehr oft gefordert worden ist – insbesondere auch von Nationalökonom¹²⁷ –, daß aber die Ausführung dieses Vorhabens unterblieben ist. Den Grund hierfür mag man in der Tatsache sehen, daß sich ein brauchbares Erkenntnisobjekt für eine einheitliche Einzelwirtschaftslehre nicht finden ließ. Damit war aber auch der Plan, die Nationalökonomie auf einer allgemeingültigen Einzelwirtschaftslehre neu aufzubauen¹²⁸, gescheitert.

Interessanterweise unternimmt auch von jenen Forschern, die die Notwendigkeit einer gesonderten Betrachtung der Erwerbswirtschaften und der Haushalte betonen, keiner den Versuch, eine selbständige Haushaltslehre zu begründen, sondern alle beschränken sich auf die Darstellung der Erwerbswirtschaften. So verschiebt sich das Schwergewicht der Forschung mehr und mehr von der Einzelwirtschaft im allgemeinen auf die Erwerbswirtschaft¹²⁹; damit verbunden ist ein Wechsel im Ziel: Statt allgemeingültige Erkenntnis zu suchen, werden nur noch die Erwerbswirtschaften vom Standpunkt des Unternehmers aus betrachtet¹³⁰, die angewandte Wissenschaft tritt in den Vordergrund.

Hier darf nicht übersehen werden, daß NICKLISCHS Versuch, eine einheitliche Einzelwirtschaftslehre zu begründen, erst 1932 gemacht wurde, d.h. nach dem Erscheinen der meisten Privatwirtschafts- und Unternehmungslehren¹³¹. Historisch gesehen, bedeutet deshalb diese Arbeit bereits wieder einen neuen Umschwung, hat sie doch wesentlich dazu beigetragen,

¹²⁶ A.a.O., S. 13.

¹²⁷ Außer den bereits zitierten Vertretern der Nationalökonomie wären insbesondere noch anzuführen: UNGER SURANYI, *Philosophie der Volkswirtschaftslehre*, 1926, Bd. 72, S. 310 ff., und: *Die Entwicklung der theoretischen Volkswirtschaftslehre im 1. Viertel des 20. Jahrhunderts*, Jena 1927, S. 55 ff. – VOIET, *Volkswirtschaft, Handwörterbuch der Staatswissenschaften*, Bd. VII, S. 786 ff., Jena 1928, u.a.

¹²⁸ Verschiedene Nationalökonom¹²⁹ sind von der Voraussetzung ausgegangen, zuerst müßten die Einzelwirtschaften analysiert werden, bevor die gegenseitigen Beziehungen erforscht werden könnten: Die Beziehungen der Volkswirtschaft «ohne eine eingehende Erforschung der primären Verhältnisse der Einzelwirtschaft zu verstehen, ist unmöglich». UNGER SURANYI, *Philosophie der Volkswirtschaftslehre*, 1926. So auch WOLF: «Ohne genaue Kenntnis der Einzelwirtschaft ist es der theoretischen Nationalökonomie nicht wohl möglich, über ein beschränktes Inventar mehr oder weniger wertvoller allgemeiner Wahrheiten hinauszukommen.» Der Aufstieg der theoretischen Nationalökonomie, *Zeitschrift für Socialwissenschaft*, N.F., IV. Jg., 1913, S. 595/596.

¹²⁹ Vgl. RIEGER, LEITNER u.a.

¹³⁰ RIEGER, *Einführung in die Privatwirtschaftslehre der Unternehmung*, 1917, S. 14.

¹³¹ LEITNER, *Wirtschaftslehre der Unternehmung*, Berlin 1926.

daß an Stelle des Gewinn- und Rentabilitätsstrebens des Unternehmers der Organismus der Betriebswirtschaft wieder ins Zentrum der Betriebswirtschaftslehre gestellt worden ist¹³².

B. PRODUKTIONSWIRTSCHAFT

aa) Erwerbswirtschaft

Der kapitalistische Unternehmer und die Unternehmung sind immer und immer wieder Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchungen und Diskussionen geworden¹³³. In einem früheren Abschnitt ist bereits darauf hingewiesen worden, daß um die Jahrhundertwende JULIUS WOLF, ausgehend von der Forderung nach exakter Erforschung der Unternehmerfunktion, immer mehr dahin tendiert, eine besondere Analyse der Unternehmung in die Wege zu leiten. Insbesondere in seinem letzten theoretischen Werke¹³⁴ bezieht sich WOLF oft auf die kapitalistische Unternehmung, ohne aber eine besondere Theorie dieses Typus zu schaffen, und vor allem, ohne eine Abgrenzung gegenüber der Nationalökonomie vorzunehmen.

In das Zentrum der Diskussion kommt die Lehre der Unternehmung erstmals 1911, durch LE COUTRE¹³⁵, der sich mit dem Standpunkt SCHÄRS auseinandersetzt. Dabei kritisiert er vor allem die SCHÄRSche Definition des Gewinnes und die Verneinung des Gewinnstrebens als Motiv und Triebfeder der Erwerbswirtschaft¹³⁶. Nach LE COUTRE ist es nicht richtig, wenn das wirtschaftliche Prinzip als Grundsatz der Erwerbswirtschaft postuliert wird, da «bei der gegenwärtig herrschenden volkswirtschaftlichen Organisation (freie Konkurrenz, d.V.) das Streben nach höchstem Ertrag das einzige Mittel ist, die Durchführung des wirtschaftlichen Prinzips im Interesse der Volkswirtschaft zu erzielen»¹³⁷. Insofern richten sich auch die Erwerbswirtschaften vorteilhafterweise nach dem wirtschaftlichen Prinzip¹³⁸, doch darf die Handelsbetriebslehre trotzdem nicht auf dem wirtschaftlichen Prinzip aufbauen. Sie ist auch nicht ein Teil der Nationalökonomie, sondern hat als Betriebslehre der Erwerbswirtschaften selbständigen Charakter. Als Wissenschaft hat sie sich nach dem Zwecke der Wirtschaft zu richten, d.h., als alleiniges Leitmotiv ergibt sich «das Streben

¹³² «Der Organgedanke ist von einer solchen methodologischen Fruchtbarkeit, daß er auch losgelöst von seinen ethischen Grundlagen als theoretisches Hilfsmittel zur Aufdeckung von Betriebszusammenhängen Verwendung finden kann.» SCHÖNPFUG, *Das Methodenproblem in der Einzelwirtschaftslehre*, Stuttgart 1933, S. 221.

¹³³ Vgl. S. 12ff.

¹³⁴ WOLF, *Nationalökonomie als exakte Wissenschaft*, 1908; vgl. auch «Julius Wolf», *Die Volkswirtschaftslehre der Gegenwart in Selbstdarstellungen*, Leipzig 1924, 2. Bd.

¹³⁵ LE COUTRE, *Schärs volkswirtschaftliche Theorie*, a.a.O., S. 275ff.

¹³⁶ Die Kritik bezieht sich auf SCHÄR, *Allgemeine Handelsbetriebslehre*, 1911.

¹³⁷ A.a.O., S. 279.

¹³⁸ A.a.O., S. 279.

nach Ertrag»¹³⁹. Deshalb ist die Aufgabe der Handelsbetriebslehre, «zu zeigen, wie die einzelne Erwerbswirtschaft das Streben nach dem höchsten Ertrag verwirklicht, wieweit sie dieses Ziel erreicht und im günstigsten Fall erreichen kann»¹³⁹. Logischerweise fallen deshalb nach LE COUTRE andere als private Erwerbswirtschaften nicht in den Bereich der Handelsbetriebslehre.

Im übrigen schlägt LE COUTRE für die Handelsbetriebslehre dieselbe Vierteilung vor, wie sie bereits in der Nationalökonomie verwirklicht ist; die Einteilung in Wirtschaftsgeschichte, Wirtschaftsbeschreibung, Wirtschaftstheorie und Wirtschaftspolitik.

Sonst aber sind Nationalökonomie und Handelsbetriebslehre vollständig selbständige Wissenschaften, doch können nach LE COUTRE die Ergebnisse der Handelsbetriebslehre «zum lang erwarteten Prüfstein» für die nationalökonomische Theorie werden. Dieses Verhältnis zwischen den beiden Wissenschaften ergibt sich bei LE COUTRE ohne weiteres, da die Handelsbetriebslehre die innern Vorgänge in den einzelnen Betrieben erforscht, die Nationalökonomie aber die gegenseitigen Beziehungen der Betriebe untereinander. Nach seiner Ansicht ist die Volkswirtschaftslehre *nur* deshalb früher ausgebaut worden, weil die äußeren Beziehungen leichter zu erfassen waren. Eine Vorrangstellung erwächst daraus der Volkswirtschaftslehre aber nicht.

Schon 1912 entflammt aber eine neue Diskussion über Gegenstand und Aufgabe der Handelsbetriebslehre und ihr Verhältnis zur Nationalökonomie, da BRENTANO¹⁴⁰ der Handelsbetriebslehre vorwirft, sie stelle die Privatinteressen der Unternehmer vor die Gesamtinteressen¹⁴¹. In der Folge wird dann für und gegen eine «Profitlehre», wie die Handelsbetriebslehre gelegentlich genannt wird, Stellung bezogen. Dabei wird gerade hinsichtlich Gegenstand und Aufgaben der Betriebswirtschaftslehre zwar keine Einigung erzielt, doch werden wenigstens die verschiedenen Standpunkte weitgehend abgeklärt.

Für eine selbständige Privatwirtschaftslehre spricht sich zuerst OBST aus¹⁴². Nach seiner Auffassung sind Gegenstand dieser Privatwirtschaftslehre die Einzelwirtschaften, welche vom Standpunkt der Unternehmung, bzw. des Unternehmers¹⁴³ aus beobachtet und untersucht werden. Öffentliche und gemeinnützige Unternehmungen kann die Privatwirtschaftslehre

¹³⁹ A.a.O., S. 279/280.

¹⁴⁰ BRENTANO, Privatwirtschaftslehre und Nationalökonomie, a.a.O., S. 1 ff.

¹⁴¹ Auf die Kritik BRENTANOS wird später noch näher einzugehen sein.

¹⁴² G. OBST, Verhältnis der Privatwirtschaftslehre zur Nationalökonomie, *Zeitschrift für Handelswissenschaft und Handelspraxis*, 5. Jg., H. 12.

¹⁴³ Ob der Standpunkt des Unternehmers oder derjenige der Unternehmung einzunehmen ist, entscheidet OBST nicht, er weist lediglich in einer Fußnote (a.a.O., S. 361) darauf hin, daß hier die Meinungen noch auseinander gehen.

nicht mit in die Betrachtung einbeziehen, da das Ergebnis dadurch verfälscht würde, weil diese sehr oft nach andern Prinzipien wirtschaften. OBST vertritt ausdrücklich eine Privatwirtschaftslehre, welche sämtliche private Wirtschaftseinheiten umfassen sollte, d. h. Haushalte und Erwerbswirtschaften, also eine Einzelwirtschaftslehre in unserem Sinne¹⁴⁴. Da jedoch die Untersuchungen vom Standpunkte der Unternehmung aus geführt werden, heißt dies praktisch, daß trotzdem nur die privaten Erwerbswirtschaften untersucht werden.

Die Privatwirtschaftslehre OBSTs unterscheidet sich von der Nationalökonomie nicht durch ihr Objekt, sondern nur durch den verschiedenen Standpunkt des Betrachters. Dieser «muß sich stets selbst Rechenschaft darüber ablegen, ob er die Betrachtung anstellt vom Standpunkt der Allgemeinheit aus oder unter dem Gesichtswinkel des Interesses der zur Untersuchung stehenden Einzelwirtschaft, einer privaten Interessengruppe»¹⁴⁵. Deshalb können privatwirtschaftliche Untersuchungen «um ihrer selbst willen angestellt werden und führen dann zu privatwirtschaftlicher Erkenntnis oder – man kann das Problem natürlich von verschiedenen Seiten anpacken – sie sind nur Mittel zum Zweck, sie bringen der Nationalökonomie Tatsachenmaterial und wollen die volkswirtschaftliche Theorie fördern, d. h. sie sind bestimmt, der sozialökonomischen Erkenntnis zu dienen»¹⁴⁶.

Hier stellt sich jedoch die Frage, ob Erkenntnis für einzelne private Wirtschaften und die Volkswirtschaft verschieden sein kann. Unseres Erachtens bedeutet Erkenntnis Sehen von Tatsachen und Erscheinungen in ihren Zusammenhängen. Dabei spielt aber der Standpunkt des Beobachters keine Rolle, da es nur eine richtige Erkenntnis gibt. Zweifellos kann aber eine bestimmte Erkenntnis verschieden ausgewertet werden. Bei der Anwendung der Erkenntnis haben wir aber nicht mehr eine reine, sondern eine angewandte Wissenschaft vor uns. Hier gerät nun OBST in einen Widerspruch, bzw. er unterscheidet nicht genügend zwischen den beiden Möglichkeiten, und so erscheint die Problemstellung der Wirtschaftspolitik identisch mit der Frage nach dem Funktionsmechanismus in der reinen Theorie¹⁴⁷.

Deshalb muß OBST auf die Feststellung Wert legen, daß ein Unterschied bestehe zwischen privatwirtschaftlicher und volkswirtschaftlicher Erkenntnis. Trotzdem ergibt sich zwischen diesen beiden nicht ohne weiteres

¹⁴⁴ OBST spricht dies deutlich aus: «Unter diesem privatwirtschaftlichen Gesichtspunkt sollten alle Arten von Wirtschaften, auch die Verbrauchswirtschaften, voraussetzungslos untersucht werden», a.a.O., S. 361.

¹⁴⁵ A.a.O., S. 360.

¹⁴⁶ A.a.O., S. 361.

¹⁴⁷ Deutlich geht dies aus der Bestimmung der Aufgabe der Privatwirtschaftslehre hervor, a.a.O., S. 331.

ein Gegensatz, denn wenn «es den einzelnen Teilen des Organismus gut geht, wird in der Regel auch das Wohl der Gesamtheit gefördert»¹⁴⁸.

Damit ist deutlich gezeigt, daß bei OBST nicht die Erkenntnis, sondern die Förderung der Wirtschaftseinheiten im Vordergrund steht, er vertritt wirklich eine «Profitlehre»¹⁴⁹.

Zur gleichen Zeit wird der Standpunkt OBSTS erstmals auch in einem größeren Werk von NICKLISCH¹⁵⁰ vertreten. Schon 1910 hatte NICKLISCH in einem Aufsatz¹⁵¹ der Handelsbetriebslehre die Aufgabe zugewiesen, «die Grundsätze zu entwickeln und darzulegen, nach denen ein Geschäft organisiert und geleitet werden muß, wenn es den höchstmöglichen Reingewinn bringen soll»¹⁵². Damit ist die Handelsbetriebslehre bereits charakterisiert als eine Rezeptsammlung zur Erreichung des größten Profites und hat, da sie nur Anleitung zur Wirtschaftsführung ist, mit Nationalökonomie nichts zu tun¹⁵³.

Entsprechend ist auch sein erstes größeres Werk, die *Allgemeine kaufmännische Betriebslehre als Privatwirtschaftslehre des Handels (und der Industrie)*, gestaltet: Nach der Behandlung einiger wirtschaftlicher Grundbegriffe befaßt sich NICKLISCH mit den Prinzipien der Privatwirtschaft. Diese sind nach ihm nichts anderes als eine Darstellung des ökonomischen Prinzips in den verschiedenen Erscheinungsformen¹⁵⁴. Daraus ergibt sich ein enger Zusammenhang mit der Volkswirtschaft: «Indem sich das ökonomische Prinzip innerhalb der Einzelwirtschaften (hier nicht einmal die Verbrauchswirtschaften ausgenommen) zur Geltung bringt, beherrscht es die Volkswirtschaft. Diese Herrschaft in der gesamten wirtschaftlichen Tätigkeit eines Volkes wirkt dann auf die Einzelwirtschaften insofern zurück, als sie zu einem Auswahlprozeß unter ihnen führt»¹⁵⁵.

Aus diesem Grunde bezeichnet NICKLISCH das Streben nach Selbsterhaltung als oberstes Prinzip der Unternehmung und deshalb sind Rentabilität und Sicherheit der Unternehmung in seinem Werk auch sehr ausführlich behandelt. Die Privatwirtschaftslehre befaßt sich infolgedessen auch ausschließlich mit dem Wohlergehen der Einzelwirtschaft, und zwar vom

¹⁴⁸ A.a.O., S. 361.

¹⁴⁹ «Wenn weiter das Ergebnis – und das wird sehr oft der Fall sein – dazu beitragen wird, die nationalökonomische Wissenschaft zu fördern, so ist dies natürlich sehr erfreulich, aber wir dürfen nie vergessen: Das war nicht der eigentliche Zweck der Arbeit, sondern ist gewissermaßen nur Nebenprodukt.» A.a.a.O., S. 361.

¹⁵⁰ NICKLISCH, *Allgemeine kaufmännische Betriebslehre des Handels (und der Industrie)*, Leipzig 1911, 1. Aufl., (im folgenden zitiert als NICKLISCH I).

¹⁵¹ NICKLISCH, Handelsbetriebslehre, zu ihrer Geschichte, *Zeitschrift für Handelswissenschaft und Handelspraxis*, Jg. 1910, S. 63ff.

¹⁵² A.a.O., S. 64.

¹⁵³ Vgl. auch NICKLISCH, Die Wissenschaft vom Handel, *Zeitschrift für Handelswissenschaft und Handelspraxis*, Jg. 1913, S. 2ff.

¹⁵⁴ NICKLISCH I, S. 44ff.

¹⁵⁵ NICKLISCH I, S. 4.

Standpunkt des Unternehmers aus¹⁵⁶. Demgegenüber hat die Volkswirtschaftslehre die Gesamtwirtschaft vom Standpunkt des allgemeinen Wohls zu untersuchen, woraus sich logischerweise Gegensätze ergeben können. NICKLISCH betont noch, daß die beiden Standpunkte ausnahmsweise zusammenfallen können: in diesem Falle handelt es sich um ein Grenzgebiet der beiden Wissenschaften¹⁵⁷. Er folgert weiter daraus, daß Nationalökonomie und Betriebswirtschaftslehre denselben Gegenstand betrachten, jedoch mit verschiedenem Gesichtsfeld, hinsichtlich «Größe, Höhenlage und Art»¹⁵⁸, woraus sich eine enge Verknüpfung, «ein Verhältnis gegenseitiger Förderung ergibt»¹⁵⁹. Die Privatwirtschaftslehre bringt der Nationalökonomie Tatsachenmaterial zur Verarbeitung vom Standpunkte des allgemeinen Wohls, und so «wird die Volkswirtschaftslehre aus privatwirtschaftlicher Forschung viel mehr empfangen können, als sie ihrer Partnerin je wird geben können»¹⁶⁰.

Wird das hier geschilderte Verhältnis zwischen Privat- und Volkswirtschaftslehre genauer betrachtet, so kommt man leicht zum Schluß, die Nationalökonomie habe bei dem ihr von der Privatwirtschaftslehre gelieferten Material lediglich zu prüfen, ob sich die angeführten Tatbestände mit dem Volkswohl vereinbaren lassen oder nicht. Damit ist aber auch zugleich gezeigt, daß NICKLISCH beide Wissenschaften unter vorwiegend praktischem Gesichtspunkte betrachtet: Sie haben der Förderung der Wohlfahrt der Einzel-, bzw. der Gesamtwirtschaft zu dienen. Dieser Auffassung widerspricht aber NICKLISCHS Definition der Privatwirtschaftslehre. Ebenso stellt er an anderer Stelle¹⁶¹ fest, die Nationalökonomien würden durch die Privatwirtschaftslehre die Zusammenhänge in der Volkswirtschaft sicherer und besser erkennen.

Damit ist aber nur deutlich gemacht, daß die von ihm geforderte scharfe Trennung zwischen Wissenschaft und Kunstlehre (Privat- und Volkswirtschaftspolitik) in seinem Werke selbst noch nicht durchgeführt ist¹⁶².

Ein weiterer Verfechter einer reinen Erwerbswirtschaftslehre ist R. PASSOW¹⁶³. Dieser schließt in seine Lehre sämtliche Erwerbswirt-

¹⁵⁶ A.a.O., S. 1.

¹⁵⁷ A.a.O., S. 1.

¹⁵⁸ A.a.O., S. 2.

¹⁵⁹ A.a.O., S. 3.

¹⁶⁰ A.a.O., S. 3.

¹⁶¹ A.a.O., S. 4.

¹⁶² Dies ergibt sich ohne weiteres, wenn wir die Problemstellung der Privatwirtschaftslehre (NICKLISCH I, S. 1) betrachten: «Gehen wir vom Wohlergehen der Einzelwirtschaft aus, können wir nur fragen, welche Voraussetzungen das Wohlergehen bedingen und wie diese Voraussetzungen geschaffen werden können. Die Antwort darauf besteht dann in der Angabe von verschiedenen Grundsätzen.»

¹⁶³ R. PASSOW (Aachen): Wesen und Inhalt der (einzelwirtschaftlichen) Lehre von den Erwerbswirtschaften, *Archiv für exakte Wirtschaftsforschung (Thünenarchiv)*, IV. Bd., 1912, S. 213ff.

schaften ein, gleichgültig, ob sie privatwirtschaftlich oder gemeinwirtschaftlich organisiert sind¹⁶⁴. Eine solche Erwerbswirtschaftslehre ist nach PASSOW nötig, da in verschiedenen Großbetrieben die Übersicht über einzelne Zusammenhänge verlorengegangen ist und nur durch wissenschaftliche Forschung wieder ersetzt werden kann. Deshalb hat diese Lehre auch ein eigenes und selbständiges Ziel und ist nicht Teil der Nationalökonomie. PASSOW betont zwar, daß die wissenschaftliche Erforschung der einzelnen Erwerbswirtschaften für die Volkswirtschaftslehre von größtem Nutzen sei¹⁶⁵, «aber selbst wenn die Einzelwirtschaftslehre gar keine Bedeutung für die Volkswirtschaftslehre hätte, so wäre sie trotzdem ein Gebiet, das eines wissenschaftlichen Ausbaues bedarf». Trotz der vorwiegend praktischen Verwertung ihrer Resultate hat die Erwerbswirtschaftslehre primär reine Seinswissenschaft zu sein und erst in zweiter Linie sollen auf den Ergebnissen dann noch Kunstlehren aufgebaut werden¹⁶⁶. Während PASSOW die Erwerbswirtschaftslehre nur postuliert, schafft LEITNER wirklich eine Privatwirtschaftslehre der Unternehmung¹⁶⁷. Dabei hält er sich hinsichtlich der Abgrenzung des Objektes seiner Unternehmungslehre an PASSOW, d.h. betrachtet und miteinbezogen werden nicht nur die Erwerbswirtschaften privaten, sondern auch jene des öffentlichen Rechtes. LEITNER unterscheidet sich aber trotzdem sehr stark von PASSOW, und zwar vor allem hinsichtlich des Wesens der vertretenen Lehre. Hat PASSOW die reine Erkenntnis in den Vordergrund gestellt, verlangt LEITNER umgekehrt eine praktische Wissenschaft, in der besonders die Fragen der Erwerbsteknik erörtert werden sollen¹⁶⁸. So ist u.a. auch nicht der Wert an sich ein erwerbswirtschaftliches Problem, sondern lediglich die Wertermittlung. LEITNER bezeichnet deshalb selbst seine Privatwirtschaftslehre als «eine Verwaltungslehre unter dem Gesichtspunkt der Rationalisierung der Wirtschaftsführung»^{169 170}.

«Den theoretischen Aufgaben, der Erkenntnis um ihrer selbst willen, sind enge Grenzen gezogen.¹⁷¹» Deshalb hofft LEITNER, daß die Einzel- und

¹⁶⁴ A.a.O., S. 221: «Als das allein Zweckmäßige erscheint mir vielmehr, die fragliche Disziplin so abzugrenzen, daß der Gegenstand ihrer Untersuchungen alle Erwerbswirtschaften bilden und daß diese hinsichtlich aller ihrer wirtschaftlichen Verhältnisse erforscht werden.»

¹⁶⁵ A.a.O., S. 221.

¹⁶⁶ A.a.O., S. 223.

¹⁶⁷ LEITNER, *Privatwirtschaftslehre der Unternehmung*, Berlin 1919, 1. Aufl.

¹⁶⁸ LEITNER, *Renaissance der Privatwirtschaftslehre*, Berlin 1931: «Ich möchte weder eine betriebstechnische, noch eine juristische oder sozialwirtschaftlich übertünchte Privatwirtschaftslehre, wie ich eine, nur Probleme behandelnde theoretische ablehne, wenn sie wirklichkeitsfremde Theorie um der Theorie willen im reinen Äther aufstellt.» S. 17.

¹⁶⁹ LEITNER, *Privatwirtschaftslehre der Unternehmung*, Berlin 1919, 1. Aufl., S. 12.

¹⁷⁰ Deshalb wird auf LEITNER noch zurückzukommen sein im Abschnitt über die Verfahrnslehre.

¹⁷¹ LEITNER, *Privatwirtschaftslehre der Unternehmung*, Berlin 1919, 1. Aufl., S. 7.

die Volkswirtschaftslehre, die ohnehin «nur Teile einer allgemeinen Wirtschaftslehre mit den gleichen Objekten der Forschung sind»¹⁷², als theoretische Wissenschaften in der Zukunft in einer einheitlichen Wirtschaftslehre verschmolzen würden¹⁷³.

Die Unternehmung bildet auch in der von C. EICHENSEER vertretenen Betriebswirtschaftslehre das Erkenntnisobjekt¹⁷⁴. Als wirtschaftlicher Einzelorganismus strebt sie nach größtmöglicher Rentabilität und stellt so zugleich das Bindeglied zur volkswirtschaftlichen Gesamtheit dar. «Die Privatwirtschaftslehre untersucht vom Standpunkt dieser Unternehmung aus die Bedingungen für ihr Entstehen, für ihr Werden und Gedeihen und sucht zu erforschen, auf welchem Wege die Unternehmung zur größtmöglichen Kraftentfaltung in wirtschaftlicher Hinsicht gelangen kann, um sowohl ihrer Funktion als Glied des volkswirtschaftlichen Gesamtorganismus wie als Träger des in ihr verkörperten Rentabilitätsgedankens zu genügen.¹⁷⁵»

Damit ist hier der Privatwirtschaftslehre eine Doppelaufgabe zugewiesen: Erreichung der größten wirtschaftlichen Kraftentfaltung sowohl im volkswirtschaftlichen Sinne als auch in bezug auf die privatwirtschaftliche Rentabilität. Diese beiden Gesichtspunkte fallen u.E. aber nicht ohne weiteres zusammen. Da EICHENSEER zudem die Anwendung der Ergebnisse der Privatwirtschaftslehre in der Praxis fordert, darf angenommen werden, daß die Rentabilität doch den wesentlichen Gesichtspunkt in der Forschung bildet. Die Aufgabe der Privatwirtschaftslehre wäre demnach, die Existenzbedingungen der Einzelunternehmung als Wirtschaftsorganismus aufzuzeigen¹⁷⁶. Da EICHENSEER jedoch selbst keine Privatwirtschaftslehre schafft, kann nicht festgestellt werden, wie er sich die Lösung der angegebenen Aufgabe vorstellt.

Neuen, machtvollen Auftrieb erhält diese Richtung durch den späteren Hauptrepräsentanten W. RIEGER mit seiner *Einführung in die Privatwirtschaftslehre*¹⁷⁷.

RIEGER wählt diesen Namen, weil damit deutlich ausgedrückt wird, um welche Wirtschaftseinheiten es sich hier handelt, da nach seiner Auffassung die Einzel- oder Privatwirtschaften, die Volks- und Weltwirtschaft

¹⁷² A.a.O., S. 7.

¹⁷³ LEITNER, Der Kapitalzins in der Privatwirtschaft, *Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft*, 78. Jg., 1924, S. 779 ff.

¹⁷⁴ C. EICHENSEER, Privatwirtschaftslehre als Universitätsdisziplin, *Zeitschrift für Handelswissenschaft und Handelspraxis*, 1921, S. 145 ff.

¹⁷⁵ A.a.O., S. 145.

¹⁷⁶ EICHENSEER verweist noch darauf, daß letzten Endes auch die Unternehmungen die großen Lasten (gemeint sind die Kriegskosten und Reparationen) zu tragen haben werden, weshalb es wohl gerechtfertigt sei, die Existenzbedingungen der Unternehmungen besonders zu untersuchen.

¹⁷⁷ RIEGER, *Einführung in die Privatwirtschaftslehre der Unternehmung*, Nürnberg 1928.

eine geordnete Reihe darstellen¹⁷⁸. Logischerweise müßte die Privatwirtschaftslehre sämtliche private Einzelwirtschaften umfassen, d. h. sowohl Haushalte als auch Erwerbswirtschaften. Durch das verschiedene Wesen bedingt, ergibt sich aber für die beiden Arten der Einzelwirtschaften eine getrennte Behandlung. Gegenstand seiner Lehre ist die Unternehmung, die er definiert als «Veranstaltung zur Erzielung von Geldeinkommen – hier Gewinn genannt – durch Betätigung im Wirtschaftsleben»¹⁷⁹. Exakterweise müßte deshalb RIEGERS Werk «Privatwirtschaftslehre der Unternehmung» heißen¹⁸⁰. Diese Lehre vertritt der Autor aber konsequent, denn er will wirklich nur die kapitalistische Unternehmung erforschen. Das entscheidende Kriterium ist das Gewinnstreben, d. h. der Wirtschaftszweck, und nicht, wie bei den meisten bisher zitierten Autoren, die Produktion oder der Produktionsorganismus. Ein einheitliches Wirtschaften mit Betrieben kann es nicht geben, erst der Wirtschaftszweck – das Gewinnstreben – schafft eine einheitliche Richtung. Deshalb fallen nach RIEGER Staatsbetriebe, auch wenn sie nach maximalem Gewinn streben, und Handwerksbetriebe, die nur auf Bestellung, nicht aber für den anonymen Markt produzieren, nicht in den Bereich der Privatwirtschaftslehre. Die Rechtfertigung für diese Beschränkung sieht RIEGER in der Bedeutung, welche die Unternehmung in der kapitalistischen Wirtschaftsordnung errungen hat. «Keineswegs ist es das Gewinnstreben an sich, was die Unternehmung für uns so interessant macht, sondern die Tatsache, daß wir in ihr ein höchst wichtiges und charakteristisches Glied der arbeitsteiligen Wirtschaft vor uns haben, das eine Untersuchung rechtfertigt.¹⁸¹» Trotzdem ist die Privatwirtschaftslehre aber auch keine «Profitlehre»; «sie will nicht Anleitung und Rezepte zum praktischen Handeln geben; sie will auch nicht Wirtschaftsführer oder Unternehmer ausbilden, überläßt es vielmehr ganz dem Studierenden, was er mit der gewonnenen Einsicht anfangen will»¹⁸².

Die Aufgabe der Privatwirtschaftslehre ist, «die Erwerbswirtschaft als Glied und Bestandteil der Volkswirtschaft zu erforschen und zu beschreiben, insbesondere die Unternehmung als vornehmsten und wichtigsten Typ»¹⁸³.

Die Privatwirtschaftslehre RIEGERS ist deshalb auch nicht Kunstlehre; sie versucht vielmehr, «Erkenntnis zu vermitteln über das, was wir Wirtschaft nennen»¹⁸⁴, und stellt somit eine Weiterentwicklung der Gedankengänge WOLFS dar. RIEGERS Privatwirtschaftslehre ist ganz auf die kapi-

¹⁷⁸ A. a. O., S. 33.

¹⁷⁹ A. a. O., S. 44.

¹⁸⁰ A. a. O., S. 14.

¹⁸¹ A. a. O., S. 72.

¹⁸² A. a. O., S. 73.

¹⁸³ A. a. O., S. 72.

¹⁸⁴ A. a. O., S. 73.

talistische Wirtschaftsordnung ausgerichtet und steht und fällt mit ihr. Aus diesem Grunde ist verständlich, daß RIEGER scharf gegen eine Wirtschaftslehre Stellung nimmt, welche ethische Postulate vertritt oder auch nur einer volkswirtschaftlichen Wirtschaftlichkeit zum Durchbruche verhelfen soll¹⁸⁵. Nach seiner Auffassung kann es nicht die Aufgabe der Wissenschaft sein, die Wirtschaft zu verbessern, da sich das Nützliche – und nur das – im Markte immer durchsetzt. RIEGER schließt daraus, daß wer mit Gewinn arbeitet und die Gesetze respektiert, ohne weiteres als nützliches Glied der menschlichen Gesellschaft zu betrachten ist¹⁸⁶.

Damit ist gezeigt, daß RIEGER der Privatwirtschaftslehre keine praktische Aufgabe (Förderung der Wirtschaft, Anleitung zur Betriebsführung usw.) zuweist, sondern daß er sie als reine Erkenntniswissenschaft betrachtet, die um ihrer selbst willen betrieben wird.

SCHÖNPFLUG weist u.E. mit Recht darauf hin¹⁸⁷, daß RIEGER wie MARX, SOMBART, M. WEBER u.a. sein ganzes System auf der Idee des materialistischen Gelddenkens aufbaut. Im Unterschied zu den erwähnten Nationalökonomien und Soziologen erstrebt RIEGER aber nicht die Erkenntnis der Ganzheit der damit verbundenen Probleme, sondern Einzelerkenntnis – Erkenntnis der kapitalistischen Unternehmung. Der Aussagewert dieser Lehre ist damit räumlich beschränkt auf den Typus der Unternehmung und historisch auf die Epoche der kapitalistischen Wirtschaftsordnung. So betont RIEGER ausdrücklich, mit der Übernahme einer Unternehmung durch den Staat in einer sozialisierten Wirtschaft würden die Probleme der Privatwirtschaftslehre dahinfallen, selbst wenn faktisch am Betriebe nichts geändert würde, da der Geist entscheidend sei¹⁸⁸.

Obwohl die Blütezeit des Hochkapitalismus beim Erscheinen dieses Werkes bereits vorbei war, haben sich doch immer wieder Wissenschaftler gefunden, die auf dem engbegrenzten, aber logisch einwandfreien System RIEGERS weiter aufgebaut haben. Wir erwähnen hier A. HOFFMANN¹⁸⁹, E. PREISER¹⁹⁰, EUGEN SIEBER¹⁹¹, H. WALTHER¹⁹² u.a.

¹⁸⁵ Hier wendet sich RIEGER vor allem gegen SCHMALENBACH, z.B. S. 49.

¹⁸⁶ A.a.O., S. 49.

¹⁸⁷ SCHÖNPFLUG, *Das Methodenproblem in der Einzelwirtschaftslehre*, Stuttgart 1933, S. 389.

¹⁸⁸ RIEGER, a.a.O., S. 39.

¹⁸⁹ A. HOFMANN, *Wirtschaftslehre der kaufmännischen Unternehmung*, Leipzig 1932.

¹⁹⁰ E. PREISER, *Privatwirtschaftslehre*, *Archiv für Socialwissenschaft und Socialpolitik*, Bd. 63, S. 393ff.

¹⁹¹ E. SIEBER, *Objekt und Betrachtungsweise der Betriebswirtschaftslehre*, Leipzig 1931.

¹⁹² A. WALTHER, *Einführung in die Wirtschaftslehre der Unternehmung*, Bd. 1, *Der Betrieb*, Zürich 1947.

bb) Betriebswirtschaft (Betrieb)

Der Versuch, die wirtschaftlichen Produktions- und Dienstleistungsbetriebe in den Mittelpunkt einer besonderen Wissenschaft zu stellen, ist nicht neu in der Geschichte der Wirtschaftswissenschaften. So ist vor allem im 19. Jahrhundert der Versuch gemacht worden, landwirtschaftliche Betriebslehren und Handelsbetriebslehren zu begründen. Diese waren jedoch vorwiegend technisch orientiert, oder es waren Anleitungen, Rezeptsammlungen zur Erreichung eines maximalen Profites¹⁹³.

Als erster moderner Versuch, den wirtschaftlichen Betrieb (Einzelwirtschaft) wissenschaftlich zu erfassen, muß die Arbeit SCHÄRS¹⁹⁴ angesehen werden. Zwar erfaßt er nur gerade den Handelsbetrieb, ist sich aber bewußt, daß er mit seiner «Handelsbetriebslehre» nur einen Teil einer allgemeinen «Privatwirtschaftslehre» schafft¹⁹⁵. Der Name «Privatwirtschaftslehre» erscheint ihm daher trotzdem auch wieder zu eng, da bei dieser Lehre auch volkswirtschaftliche Gesichtspunkte mitberücksichtigt werden müssen, wenn Grundsätze zur Führung eines Geschäftsbetriebes abgeleitet werden. Die Ableitung solcher Grundsätze ist aber nicht die einzige Aufgabe der Handelsbetriebslehre, vielmehr soll sie die einzelwirtschaftlichen Organismen erforschen¹⁹⁶. In diesem Sinne bildet die Handelsbetriebslehre einen Teil der Nationalökonomie, bzw. ist sie deren notwendige Voraussetzung, da die Volkswirtschaftslehre «die räumliche, zeitliche und geistige Vereinigung der im Verkehr miteinander verknüpften Wirtschaftseinheiten» zu untersuchen hat¹⁹⁷. Nach SCHÄR kann die Nationalökonomie die Beziehungen der Wirtschaftseinheiten zu einander nur untersuchen, wenn vorher die Einzelwirtschaften selbst erforscht worden sind. SCHÄR vergleicht deshalb den Handelsbetrieb in der Volkswirtschaft mit der Zelle eines Organismus, wobei die Zellenlehre die notwendige Ergänzung zur Lehre vom Organismus darstellt. Daraus schließt er weiter, daß die Zelle nur im Zusammenhange mit dem ganzen Organismus verstanden werden kann. Soweit ist die Theorie SCHÄRS sicher in Ordnung. Hingegen ergeben sich Schwierigkeiten, sobald die Handelsbetriebslehre auch als Kunstlehre betrachtet wird. Wie bereits erwähnt worden ist, verlangt SCHÄR, daß bei der Aufstellung von Grundsätzen zur Führung eines Geschäftsbetriebes auch volkswirtschaftliche Gesichtspunkte mitzubersüchtigen sind, «da

¹⁹³ Wir erwähnen z.B. LINDWURM, *Handelsbetriebslehre*, 1868, COURCELLE-SÉNEUIL, *Theorie und Praxis des Geschäftsbetriebs in Ackerbau, Handel und Gewerbe*, 1868.

¹⁹⁴ J. F. SCHÄR, *Allgemeine Handelsbetriebslehre*, 3. Aufl., Leipzig 1918 (1. Aufl. 1911).

¹⁹⁵ A.a.O., S. 47 ff. und Vorwort zur 1. Aufl. (SCHÄR spricht zwar von Privatwirtschaftslehre, faßt diesen Begriff jedoch nicht so eng wie später RIEGER. Richtiger wäre deshalb von einer Lehre vom wirtschaftlichen Betrieb zu sprechen bei SCHÄR.)

¹⁹⁶ A.a.O., S. 48.

¹⁹⁷ A.a.O., S. 48.

es dem einzelnen Träger des Handels nur in dem Maße dauernd gelingen wird, den von ihm gesetzten Zweck des Erwerbs zu erreichen, als er sich dem volkswirtschaftlichen Prinzip unterordnet, bzw. im Wirtschaftsorganismus nützliche und notwendige Arbeit verrichtet¹⁹⁸. Damit entsteht ein eigenartiger Gegensatz, praktisch ein «*circulus vitiosus*» im Lehrgebäude SCHÄRS: einerseits bildet die Privatwirtschaftslehre die notwendige Voraussetzung zur Ausbildung der Nationalökonomie und andererseits soll die Privatwirtschaftslehre nationalökonomische Grundsätze, Gesetze mitberücksichtigen. Dieser Widerspruch mag seine doppelte Ursache haben: Sicher will SCHÄR keine Profitlehre begründen und lehnt deshalb das Gewinnstreben als Motiv der Einzelwirtschaften ab¹⁹⁹. Vor allem aber huldigt er dem in der Zeitepoche vor dem Ersten Weltkrieg noch weit verbreiteten Glauben an eine natürliche Ordnung in der Wirtschaft. War die klassische Nationalökonomie vom Grundgedanken ausgegangen, die öffentliche Wohlfahrt werde am besten gefördert, wenn jeder einzelne seine privaten Interessen vertrete, eine Idee, die im SMITHschen Satze «*private gain – public profit*» gipfelt, könnte man die Einstellung SCHÄRS durch die Umkehrung dieses Satzes charakterisieren, indem man sagt, der Einzelne fahre im Wirtschaftsleben auf die Dauer dann am besten, wenn er auf die Gesamtinteressen Rücksicht nehme.

Trotz diesem Widerspruch bleibt aber das Verdienst SCHÄRS bestehen, als erster Wissenschaftler den wirtschaftlichen Betrieb (nicht nur die nach Rentabilität strebende Unternehmung) in den Mittelpunkt einer besonderen wissenschaftlichen Disziplin gestellt zu haben.

Die Handelsbetriebslehre SCHÄRS hat reiche Frucht getragen. Bereits 1914 erscheint die Arbeit DIETRICHs, *Betrieb-Wissenschaft*²⁰⁰. Darin stellt der Verfasser fest, daß SCHÄR bis anhin der einzige Forscher war, der bei der Untersuchung von Wirtschaftseinheiten nicht an die Rentabilität angeknüpft hat²⁰¹. In seinem Werk verlangt DIETRICH primär eine Scheidung zwischen Wissenschaft und Technik, wobei sich die Wirtschaftswissenschaften nur mit den Problemen der Wirtschaft zu befassen haben. Um den Standpunkt der Betrieb-Wissenschaft nach DIETRICH klarzulegen, ist unumgänglich, seine ganze Gliederung der Wirtschaftswissenschaft wiederzugeben.

¹⁹⁸ A.a.O., S. 94.

¹⁹⁹ Eine Profitlehre erscheint SCHÄR als einer Universitätslehre unwürdig. Deshalb stellt er die Erfüllung einer – sagen wir – volkswirtschaftlichen Aufgabe in den Vordergrund. (SCHÄR war ja auch maßgeblich beteiligt an der Leitung des Allgemeinen Consumvereins beider Basel und an der Gründung und Leitung des Verbandes schweiz. Konsumvereine.)

²⁰⁰ R. DIETRICH, *Betrieb-Wissenschaft*, München und Leipzig 1914.

²⁰¹ A.a.O., S. 23. DIETRICH befaßt sich allerdings nicht weiter mit SCHÄR, da dessen Arbeit «Unklarheiten und Widersprüche» enthalte. Trotzdem finden sich einzelne Gedanken SCHÄRS wieder, wenn SCHÄR auch nicht zitiert wird.

DIETRICH unterscheidet in eine Wissenschaft der «Wirtschaft-Begriffe» und vom «Wirtschaft-Leben»²⁰². Die erste bezeichnet er als Grundwissenschaft oder allgemeine Volkswirtschaftslehre, die letztere als Volkswirtschaftslehre im engeren Sinne. Diese «handelt von dem und von dem Wirtschaften selbst und von der Gesamtheit der Tätigkeiten und Verhältnisse, die wir Volkswirtschaft nennen». Sie wird wieder unterteilt in zwei Gruppen, je nach dem Zweck, den die untersuchten Wirtschaftseinheiten verfolgen (Betriebe als bedarfdeckende und bedürfende Wirtschaftseinheiten und Haushalte als verbrauchende Einheiten). Dabei entstehen nach DIETRICH jedesmal wieder zwei Wissenschaften, da das Außen- und Innenleben gesondert untersucht werden muß. So entstehen die Verkehrswissenschaft (Nationalökonomie im engsten Sinne) und die Betriebswissenschaft, bzw. Haushaltlehre. Damit ist die Stellung der Betriebswissenschaft deutlich gekennzeichnet. Einen Gegensatz zwischen Betriebs- und Volkswirtschaftslehre kann es nicht geben, da es nur ein Wirtschaften gibt. Die Betriebswissenschaft will aber «Bau, Wesen und Innenleben»²⁰³ der Betriebe genau so intensiv erforschen, wie die Nationalökonomie bisher das Außenleben, d.h. die wechselseitigen Beziehungen zwischen den Betrieben untersucht hat.

Obwohl DIETRICH ausdrücklich feststellt, die Betriebswirtschaftslehre bilde einen Teil der Nationalökonomie, haben wir seine Arbeit doch hier eingereiht, und zwar aus verschiedenen Gründen: Erstens erklärt DIETRICH, die Analyse der Betriebe mache oft notwendig, das Außenleben derselben mitzubetrachten. «Jedoch seiner deutlichen Eigenart wegen bildet das Außenleben ein Gebiet für sich, das unserem gegenüber wie eine andere Welt erscheint... Und dies liegt einfach daran, daß wir in der Gesamtheit des betrieblichen Außenlebens, im volkswirtschaftlichen Dienst, von dem Leben und Weben geschlossener Einheiten gar nichts mehr sehen.»²⁰⁴ Damit ist u.E. deutlich gezeigt, daß nach der Auffassung DIETRICHs die Erforschung des Innenlebens der Betriebe, zur Erforschung der volkswirtschaftlichen Zusammenhänge, nicht unbedingt notwendig ist und auch nicht in erster Linie diesem Zwecke diene, sondern weitgehend Selbstzweck ist. Hingegen ist diese Analyse nötig, wenn eine Darstellung des ganzen Wirtschaftslebens gegeben werden soll.

Der zweite Grund liegt im normativen Charakter der Betriebswissenschaft. Diese hat nicht nur die Aufgabe, Seiendes festzustellen, sondern auch Wege zur ethischen Höherentwicklung der Wirtschaft anzugeben. Die Betriebswissenschaft ist damit zugleich charakterisiert als Wissen-

²⁰² A.a.O., S. 9ff.

²⁰³ A.a.O., S. 16ff.

²⁰⁴ A.a.O., S. 17.

schaft und Kunstlehre, dient also nicht lediglich der Erforschung der Wirtschaft.

Für uns ist die Tatsache wesentlich, daß DIETRICH erstmals einen umfassenden Rahmen für die Betriebswirtschaftslehre schafft, indem alle Betriebe eingeschlossen werden, nicht nur Handelsbetriebe oder Unternehmungen.

DIETRICH lehnt in der Betriebswissenschaft technische Erwägungen zwar ab und will sich auf die wirtschaftlichen Probleme beschränken. Mit der Darstellung der Arbeitszeit als Maßstab des Betriebsertrages wird das Hauptproblem seiner Betriebswissenschaft auf die Rationalität verlegt. In der Folge wird er aber zum Begründer der besonders an technischen Hochschulen im deutschen Sprachgebiet gelehrten Betriebswissenschaft, die durch TAYLOR u.a.²⁰⁵ in andern Ländern damals bereits entwickelt worden war.

Diese Gruppe hat sich später weitgehend selbständig gemacht, da die Mehrzahl der Vertreter der Betriebswirtschaftslehre nicht bereit war, sich auf diese besonderen, sehr oft technischen Probleme zu beschränken.

Offensichtlich wird der Unterschied zwischen Betriebswissenschaft und Betriebswirtschaftslehre schon, wenn man DIETRICH mit SCHMALENBACH vergleicht, denn bei SCHMALENBACH steht nicht mehr die Rationalität im Vordergrund, sondern die Wirtschaftlichkeit²⁰⁶. Zwar vertritt SCHMALENBACH ebenfalls eine Kunstlehre, doch sieht er prinzipiell keinen Gegensatz zwischen Wissenschaft und Kunstlehre, wenn diese wissenschaftlich fundiert und begründet ist. Die Kunstlehre ist deshalb überall dort am Platze, wo die Erkenntnisse praktisch verwertet werden können, was vornehmlich für die Betriebswirtschaftslehre gilt. Die Unterscheidung hat nach SCHMALENBACH lediglich in der Forschung einen Sinn, wenn diese als Selbstzweck betrieben wird, unabhängig von der praktischen Verwertbarkeit. Als Kunstlehre ist die Betriebswirtschaftslehre trotzdem aber nicht eine Profitlehre²⁰⁷ und der Standpunkt des Unternehmers kann nicht ihr Ausgangspunkt sein²⁰⁸, sondern sie hat die Aufgabe, die Zweckmäßigkeit des wirtschaftlichen Handelns zu untersuchen. Als Wissenschaft hingegen hat sie das Sein der Einzelwirtschaften zu erforschen. SCHMALENBACH bekennt sich offen zur Kunstlehre, da ihm diese erfolgreicher zu sein scheint²⁰⁹.

²⁰⁵ F.W.TAYLOR, *The Principles of scientific Management*, deutsch R.ROESLER, *Die Grundsätze wissenschaftlicher Betriebsführung*, 1913.

²⁰⁶ SCHMALENBACH, *Die Privatwirtschaftslehre als Kunstlehre*, a.a.O., S.304ff.

²⁰⁷ A.a.O., S.310.

²⁰⁸ A.a.O., S.312.

²⁰⁹ Hier muß festgehalten werden, daß die ersten Schriften SCHMALENBACHS mehr das Verfahren, die Technik betrachten, weshalb ihn SCHÖNPFLUG (Methodenproblem) auch in die «technologische Richtung» einreihet. (Vgl. auch ISAAC, *Entwicklung der wissenschaftlichen Betriebswirtschaftslehre*, S.33.) Schon bald steht aber die theoretische Erklärung im Vordergrund, da diese die notwendige Voraussetzung zur Kunstlehre ist.

Für die Wissenschaft ist nach SCHMALENBACH völlig irrelevant, ob ein Unternehmer viel oder wenig verdient. Wirtschaften bedeutet immer Wählen bzw. Werten. Deshalb besteht die Aufgabe der Betriebswirtschaftslehre darin, dafür zu sorgen, daß nicht durch falsche Bewertungen Güterverschwendungen vorkommen²¹⁰. Auch abgesehen davon, daß hier die gemeinwirtschaftliche Wirtschaftlichkeit untersucht wird, besteht ein enger Zusammenhang zwischen Betriebs- und Volkswirtschaftslehre, und bei der Betrachtung des Kapitels «Der Wert» in der *Dynamischen Bilanz*²¹¹ könnte man gar von einer Analogie sprechen, und zwar aus folgenden Gründen: Nach SCHMALENBACH hat in der Volkswirtschaft jedes Gut seinen inneren Wert, der bestimmt ist durch Nützlichkeit und Seltenheit des Gutes. Dieser Wert existiert, gleichgültig, ob er berechnet werden kann oder nicht. Diesem Wert stehen die volkswirtschaftlichen Preise gegenüber, die durch die individuellen Schätzungen und Kosten der Anbieter und Nachfragenden entstehen. Im Betriebe knüpfen die inneren Werte an die volkswirtschaftlichen Preise an: die Rechnungswerte oder Verrechnungspreise sind die geschätzten Werte, zu welchen innerbetriebliche Umsätze vorgenommen und verrechnet werden. Ist das betriebliche Rechnungswesen exakt, so sollen die Verrechnungspreise ungefähr den inneren Werten der Güter entsprechen. Ähnliches gilt nach SCHMALENBACH aber auch für die Volkswirtschaft. «Bei freier Preisbildung und freier Konkurrenz ist die automatische Mechanik der Preisbildung so, daß sie den volkswirtschaftlichen Wert der Dinge verhältnismäßig gut trifft.²¹²» Die Betriebswirtschaftslehre hat nach SCHMALENBACH hier eine sehr wichtige Aufgabe übernommen, da auch der volkswirtschaftliche Automatismus versagen muß, wenn die einzelnen Betriebe nicht richtig bewerten. Dieses Problem ist erst entstanden durch die Industrialisierung mit dem Anwachsen der fixen Kosten, die die richtige Berechnung erschweren, da die Stückkosten bei veränderlicher Beschäftigung sehr stark schwanken²¹³.

Eine Abgrenzung der Betriebswirtschaftslehre von der Nationalökonomie nimmt SCHMALENBACH nicht vor. Er stellt lediglich fest, die Volkswirtschaftslehre sei von einem andern Geist erfüllt, sie sei «philosophische Wissenschaft mit den den philosophischen Wissenschaften anhaftenden

²¹⁰ SCHMALENBACH, *Grundlagen der Selbstkostenrechnung und der Preispolitik*, Leipzig 1925, S. 1.

²¹¹ SCHMALENBACH, *Dynamische Bilanz*, 4. Aufl., Leipzig 1926, S. 6.

²¹² A. a. O., S. 6.

²¹³ SCHMALENBACH weist auch darauf hin, daß das richtige Funktionieren der Preisbildung ein Überwiegen der proportionalen Kosten voraussetzt: «Zunehmende Progression oder Degression müssen diesen Automatismus zwangsläufig funktionsunfähig machen, so daß über kurz oder lang in der Volkswirtschaft neue Wertmechanismen ausgebildet werden müssen (a. a. O., S. 6). Weiteres hierüber auch in *Der freien Wirtschaft zum Gedächtnis*, Köln 1949.

Eigentümlichkeiten»²¹⁴. Mit dieser Feststellung ist aber nicht sehr viel gewonnen. Im folgenden soll deshalb versucht werden, die Ansichten SCHMALENBACHS etwas genauer zu analysieren.

In der Volkswirtschaft werden nach dem bisher Gesagten die Preise (wenigstens vorläufig noch) durch einen Automatismus bestimmt. Die Nationalökonomie kann sich deshalb darauf beschränken, diesen Automatismus darzustellen. In der Betriebswirtschaft hingegen müssen die Preise durch die Kalkulation ermittelt werden, da diese Ermittlung nicht automatisch erfolgt. Der Unterschied zwischen den beiden Wissenschaften besteht deshalb weniger darin, daß sie sich mit Wirtschaftsgebilden unterschiedlicher Größe und Zusammensetzung befassen, sondern darin, daß sich, wenn wir uns in modernen Begriffen ausdrücken, die Betriebswirtschaftslehre mit Planwirtschaften, die Nationalökonomie aber mit einer freien Marktwirtschaft befaßt. Dabei stellt SCHMALENBACH fest, daß, bei weiterer Zunahme der fixen Kosten, der bisherige Automatismus in der Volkswirtschaft funktionsunfähig werde und deshalb neue Wertmechanismen ausgebildet werden müßten²¹⁵.

Das Verdienst SCHMALENBACHS, wesentliche Bausteine zur Entwicklung einer selbständigen Betriebswirtschaftslehre beigetragen zu haben, wird heute allgemein anerkannt. Die mangelnde Systematik und Geschlossenheit seiner Erkenntnisse hat bewirkt, daß noch die Arbeiten mehrerer Forscher nötig waren, um die Betriebswirtschaftslehre auszubauen und zu allgemeiner Anerkennung zu bringen.

So ist der Einfluß der Ideen SCHMALENBACHS unverkennbar bei NICKLISCH. Hatten die ersten fünf Auflagen seines Hauptwerkes noch den Titel *Allgemeine kaufmännische Betriebslehre des Handels (und der Industrie)*, erschien die sechste Auflage unter dem Namen *Wirtschaftliche Betriebslehre*²¹⁶. Die Wandlung betrifft aber das ganze Werk. Die Rentabilität tritt in den Hintergrund, und die privatwirtschaftlichen Prinzipien sind überhaupt verschwunden. An ihre Stelle tritt die Wirtschaftlichkeit. Diese ist hier nicht ein ausschließlich privatwirtschaftliches Prinzip, sondern ist in der ganzen Wirtschaft wirksam. Dies bedeutet für NICKLISCH eine erhebliche Ausweitung des Gebietes: Nicht nur private, sondern auch öffentliche, nicht nur Handelsbetriebe, sondern alle Betriebe können jetzt in der Betriebswirtschaftslehre untersucht werden.

Die Betriebswirtschaftslehre untersucht deshalb ihr Gebiet auch nicht mehr vom Standpunkte des Unternehmers aus mit dem Ziele, das Wohlergehen der Unternehmung zu fördern, sondern der Betrieb wird als Orga-

²¹⁴ SCHMALENBACH, *Grundlagen der Selbstkostenrechnung und der Preispolitik*, Leipzig 1927, 2. Aufl., Einleitung.

²¹⁵ SCHMALENBACH, *Dynamische Bilanz*, S. 6.

²¹⁶ NICKLISCH II.

nismus betrachtet, wobei der Betriebswirtschaftslehre die Aufgabe zufällt, «die Gesetzmäßigkeiten des Betriebslebens zu erforschen und darzustellen»²¹⁷.

NICKLISCH vereinigt damit praktisch die Aufgaben und Ziele der SCHMALENBACHSchen Kunstlehre und Wissenschaft in einer einheitlichen Lehre und richtet die Untersuchung auf die Wirtschaftlichkeit der Betriebe. Damit war der Rahmen der modernen Betriebswirtschaftslehre geschaffen, innerhalb welchem der weitere Ausbau vor sich gehen konnte.

Wenn NICKLISCH damals auch erklärt hat, «daß heute neben der Nationalökonomie die Betriebswirtschaftslehre steht»²¹⁸, konnte dies doch unmöglich bedeuten, die Betriebswirtschaftslehre sei auch nur in ähnlichem Umfange entwickelt und ihr Inhalt gesichert oder gar allgemein anerkannt. Vielmehr bestanden noch große Differenzen hinsichtlich Wesen, Objekt und Aufgaben der Betriebswirtschaftslehre, und es bedurfte noch mancher Einzelleistung und vieler Diskussionen, um in dieser Hinsicht auch nur zu einer einigermaßen einheitlichen Auffassung zu kommen. SCHÖNPFLUG betont zu Recht, daß die vorhandenen Differenzen dieser Zeit vorwiegend begründet sind im Fehlen eines exakten und scharf formulierten Begriffsapparates²¹⁹. Dieser Umstand hat dazu geführt, daß jeder Verfasser einer Betriebswirtschaftslehre den Gegenstand seiner Lehre wieder neu umschreibt²²⁰, um sich dann in der Arbeit selbst sehr oft doch nicht an den geschaffenen Begriff zu halten! Immerhin sind dadurch die verschiedenen Möglichkeiten abgeklärt worden, und so haben die verschiedenen Arbeiten dieser Zeit doch zur Schaffung eines einheitlichen Begriffsapparates beigetragen.

Noch deutlicher als bei NICKLISCH ist der Einfluß SCHMALENBACHS bei MAHLBERG²²¹ festzustellen, da hier der Betrieb als Objekt der Betriebswirtschaftslehre noch weiter gefaßt wird. So stellt MAHLBERG einen Betriebsbegriff auf, der praktisch sämtliche rationale Tätigkeiten einschließt.

²¹⁷ NICKLISCH II, Einleitung.

²¹⁸ A.a.O., Einleitung, und Betriebswirtschaftslehre, *Zeitschrift für Handelswissenschaft und Handelspraxis*, 1921, S. 97 ff.

²¹⁹ SCHÖNPFLUG, *Untersuchungen über den Erkenntnisgegenstand der allgemeinen und theoretischen Betriebswirtschaftslehre als Lehre von den wirtschaftlichen Gebilden*, Stuttgart 1936, Einleitung: «Aber an einer wesentlichen Stelle liegt alles noch sehr im argen: Unser Begriffsapparat, das tägliche Handwerkszeug des Fachwissenschaftlers, zeigt einen Mangel an Exaktheit und Schärfe der Formulierung, der zur unversiegbaren Quelle gegenseitiger Mißverständnisse der verschiedenen Schulen und Lehrmeinungen geworden ist, mit dem Ergebnis, daß wir heute von der Einheitlichkeit in der Auffassung der Wirtschaftsstruktur und der besonderen Aufgabe unserer Disziplin im Grunde noch ebenso weit entfernt sind wie am Beginn der modernen Entwicklung.»

²²⁰ Wir verweisen besonders auf SIEBER, a.a.O., S. 46, dann auch SCHÖNPFLUG, *Das Methodenproblem in der Einzelwirtschaftslehre*, Stuttgart 1933.

²²¹ MAHLBERG, *Der Betriebsbegriff und das System der Betriebswirtschaftslehre*, Grundriß der Betriebswirtschaftslehre, Leipzig 1927, Bd. 2: Die Betriebsverwaltung, S. 1 ff.

Nach SIEBER²²² könnte ein solcher Begriff zwar als Grundlage einer allgemeinen Organisationslehre dienen, keinesfalls aber als Ausgangspunkt für die Probleme der Betriebswirtschaftslehre. Auch wir haben deshalb MAHLBERG, wie übrigens auch SCHMALENBACH, bereits bei jenen Autoren betrachtet, die die wirtschaftliche Tätigkeit an sich untersuchen. MAHLBERG muß aber auch hier angeführt werden, da er in seiner Arbeit den selbstgeschaffenen Begriff wieder beschränkt und lediglich die kaufmännischen Betriebe untersucht²²³. Mit dieser inkonsequenten Haltung ist aber für die Betriebswirtschaftslehre sehr wenig gewonnen.

LEHMANN²²⁴ beschränkt den Begriff des Betriebes bzw. der Betriebswirtschaft auf die Produktionswirtschaften. Dabei unterscheidet er noch eine produktions- und eine finanzwirtschaftliche Seite in jeder Betriebswirtschaft, die er Betrieb bzw. Unternehmung nennt.

Die Betriebe als Produktionswirtschaften erstreben nach LEHMANN immer einen Ertrag, als Finanzwirtschaften (Unternehmungen) hingegen erstreben sie nicht immer auch Rentabilität des Eigenkapitals. Als nicht erwerbsorientierte Finanzwirtschaften nennt LEHMANN Konsumvereine und staatliche Eisenbahnen²²⁵. Damit wird deutlich gezeigt, daß LEHMANN das wesentliche Merkmal einer Betriebswirtschaft im Produktionsbetrieb sieht, welcher immer einen Mehrwert erstrebt; hingegen ist für die Betriebswirtschaftslehre gleichgültig, ob auch noch das Kapital nach einem Ertrag strebt. Insofern ist das Objekt der Betriebswirtschaftslehre bei LEHMANN klar umschrieben und abgegrenzt, doch hält auch er sich nicht an seine Begriffe, sondern stellt bei seinen Untersuchungen die Unternehmung (im gewöhnlichen Sinne) «als allseitig erwerbsstrebende» Betriebswirtschaft in den Vordergrund²²⁶.

MELLEROWICZ²²⁷ unterscheidet ebenfalls zwischen Betrieb und Unternehmung, wobei der Betrieb «als etwas rein Technisches», die Unternehmung als wirtschaftliches Phänomen charakterisiert wird. SIEBER²²⁸ betont zu Recht, daß MELLEROWICZ demnach eigentlich eine Wirtschaftslehre der Unternehmung vertreten müßte, doch MELLEROWICZ hält an dieser vorgenommenen Trennung nicht fest, sondern erklärt, die ganze Wirtschaft sei an die Betriebe gebunden, denn außerhalb der Betriebe gebe es keine Wirtschaft²²⁹. «Die Zusammenfassung beider (sc. der technischen und der

²²² SIEBER, a.a.O., S. 48.

²²³ MAHLBERG, a.a.O., S. 45.

²²⁴ LEHMANN, *Allgemeine Betriebswirtschaftslehre*, Berlin und Leipzig 1929.

²²⁵ A.a.O., S. 40.

²²⁶ A.a.O., S. 11.

²²⁷ K. MELLEROWICZ, Begriff und Gliederung der Betriebswirtschaftslehre, *Zeitschrift des Verbandes deutscher Diplomkaufleute*, 1928, S. 280 ff., und *Allgemeine Betriebswirtschaftslehre der Unternehmung*, Sammlung Götschen, 1929.

²²⁸ SIEBER, a.a.O., S. 56.

²²⁹ MELLEROWICZ, Begriff und Gliederung der Betriebswirtschaftslehre, a.a.O., S. 28.

wirtschaftlichen Betriebe) zur wirtschaftlichen Tat ist die Betriebswirtschaft.» Damit wird der Gegenstand betriebswirtschaftlicher Forschung neu definiert, und zwar unter Vermeidung der «Betriebs-» und «Unternehmungsbegriffe». Als Grund führt MELLEROWICZ an, daß Betriebswirtschaften in «allen Wirtschaftsformen, in der Eigenwirtschaft genau so wie in der Unternehmung und in der Planwirtschaft» existieren und die Betriebswirtschaftslehre sich deshalb nicht auf die Unternehmung als besondere Art der Betriebswirtschaft, ebensowenig aber auch auf den Betrieb als rein technische Kategorie, beschränken dürfe. MELLEROWICZ begeht den eingeschlagenen Weg aber auch nicht ganz konsequent, wenn er aus seinen Feststellungen folgert, daß, entsprechend den verschiedenen Zwecken der einzelnen Betriebswirtschaften, unterschieden werden müsse zwischen der «Betriebswirtschaft des Handwerks, der Genossenschaft, der Unternehmung, der Gemeinwirtschaft, der öffentlichen Betriebe». Trotzdem scheint ihm eine einheitliche Betriebswirtschaftslehre durchaus möglich, da diese den wirtschaftenden Betrieb als solchen zu erforschen hat, unabhängig vom Zweck des Betriebes²³⁰. Diese Ansicht ist unseres Erachtens nur zu verstehen aus der Überzeugung heraus, daß es nur ein wirtschaftliches Handeln gibt, das alle Betriebswirtschaften befolgen, ganz gleichgültig, welchen wirtschaftlichen Zwecken sie dienen. Nur so kann auch der Satz verstanden werden: «...das Ziel der Betrachtung und der Zweck der Betriebswirtschaftslehre ist die größte Wirtschaftlichkeit im Betriebe, den größtmöglichen Gewinn in der Unternehmung, die beste Bedarfsdeckung in der Gemeinwirtschaft zu erzielen.» Die Grundlage der Betriebswirtschaftslehre bildet die Wirtschaftlichkeit; sie allein ermöglicht der Unternehmung den maximalen Gewinn, dem öffentlichen Betrieb die maximale Bedarfsdeckung zu erreichen. Die Betriebswirtschaftslehre ist nach MELLEROWICZ deshalb zugleich Wissenschaft und Kunstlehre als «Lehre vom wirtschaftenden Betrieb und seiner Führung».

Die Kontroverse um das Objekt der Betriebswirtschaftslehre ist damit nicht beendet; wir können uns hier jedoch mit dieser Darstellung des Problems begnügen, da damit die entscheidende Entwicklung gezeigt und das Problem der Objektbestimmung der Betriebswirtschaftslehre im übrigen in der Literatur schon eingehend behandelt worden ist²³¹.

Abschließend können wir festhalten, daß hier eine Gruppe von Wissenschaftlern am Werk ist, die versucht, Gesetzmäßigkeiten in sämtlichen

²³⁰ A.a.O., S. 183.

²³¹ Wir verweisen besonders auf SIEBER, a.a.O.; HOSTETTLER, *Die Frage der Objektbestimmung in der Betriebswirtschaftslehre*, Bern 1945; K. WOHLFAHRT, *Die Begriffe Betrieb und Unternehmung, Betriebsform und Unternehmungsform*, *Schweiz. Zeitschrift für Betriebswirtschaft*, 1931, S. 1, und H. TÖNDURY, *Wesen und Aufgabe der modernen Betriebswirtschaftslehre*, Bern 1933.

Betriebswirtschaften (Produktions- und Dienstleistungsbetrieben) zu erkennen und diese in einer besonderen Lehre, der Betriebswirtschaftslehre, zusammenzufassen.

3. Die Förderung der Praxis als Aufgabe der Betriebswirtschaftslehre

Früher ist schon gezeigt worden, daß die Praxis ebenfalls Anteil hat an der Ausbildung einer selbständigen Betriebswirtschaftslehre. TÖNDURY weist darauf hin, daß der Anstoß seitens der Praxis auf zweifache Weise erfolgt ist²³²: «Auf der einen Seite der Wunsch und das Verlangen des Kaufmanns, auf den vielverschlungenen Pfaden des modernen Wirtschaftsverkehrs sich besser auszukennen. Auf der andern Seite die Notwendigkeit, die innere Organisation der immer mächtiger sich entwickelnden Großbetriebe mit ihrem umfangreichen Verwaltungsapparat und ihren Anlagen eingehend zu untersuchen, um den sich breitmachenden Quellen der Unwirtschaftlichkeit auf die Spur zu kommen.»

In der Tat sind aus diesen Wünschen heraus Werke entstanden, die wesentlich zum Ausbau der Betriebswirtschaftslehre beigetragen haben. Dabei müssen drei Gruppen unterschieden werden.

A. DIE LÖSUNG VON EINZELPROBLEMEN

Selbstverständlich kann es sich hier nicht darum handeln, sämtliche Einzelleistungen anzuführen, vielmehr muß eine Auswahl getroffen werden nach der Wichtigkeit der behandelten Probleme für den Ausbau der Betriebswirtschaftslehre. Aus diesem Grunde beschränken wir uns hier auf die Darstellung der Lösung zweier Probleme, nämlich der Verrechnung (Kalkulation) und der Bilanzierung.

Einer der ersten Wissenschaftler, der in der Verrechnung und Kalkulation ein wirtschaftliches Problem gesehen hat, ist GOMBERG. Er versucht deshalb, eine besondere Verrechnungslehre zu begründen. Deren Aufgabe wäre: «Die werturteilende Beobachtung, Ordnung und Gruppierung der einzelwirtschaftlichen Erscheinungen in ihrer Beziehung zum wirtschaftenden Individuum und die ursächliche Erklärung des einzelwirtschaftlichen Gebarungsprozesses, um daraus Normen für den zweckmäßigen Betrieb, die Einrichtung und Verwaltung der Einzelwirtschaft abzuleiten.²³³» Klarer könnte GOMBERG das praktische Ziel seiner Verrechnungslehre wohl kaum umschreiben. Er selber unternimmt aber nichts, um das

²³² TÖNDURY, a.a.O., S. 32.

²³³ GOMBERG, *Grundlegung der Verrechnungswissenschaft*, Leipzig 1908, S. 165.

ganze Problem auch wirklich zu lösen, sondern begnügt sich mit der Darstellung der Aufgaben und gerät deshalb schon bald wieder in Vergessenheit.

Anders SCHMALENBACH. Wir haben schon an anderer Stelle darauf hingewiesen, daß SCHMALENBACH nie eine systematische Darstellung der Betriebswirtschaftslehre vornimmt, dafür aber praktisch alle Probleme, die sich innerhalb der Betriebswirtschaftslehre stellen, einzeln behandelt. Bei seinen Arbeiten steht immer unverkennbar das praktische Ziel, die Lösung eines bestimmten Problems im Vordergrund.

Eines der von ihm behandelten Probleme, zugleich das erste und auch bedeutendste, stellt die Verrechnung bzw. die exakte Kalkulation der Selbstkosten dar²³⁴. Der ganze Problemkreis war entstanden und harrete seiner Lösung infolge der Entwicklung industrieller Großbetriebe, bei denen die richtige Kalkulation der Selbstkosten oft zu einer recht problematischen Sache wird, aber doch über die weitere Entwicklung einer Unternehmung entscheidet.

Schon in seinem ersten Werk über die Selbstkosten weist er auf den Unterschied zwischen Aufwand und Kosten hin und zeigt, daß in der Kalkulation nicht immer der Einstandswert der verwendeten Waren verrechnet werden darf, sondern daß ein besonderer Kalkulationswert eingesetzt werden muß, der, je nach den momentanen Beschaffungsmöglichkeiten der Ware, höher oder niedriger sein kann als der Einstandswert. Da SCHMALENBACH die exakte Kalkulation der Selbstkosten aller Waren als Notwendigkeit betrachtet (die Begründung haben wir in einem früheren Abschnitt angeführt), analysiert er auch die Kosten und ihre Zurechnung bei Kuppelprodukten sowie die Abhängigkeit der Produktionskosten vom Beschäftigungsgrad und stellt auch den Einfluß der proportionalen und fixen Gesamtkosten auf die Stückkosten dar.

Mit der exakten Analyse dieser Zusammenhänge hat SCHMALENBACH eine große Arbeit geleistet, die nur dann richtig gewürdigt werden kann, wenn man sich vor Augen hält, welche Bedeutung der industriellen Kalkulation heute in Theorie und Praxis zukommt. Typisch auf die Verwendung in der Praxis zugeschnitten ist auch sein Werk *Dynamische Bilanz*²³⁵, das das Problem der Bilanzierung behandelt. Nach SCHMALENBACH kann eine Bilanz immer nur einem Zwecke dienen, und dieser besteht in der richtigen Ermittlung der Erfolgsrechnung. Dabei spielt natürlich die Bewertung der Aktiven eine entscheidende Rolle, und SCHMALENBACH versucht deshalb, die Grundsätze zur richtigen Bewertung der einzelnen Posten abzuleiten. Er analysiert aber auch die verschiedenen Abschreibungs-

²³⁴ SCHMALENBACH, Grundlagen der Selbstkostenrechnung und der Preispolitik, 4. Aufl. (Die Arbeit wurde erstmals veröffentlicht im 13. Jg. der *Zeitschrift für handelswissenschaftliche Forschung*.)

²³⁵ SCHMALENBACH, *Dynamische Bilanz*, 1. Aufl., Leipzig 1919.

methoden und erläutert ihre Auswirkung auf die Erfolgsrechnung in den einzelnen Jahren. Zugleich werden auch die Bilanzierungsprobleme untersucht, die sich aus Geldwertschwankungen ergeben. Mit diesen Problemen befaßt sich ebenfalls F. SCHMIDT in seinen Arbeiten²³⁶. Allerdings steht er nicht ganz auf demselben Boden wie SCHMALENBACH, da er den Zweck der Bilanz in der statischen Vermögensrechnung sieht. Diese ist nach SCHMIDT notwendig zur Verwirklichung des Prinzips der Werterhaltung in der Unternehmung. Er nennt seine Bilanz organisch, weil sie der Erhaltung eines Organs der Gesamtwirtschaft dient. «Die Unternehmung organisch auffassen heißt sie als Teil der Gesamtwirtschaft sehen, von deren Gestaltung sie selbst bedingt ist, deren Entwicklung sie jedoch auch ihrerseits als wesentlicher Teil des Ganzen beeinflusst.»²³⁷ Diesen Einfluß sieht SCHMIDT darin, «daß die natürlichen und harmonischen Gesetze der freien Wirtschaft, geregelt durch die Konkurrenz und den Punkt maximalen Ertrages, in sich die Tendenz tragen, die Einzelunternehmung immer so einzustellen, daß sie dem Konsumentenkreise den höchsten Grad der Bedürfnisbefriedigung gewährt»²³⁸. Die Aufgabe besteht darin, die Auswirkung dieser Gesetze in der Unternehmung klarzulegen und ihnen Geltung zu verschaffen, und zwar durch Verwirklichung des Prinzips der Werterhaltung.

Die Arbeiten SCHMIDTS sind typisch auf die Lösung der Probleme ausgerichtet, die sich durch die Inflation für die einzelnen Unternehmungen ergeben. Doch aus diesem Umstand allein lassen sich die Differenzen zwischen der Bilanztheorie SCHMIDTS und derjenigen SCHMALENBACHS nicht erklären. SCHMALENBACH hat zwar in einem späteren Werk²³⁹ festgestellt, die Unterschiede zwischen den verschiedenen Theorien seien nicht so groß, wie dies scheinen könnte, sondern sie seien gegeben durch den in den Vordergrund gestellten Zweck der Bilanz. Für die Bilanztheorie an sich stimmt diese Auffassung sicher, doch die eigentlichen Ursachen liegen tiefer.

Während SCHMIDT in der Gesamtwirtschaft einen selbsttätigen Mechanismus wirken sieht, dem man besonders in Zeiten der Geldwertschwankungen in der Einzelwirtschaft Geltung verschaffen muß, um alles aufs beste geregelt zu haben, zweifelt SCHMALENBACH (wie wir früher gezeigt haben) am richtigen Funktionieren des Preismechanismus wegen der zunehmenden Verbreitung der Großbetriebe mit ihren gewaltigen fixen Kosten. Nach SCHMALENBACH wirkt der Preismechanismus in den Groß-

²³⁶ F. SCHMIDT, Die organische Bilanz im Rahmen der Wirtschaft, 2. Aufl., Leipzig 1922, *Betriebs- und Finanzwirtschaftliche Forschungen*, H. 14, und Der Wiederbeschaffungspreis des Umsatztages in Kalkulation und Volkswirtschaft, *Betriebs- und Finanzwirtschaftliche Forschungen*, II. Serie, H. 4, Berlin 1923.

²³⁷ F. SCHMIDT, Die organische Bilanz im Rahmen der Wirtschaft, a.a.O., S. 165.

²³⁸ A.a.O., S. 165.

²³⁹ SCHMALENBACH, *Dynamische Bilanz*, Vorwort zur 4. Aufl.

betrieben nicht ohne weiteres und muß deshalb ersetzt werden durch die Kalkulation. Bei SCHMIDT hingegen besteht dieses Problem nicht, da die Wirtschaft nach seiner Ansicht durch einen Automatismus gelenkt wird, wenn die Einzelwirtschaften nur dafür sorgen, daß ihr Wert erhalten bleibt.

Wir beschränken uns bei der Darstellung der beiden Probleme auf diese Autoren, da gerade SCHMIDT und SCHMALENBACH die wichtigsten und typischsten Vertreter dieser Richtung sind.

Mit ihren Arbeiten haben die beiden Wissenschaftler nicht nur der Praxis große Dienste geleistet, sondern auch bewiesen, daß eine selbständige, d.h. von der Nationalökonomie unabhängige, Einzelwirtschaftslehre theoretische Aufgaben und Probleme zu lösen hat.

B. DIE VERMITTLUNG EINER VERFAHRENSLEHRE (TECHNIK)

Besonders vielfältig ist die betriebswirtschaftliche Literatur, welche die Vermittlung einer Verfahrenslehre anstrebt.

Die ersten modernen Werke dieser Art, entstanden seit ungefähr 1895, verdanken ihre Entstehung den in dieser Zeit gegründeten Handelshochschulen. Diese sind geschaffen worden zur Aus- und Weiterbildung von Kaufleuten, aber auch zur Ausbildung von Handelslehrern. EDUARD WEBER²⁴⁰ bezeichnet besonders diese letzte Tatsache als entscheidenden Grund für die Bildung der Handelshochschulen, da Lehrkräfte geschult werden mußten, die die Lehrlinge auch theoretisch ausbilden konnten. Diese Ausbildung war in jener Zeit zur Notwendigkeit geworden, da die Praxis besonders in den Großbetrieben zu vielfältig und kompliziert geworden war, um dem einzelnen Lehrling noch eine genügende Übersicht über die ganze Geschäftstätigkeit zu ermöglichen.

Für die Dozenten der Handelshochschulen war damit die Stofffrage abgeklärt: Sie hatten diejenigen Tatsachen und Erscheinungen zu behandeln, die für den Kaufmann von Wichtigkeit waren. Aus dieser Einsicht heraus ist schon bald eine ganze Anzahl Werke rein beschreibender Natur entstanden. Dabei bilden der Handel und die einzelnen Handelsgeschäfte den Hauptgegenstand dieser Arbeiten. Als typisches Beispiel greifen wir das Werk *Lehrbuch der internationalen Handelskunde* von SONNDORFER und SCHUSTER heraus²⁴¹. Darin stellen die beiden Autoren zuerst die Institutionen zur Förderung des Handels (Börsen, Schiedsgerichte usw.) und ihre Arbeit dar. Hierauf geben sie eine Übersicht über die gebräuchlichen

²⁴⁰ E. WEBER, *Literaturgeschichte der Handelsbetriebslehre*, S. 315.

²⁴¹ R. SONNDORFER und A. SCHUSTER, *Lehrbuch der internationalen Handelskunde*, Wien und Leipzig 1900.

Maße, Gewichte, Währungen und die Verkehrsmittel der einzelnen Staaten, und abschließend werden noch die Verkaufsusancen und Preisnotierungen der wichtigsten internationalen Handelsgüter besprochen.

Neben diesen allgemeinen Übersichten²⁴² entstehen auch viele Beschreibungen einzelner Geschäftsarten²⁴³, insbesondere auch des Fabrikbetriebes²⁴⁴. In diesen Arbeiten werden meist Fragen der Organisation bis ins letzte Detail beschrieben²⁴⁵, häufig «ohne jedes theoretische Beiwerk», wie HOPFELT²⁴⁶ ausdrücklich noch betont.

Obwohl in der Zeit zwischen 1900 und 1920 der weitaus größte Teil der betriebswirtschaftlichen Literatur aus solch rein deskriptiven Arbeiten besteht²⁴⁷, werden doch schon bald auch andere Gesichtspunkte mitberücksichtigt, insbesondere die Frage der Zweckmäßigkeit einzelner Verfahren und Tätigkeiten.

Als Hauptvertreter dieser neuen Richtung, die das Verfahren in den Vordergrund stellt, können wir SCHMALENBACH betrachten, da er die Aufgabe der Betriebswirtschaftslehre in der Darstellung des Verfahrens sieht. Besonders deutlich geht dies aus dem Register der *Zeitschrift für handelswissenschaftliche Forschung*²⁴⁸ hervor, wo die Teile «kaufmännische Betriebstechnik» und «kaufmännische Verkehrstechnik» praktisch das ganze Gebäude der Betriebswirtschaftslehre ausmachen und deshalb auch sehr ausführlich gegliedert sind.

Das Problem der Zweckmäßigkeit ist zuerst bei der Darstellung der Fabrikbetriebe aufgetaucht und hier oft als eine reine Frage der technischen Rationalität aufgefaßt worden. So ist nach K. DIEHL²⁴⁹ die Privatwirtschaftslehre eine Lehre von der Organisation der Betriebe und wird aufgeteilt in einen «kaufmännisch-kalkulatorischen» Teil und einen die «technisch-ökonomische» Seite behandelnden zweiten Teil. Die Privat-

²⁴² Wir erwähnen aus dieser Zeit noch *Handel und Handelspolitik* von R. VAN DER BORGHT, Leipzig 1900.

²⁴³ HEUBNER, *Der Musterlagerverkehr der Leipziger Messen*, Tübingen 1904; PORGES, *Die Organisation einer Großbank*; REHMER, *Die Organisation einer Volksbank*; V. HELLER, *Der Getreidehandel und seine Technik in Wien*, Tübingen 1904, u.a.m.

²⁴⁴ Vgl. z.B. HOPFELT, *Die Organisation eines Fabrikbetriebes*, Leipzig 1911, oder die Arbeiten von ZIMMERMANN, JOHANNING, FRANKENBERG und STEGMANN in Betrieb von Fabriken, erschienen in *Teubners Handbücher für Handel und Gewerbe*, Leipzig 1905, u.a.

²⁴⁵ Ein Beispiel: «Erhält ein Ingenieur, Techniker oder Zeichner vom Obergeringieur den Auftrag zur Anfertigung eines Konstruktionsentwurfes bzw. einer Zeichnung, so ist solche in das in dem Konstruktionsbüro aufliegende Zeichnungsregister, etwa gemäß Formular 40, einzutragen; diese Eintragungen erfolgen in chronologischer Reihenfolge, und es sollte an dem Prinzip festgehalten werden.» JOHANNING, *Die Organisation des Betriebes*, a.a.O., S. 130.

²⁴⁶ A.a.O., Vorwort.

²⁴⁷ Wir verweisen auf die bei ISAAC (*Die Entwicklung der wissenschaftlichen Betriebslehre in Deutschland seit 1898*, S. 145) angegebene Literatur.

²⁴⁸ 15. Jg.

²⁴⁹ K. DIEHL, *Privatwirtschaftslehre, Volkswirtschaftslehre und Weltwirtschaftslehre, Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik*, III. Folge, 46. Bd., S. 433 ff.

wirtschaftslehre, wie sie DIEHL vertritt, ist vollkommen auf die Verwendung in der Praxis ausgerichtet, und ihre Aufgabe ist deshalb, die einzelnen Unternehmungen zu untersuchen und «die Grundsätze der inneren Organisation zu erforschen, auf Grund derer sie zu möglichst hohen Erträgen und Rentabilitätsergebnissen kommen»²⁵⁰.

Volkswirtschaftliche Zusammenhänge sind für die Betriebswirtschaftslehre nur soweit wichtig, «als die unseren Betriebs- und Organisationsgrundsätzen durch diesen volkswirtschaftlichen Konnex beeinflußt, gefördert oder gehemmt werden», da sich die Betriebswirtschaftslehre nur um die «innern ökonomisch-technischen Gesichtspunkte, die für eine rationelle wirtschaftliche Betriebsgestaltung wichtig sind»²⁵¹, kümmert. Diese rein technisch betrachtenden Verfahrenslehren sehen das ganze Problem in der Organisation der Betriebe und ihrer Rationalisierung. So befaßt sich z.B. DIETRICH bei der Untersuchung des Innenlebens der Betriebe nur mit der Arbeit und erklärt die Zeit als ihr alleiniges Maß²⁵². Damit legt er im deutschsprachigen Gebiet den Grundstein zur rein technisch betrachtenden Betriebswissenschaft.

Die Mehrzahl der Autoren sieht jedoch in der technischen Rationalität lediglich ein Teilproblem und stellt immer mehr die Wirtschaftlichkeit als Hauptproblem in den Vordergrund. Weil aber anfänglich in der betriebswirtschaftlichen Literatur hauptsächlich die Technik, das Verfahren beschrieben worden ist, kommen einzelne Autoren, wir erwähnen besonders WEYERMANN-SCHÖNITZ²⁵³ und LIEFMANN²⁵⁴, zum Schluß, die Betriebswirtschaftslehre als selbständige Disziplin könne überhaupt nichts anderes als Technik sein. Diese Auffassung wird von MAHLBERG²⁵⁵ mit der Begründung abgelehnt, in der Praxis bestehe eine «Relativität der Gleichzeitigkeit von höchstmöglicher technischer Vollendung und höchstmöglicher Rentabilität der Institutionen des Verkehrs» und LIEFMANN sehe nur die technische, nicht aber die wirtschaftliche Aufgabe der Betriebswirtschaftslehre. Andere Autoren machen auch darauf aufmerksam, daß die technisch vollkommenste Einrichtung nicht unbedingt auch die wirtschaftlichste oder rentabelste ist, und deshalb die Betriebswirtschaftslehre doch eine wirtschaftliche Aufgabe und nicht eine technische zu erfüllen hat.

In der Folge tritt die rein technische Betrachtung immer mehr in den Hintergrund, d.h., sie wird ersetzt durch die Untersuchung wirtschaftlicher Probleme. Damit nähert sich diese Richtung stark jenen Autoren an, die

²⁵⁰ A.a.O., S. 462.

²⁵¹ A.a.O., S. 462.

²⁵² DIETRICH, a.a.O., S. 352.

²⁵³ WEYERMANN-SCHÖNITZ, *Wissenschaftliche Privatwirtschaftslehre*.

²⁵⁴ LIEFMANN, Über Wesen und Systematik der Betriebswirtschaftslehre, *Zeitschrift für Betriebswirtschaft*, 3. Jg., 1926, S. 22 ff., insbesondere auch S. 34.

²⁵⁵ MAHLBERG, a.a.O., S. 55.

primär die Gesetzmäßigkeiten in den Betrieben oder Unternehmungen erforschen, um dann auf den Ergebnissen eine Kunstlehre aufzubauen (LEITNER)²⁵⁶.

C. NORMATIVE LEHREN

Grundverschieden von den bisher dargestellten Verfahrenslehren sind die Lehren der normativen Richtung, da hier nicht versucht wird, die bestehende Wirtschaftsordnung zu analysieren, sondern Grundsätze aufgestellt werden, die eine Höherentwicklung der Wirtschaft ermöglichen sollen. Dabei basieren die Forderungen nach Höherentwicklung auf absoluten Werten, denen auch in der Wirtschaftsordnung Geltung verschafft werden soll²⁵⁷.

Der Begründer dieser Richtung ist J. F. SCHÄR. Den theoretischen Teil seiner *Allgemeinen Handelsbetriebslehre*²⁵⁸ haben wir schon in einem früheren Abschnitt dargestellt, so daß wir uns hier auf den normativen Gehalt beschränken können.

Wir haben darauf hingewiesen, daß für SCHÄR der Glaube an das Bestehen und die Wirksamkeit einer höheren Ordnung in der freien Wirtschaft grundlegend ist. Das wirtschaftende Individuum hat zwar in seinen Handlungen persönliche Freiheit, doch auf die Dauer wird sich der wirtschaftliche Erfolg nur dann einstellen, wenn es sich zum vorneherein den in der Wirtschaft wirkenden Grundgesetzen unterordnet und anpaßt. So ist es nach SCHÄR nicht richtig, wenn eine Arbeit nach ihrem Ertrag beurteilt wird, sondern entscheidend ist der der Gemeinschaft geleistete Dienst, und dieser Nutzen entscheidet dann normalerweise über den Ertrag: «Jedes Glied der Handelsverbindung vom Produzenten zum Konsumenten muß seine Daseinsberechtigung, seine Erwerbsfähigkeit und seine Erwerbsmöglichkeit mit den notwendigen und nützlichen Diensten erkaufen, die es bei der Güterzirkulation bzw. im Organismus der Volkswirtschaft verrichtet²⁵⁹».

Daß diese Grundsätze nicht der individualistisch-egoistischen kapitalistischen Wirtschaftsordnung entsprechen, ist ohne weiteres klar; sie sind Gedankengut einer gedachten und zu verwirklichenden idealen Gemeinschaft der Solidarität: «... Der Gedanke der Solidarität, der Brüderlichkeit, der sozialen Gemeinschaft ist durch den Krieg mächtig gefördert worden, so daß der Gedanke an eine Neuorientierung und an eine Wiedergeburt in allen Gebieten des nationalen Lebens, vorab im wirtschaftlichen, vollauf

²⁵⁶ Wir verweisen hier auf die entsprechenden Abschnitte unserer Arbeit.

²⁵⁷ Hiezu SCHÖNPFLUG, *Das Methodenproblem in der Einzelwirtschaftslehre*, S. 76 ff., wo das ganze Problem der normativen Betriebswirtschaftslehre eingehend dargestellt ist.

²⁵⁸ Abschnitt «Betriebswirtschaft» unserer Arbeit.

²⁵⁹ SCHÄR, a. a. O., S. 192.

berechtigt ist.²⁶⁰» Aus der Überzeugung heraus, daß die Überwindung des Kapitalismus möglich sei, ja vor der Türe stehe, hat SCHÄR seine Grundsätze aufgestellt, und deshalb muß das Werk SCHÄRS als eine Theorie (des Handels) in einer neuen Wirtschaftsordnung betrachtet werden, einer Wirtschaftsordnung auf der Basis der Solidarität aufgebaut, wo «Produktion und Verteilung der Güter nach dem Prinzip der Gerechtigkeit organisiert» sind²⁶¹. Dieses Prinzip kann nach SCHÄR aber nur verwirklicht werden durch die Schaffung von Selbsthilfegenossenschaften; die Einführung einer staatlichen Planwirtschaft würde dem Menschen die Freiheit rauben und deshalb nicht zu einer Höherentwicklung des Menschen führen. Aus diesem Grunde hat sich SCHÄR nicht nur in der Theorie, sondern auch in der Praxis tatkräftig für die Verwirklichung und Förderung der Selbsthilfegenossenschaften eingesetzt.

Die Überwindung des egoistischen Kapitalismus ist auch das Ziel DIETRICHs, dessen Arbeit ebenfalls in anderem Zusammenhange teilweise dargestellt worden ist. Doch dieses Ziel wird auf ganz anderem Wege zu erreichen versucht als bei SCHÄR. Nach DIETRICH dürfen und können Ethik und Wirtschaftswissenschaft nicht getrennt werden, «weil die Träger und Bildner des Wirtschaftslebens gesellschaftlich verbundene Menschen sind, das Wirtschaftliche im Gesellschaftlichen verflochten und dieses überall ethisch durchdrungen ist»²⁶². Betriebswissenschaft bedeutet deshalb nicht nur Analyse des Seienden, sondern zugleich Erforschung der Wahrheit, da «ohne Ethik keine Wissenschaft werden und bestehen kann»²⁶³. Ob diese Wahrheit allgemein anerkannt wird, ist für die Wissenschaft nicht wichtig; sie hat jedoch die Aufgabe, auf diese Erkenntnisse aufmerksam zu machen.

Auf dieser doppelten Grundlage lassen sich natürlich leicht Grundsätze aufstellen; was wirtschaftlich nicht ohne weiteres zu begründen ist, aber ethisch vielleicht durchaus wünschenswert erscheint, ist einfach ethische «Erkenntnis», «Wahrheit». So erklärt DIETRICH den Betrieb als Arbeitsgemeinschaft, obwohl auch er sich bewußt ist, daß in der Praxis die wenigsten Betriebe wirkliche Arbeitsgemeinschaften im eigentlichen Sinne des Wortes sind. Aus dieser dogmatischen Feststellung leitet er dann weiter ab, daß für alle Glieder einer Betriebsgemeinschaft das höchste Gesetz das Wohl des Ganzen sein soll, «das Wohl in seinem ungeteilten – wirtschaftlichen, sozialen, ethischen – Wesen»²⁶⁴. Dem würde entsprechen, daß alle Mitarbeiter, wenigstens in ihrem Arbeitsbereich, ein Mitsprache- bzw.

²⁶⁰ A.a.a.O., S. XII, Vorwort zur 3. Aufl.

²⁶¹ A.a.O., S. XII.

²⁶² DIETRICH, a.a.O., S. 78.

²⁶³ A.a.O., S. 74.

²⁶⁴ A.a.O., S. 693.

Mitbestimmungsrecht haben und auch der Unternehmer nicht mehr der Herr im Hause, sondern Mitarbeiter ist. Analog werden auch die Probleme der Ertragsverteilung, Arbeitszeitbestimmung usw. gelöst.

Im Gegensatz zu SCHÄR, der die geforderte neue Wirtschaftsordnung als einen wünschenswerten Idealzustand darstellt, haben die Forderungen DIETRICHs den Charakter von Dogmen. Durch die Verknüpfung absoluter Werte mit sachlichen Einzelfragen erhält die ganze Lehre etwas Unbestimmtes. Vor allem aber scheint uns wesentlich, daß alle ethischen Postulate aufgestellt werden ohne Rücksicht auf die wirtschaftlichen Konsequenzen. Vermutlich hat aber gerade diese Vermischung ethischer und wirtschaftlicher Forderungen dazu geführt, daß DIETRICHs Werk im großen ganzen eben doch unfruchtbar geblieben ist, und zwar für die Theorie und die Praxis. Die höchste Entwicklung erreicht die normative Richtung erst viel später, nämlich bei NICKLISCH²⁶⁵, in der 7. Auflage seines Werks. Bei der Besprechung der theoretischen Grundlagen haben wir bereits festgestellt, daß das Objekt der Betriebswirtschaftslehre wesentlich umfassender geworden ist, indem auch die Haushalte als Betriebe definiert werden. Theoretisch ist aus einer Betriebswirtschaftslehre eine Einzelwirtschaftslehre geworden. Wichtiger aber als diese Ausweitung des Gebietes ist die Wandlung des Charakters seiner Lehre. Jetzt steht nicht mehr die Erforschung der Wirklichkeit im Vordergrund, sondern die Frage: «Wie muß die Wirtschaft beschaffen sein, um die Interessen aller an diesem Prozeß Beteiligten und aller davon Abhängigen zu einem harmonischen Ausgleich in sich selbst und damit im Rahmen der Harmonie des Ganzen zu bringen?»²⁶⁶

Damit werden nicht mehr ausschließlich die Eigeninteressen des Betriebes (oder gar des Unternehmers) untersucht und betrachtet, sondern der Betrieb wird als soziales Gebilde charakterisiert und dargestellt. So erscheint der Betrieb wie bei DIETRICH als Arbeitsgemeinschaft, wo jeder Mitarbeiter seinen gerechten Anteil am Ertrag erhält. Der Lohn als Voranschuß auf den Ertragsanteil wird damit zu einem Problem sekundärer Natur, das Hauptproblem liegt in der endgültigen Ertragsverteilung zwischen den betriebswirtschaftlichen Produktionsfaktoren Arbeit, Vermögen und Kapital. Diese Verteilung muß immer im Hinblick auf das Ganze vorgenommen werden: «Je höher der zur Verteilung kommende Ertrag ist, und je gerechter die Verträge die Verteilung bewirken, desto günstiger wird die Wirkung auf die Märkte sein, von denen die Betriebe leben.»²⁶⁷ Damit wird aus einem volkswirtschaftlichen Problem ein betriebswirt-

²⁶⁵ NICKLISCH III.

²⁶⁶ SCHÖNPFLUG, *Das Methodenproblem in der Einzelwirtschaftslehre*, S. 214.

²⁶⁷ NICKLISCH III, S. 509.

schaftliches, wobei sich natürlich sofort die Frage stellt, ob in der freien Marktwirtschaft die einzelnen Betriebe (denn diese hätten letzten Endes zu entscheiden) willkürlich «angemessene und gemeinwirtschaftlich sinnvolle» Ertragsanteile festlegen können, oder ob die reale Marktsituation entscheidet. Für NICKLISCH ist diese Frage kein Problem, denn seine Erkenntnistheorie wurzelt nicht allein im «naturwissenschaftlichen Materialismus», sondern ebenso sehr in der «Philosophie des deutschen Idealismus und einer romantischen Weltanschauung», wie SCHÖNPFLUG feststellt²⁶⁸, und zwingt zur «Totalschau des Einzelbetriebes im Rahmen der Gesamtheit»²⁶⁹.

Die Betriebswirtschaftslehre würde mit der Verwirklichung dieser Ideen den weitaus größten Teil der Wirtschaft auf eine neue geistige Grundlage stellen: auf die Idee der Gemeinschaft. Kann sie das? Nach RÖSSLE soll die normative Richtung «gestaltend und kulturformend» wirken durch ihre Normen, die eine Organisationslehre auf den bereits besprochenen Grundlagen darstellen. Die Verwirklichung dieser Normen aber erfolgt durch den Menschen, dessen gesundes Gewissen ihn dazu führt, den wirtschaftlichen Egoismus immer mehr und mehr zurückzudrängen²⁷⁰.

B. DOGMENKRITIK

I. Voraussetzungen

Die Betrachtung der verschiedenen Lehren, die sich nebeneinander entwickelt haben, zeigt uns ein eigentliches Chaos, denn praktisch sind keine zwei Autoren zu finden, die in ihren Lehren und Auffassungen vollständig übereinstimmen. So haben wir Arbeiten, in welchen der Betrieb bzw. die Unternehmung vom Standpunkt der Volkswirtschaftslehre aus erforscht wird, andere, wo der Betrieb, die Unternehmung oder die Einzelwirtschaft als Selbstzweck analysiert wird, und weitere, die die wirtschaftliche Tätigkeit an sich zum Gegenstand ihrer Untersuchungen nehmen. Hinzu kommen noch die rein deskriptiven Arbeiten, die Kunstlehren und die normativen Werke. Doch all diesen verschiedenen Arbeiten ist etwas gemeinsam: sie beschäftigen sich mit Einzelwirtschaften und ihren Tätigkeiten. Die

²⁶⁸ A.a.O., S. 193.

²⁶⁹ K. RÖSSLE, Nicklisch und die normative Betriebswirtschaftslehre, a.a.O., S. 5.

²⁷⁰ A.a.O., S. 5/6.

Literatur der «Aufbauperiode der beschreibenden Handelstechnik», wie SEYFFERT¹ die Zeit von 1898 bis 1911 nennt, ist unproblematisch, da es sich größtenteils eben um deskriptive Werke handelt. Wesentliche Schwierigkeiten und Differenzen zwischen den einzelnen Lehren entstehen erst mit den Versuchen, eine selbständige Wissenschaft zu begründen. Dabei bestehen die wichtigsten Unterschiede in der Beantwortung der Fragen nach dem Objekt der Betriebswirtschaftslehre, dem Ziel der Kunstlehre und dem Verhältnis der Betriebswirtschaftslehre zur Nationalökonomie. Diese drei Differenzen hängen aber so eng miteinander zusammen, daß sie nur gesamthaft betrachtet werden können. Als Ausgangspunkt zur Abklärung der Unterschiede wählen wir das Verhältnis der Betriebswirtschaftslehre zur Volkswirtschaftslehre.

Vorerst müssen wir uns aber noch mit dem Wesen der Nationalökonomie befassen. Normalerweise unterscheidet man zwischen theoretischer, historischer und praktischer Volkswirtschaftslehre². Die Ziele, Grundlagen und Methoden dieser drei Disziplinen sind verschieden. Die reine Theorie (Funktionsanalyse) stellt sich die Frage nach der Bestimmtheit des Wirtschaftablaufs und versucht ein System aufzustellen, das in sich wahr und logisch einwandfrei ist, das aber nicht die volle Wirklichkeit erfassen kann, weshalb AMONN auch zwischen Erfahrungs- und Erkenntnisobjekt unterscheidet. Die rein rationale Theorie kann deshalb auch nur zu Teil-, nicht aber zu Gesamterkenntnis führen. Die Strukturanalyse umgekehrt hält sich an die Wirklichkeit und versucht, durch die Betrachtung der tatsächlichen Vorgänge zu Erkenntnis zu gelangen. Ihre Feststellungen lassen sich deshalb logisch nicht beweisen; der einzig schlüssige Beweis bildet die Erfahrung. Die Zweck-Mittel-Analyse hingegen untersucht die Zweckmäßigkeit und die möglichen Auswirkungen der zur Erreichung eines bestimmten Zweckes gegebenen Mittel.

Daraus ergibt sich für uns zweierlei: Erstens kann die Betriebswirtschaftslehre nicht der Nationalökonomie gegenübergestellt und mit ihr verglichen werden, sondern immer nur mit einer bestimmten Disziplin. Zweitens stellt sich die Frage, ob dieselbe Einteilung nicht auch in der Betriebswirtschaftslehre gemacht werden kann. Unseres Erachtens muß diese Frage bejaht werden, da auch im Hinblick auf die Unternehmung oder den Betrieb verschiedene Fragestellungen möglich sind, wie die Darstellung der verschiedenen Lehren ergeben hat.

Nach der einleitenden Darstellung der verschiedenen Disziplinen der Nationalökonomie können wir uns an die Hauptfragen dieses Abschnittes

¹ SEYFFERT, Geschichte der Betriebswirtschaftslehre, *Handwörterbuch der Betriebswirtschaft*, Stuttgart 1926, Bd. I, S. 1199

² AMONN, *Objekt und Grundbegriff der theoretischen Nationalökonomie*, 2. Aufl., Leipzig und Wien 1927, S. 388.

wagen: Sind die einzelnen Disziplinen der Betriebswirtschaftslehre selbständig oder Teil der Nationalökonomie und welches sind in beiden Fällen ihre möglichen Leistungen, insbesondere auch für die Nationalökonomie?

II. Die Betriebswirtschaftslehre als Teil der Nationalökonomie und ihre möglichen Leistungen

1. Funktionsanalyse

Der Wirtschaftsablauf wird in der modernen Nationalökonomie von zwei verschiedenen Gesichtspunkten aus analysiert: einerseits durch die mikroökonomische und andererseits durch die makroökonomische Betrachtung.

Letztere untersucht lediglich die Zusammenhänge und Beziehungen zwischen volkswirtschaftlichen Gesamtmengen (Einkommen, Spar- und Investitionsquote usw.) und befaßt sich deshalb nicht mit der wirtschaftlichen Tätigkeit der einzelnen Wirtschaftssubjekte. Somit ist ohne weiteres klar, daß die Analyse einzelner Betriebswirtschaften dieser Methode volkswirtschaftlicher Forschung, wenigstens direkt, nicht förderlich sein kann³.

Anders verhält es sich bei der mikroökonomischen Betrachtung der freien Verkehrswirtschaft, wo das Zusammenwirken der einzelnen Wirtschaftssubjekte untersucht wird.

Die Klassische Nationalökonomie ist bei der Erklärung des Wirtschaftsablaufes von drei wesentlichen Daten ausgegangen: dem Egoismus, dem natürlichen Preis der Waren und der freien Konkurrenz. So haben nach A. SMITH⁴ die Marktpreise die Tendenz, sich dem natürlichen Preise anzupassen, denn jedes Abweichen verursacht für einzelne Unternehmer entweder besondere Gewinne oder Verluste. Besondere Gewinne rufen neue Unternehmer auf den Plan; Verluste veranlassen einzelne Unternehmer, ihr Kapital und ihre Arbeit anders, nutzbringender zu verwenden. Dieser Automatismus hält die Wirtschaft im Gleichgewicht und sichert den Wirtschaftsablauf. Eine Notwendigkeit zur Untersuchung des Verhaltens einzelner Wirtschaftssubjekte besteht nicht, weil generell angenommen wird, daß sie sich von ihren wirtschaftlichen Eigeninteressen leiten lassen.

Grundlegend verändert wurde die Situation durch die Entdeckung der Interdependenz der Preise, denn damit wurde die Reaktion des einzelnen Wirtschaftssubjektes wichtig für die Theorie.

³ Dafür entspricht die Methode der Betriebswirtschaftslehre. Hier ist nun in der Nationalökonomie ein Postulat verwirklicht worden, das GOMBERG für nicht realisierbar gehalten hatte (vgl. Abschnitt A, Fußnote 49).

⁴ A. SMITH, *Untersuchung der Natur und Ursachen von Nationalreichthümern* (Übersetzung, Leipzig 1776; 1. Bd., S. 81).

Die ersten Forschungsarbeiten wurden von Nationalökonomern geleistet, welche das Verhalten einzelner Unternehmer bei unvollkommener Konkurrenz analysierten⁵. In der Folge wollte man im deutschen Sprachgebiet durch induktive Forschung über das tatsächliche Verhalten der Wirtschaftssubjekte näheren Aufschluß gewinnen und die Annahme des «homo oeconomicus» der klassischen Theorie durch neue Verhaltenstypen ersetzen und so die Theorie wirklichkeitsnäher gestalten (EHRENBERG, GOMBERG, WEYERMANN-SCHÖNITZ). Diese Versuche scheiterten, nicht zuletzt auch deshalb, weil einerseits allzu viele Nationalökonomien die Auffassung vertraten, ihre Wissenschaft könne sich gar nicht mit den einzelnen Wirtschaftssubjekten besonders befassen ohne ihr Niveau zu verlieren⁶, und andererseits die Betriebswirtschafter allzusehr die Förderung der Praxis im Auge hatten⁷. Deshalb wurden Betriebs- und Volkswirtschaftslehre in der von uns betrachteten Periode mehrheitlich als Gegensätze aufgefaßt und die Beziehungen zwischen Einzelwirtschaften und Gesamtwirtschaft verkannt⁸.

Da aber die Funktionsanalyse in der Nationalökonomie den Wirtschaftsprozess untersuchen und darstellen will, müssen auch die Wirtschaftspläne der einzelnen Wirtschaftssubjekte mitberücksichtigt werden. Konsequenter ist diese Forderung im deutschen Sprachgebiet erstmals durch STACKELBERG⁹ und später durch E. SCHNEIDER¹⁰ verwirklicht worden, indem sie die volkswirtschaftliche Theorie der Preisbildung, Einkommensverteilung usw. aufbauen auf den Ergebnissen der Analyse der Haushalte und der Produktionsbetriebe. Allerdings beruht bei diesen Autoren die Analyse der Haushalte und Produktionsbetriebe und ihrer Wirtschaftspläne nicht auf induktiver Forschung, sondern das Verhalten des «homo oeconomicus» bei bestimmten Umständen wird deduktiv, unter Verwendung von Grenzkosten u. a. Begriffen näher präzisiert. Die Grundannahme, daß der «homo oeconomicus» rein rational nach dem Gewinnmaximierungsprinzip handle, bleibt jedoch bestehen. Deshalb gibt die Analyse der einzelnen Wirtschaftspläne nur darüber Auskunft, wie sich die einzelnen Wirtschaftssubjekte verhalten, wenn sie rein rational nach dem Gewinnmaximierungsprinzip handeln. Dadurch ist die volkswirtschaftliche Theorie vertieft worden,

⁵ Vgl. PARETO u. a.

⁶ Z. B. BRENTANO, Privatwirtschaftslehre und Volkswirtschaftslehre, a. a. O., S. 5/6.

⁷ SCHMALENBACH und vor allem auch die Vertreter der normativen Richtung.

⁸ Selbstverständlich hat es immer wieder Forscher gegeben, die die Zusammenhänge gesehen haben. Leider haben sie sich aber gewöhnlich mit dieser Feststellung begnügt und nicht versucht, eine Verbindung zwischen Betriebswirtschaftslehre und Nationalökonomie herzustellen.

⁹ *Grundlagen einer reinen Kostentheorie*, Wien 1932, und *Grundlagen der theoretischen Volkswirtschaftslehre*, Bern 1948.

¹⁰ *Theorie der Produktion*, Wien 1934, dann vor allem *Einführung in die Wirtschaftstheorie*, Bd. 2, Wirtschaftspläne und wirtschaftliches Gleichgewicht in der Verkehrswirtschaft, Tübingen 1949.

denn dieses Vorgehen hat zu wichtigen Erkenntnissen geführt: zur Darstellung der Beziehungen und Zusammenhänge in einer Verkehrswirtschaft mit verschiedenen Marktformen (vollkommen freie Konkurrenz, Monopole usw.). Das ursprüngliche Postulat, die Annäherung der Prämissen an die Wirklichkeit, ist damit aber nur zum Teil erfüllt worden. Die abgeleiteten analytischen Sätze sind logisch zwar einwandfrei, können aber die volle Wirklichkeit doch nicht erfassen, weil nur eine mögliche Art der Betriebswirtschaft berücksichtigt wird: die nach Gewinnmaximierung strebende Unternehmung, nicht aber andere, nach anderen Prinzipien handelnde Betriebswirtschaften. Die gleichzeitige Erfassung verschiedener Verhaltensweisen in einem Modell ist logisch auch unmöglich. Damit wird deutlich, daß auch diese Forschungsmethode, die die Wirtschaftspläne der einzelnen Wirtschaftssubjekte berücksichtigen will, recht enge Grenzen hat und nur zu Teilerkenntnissen führen kann. Zudem entsteht so ein mechanistisch-statisches Modell, das über Wachstums- und Schrumpfungsprozesse in der Volkswirtschaft ebenfalls keine Auskunft geben kann. Wir müssen also feststellen, daß der Verwendung einzelwirtschaftlicher Erkenntnisse in der reinen, rationalen nationalökonomischen Theorie doch recht enge Grenzen gesetzt sind. Damit soll nichts gegen die reine Theorie gesagt sein, ist sie doch Voraussetzung zum Verständnis der wirtschaftlichen Zusammenhänge. Im übrigen verweisen wir auf die entsprechende Literatur¹¹.

2. Geschichte

Ein Streit darüber, ob die historische Betrachtung der Einzelwirtschaften eine selbständige Disziplin oder Teil der Nationalökonomie sein soll, hat zwar nicht stattgefunden. Trotzdem soll hier diese Frage kurz betrachtet werden.

Die Geschichte versucht zu Gesamterkenntnis zu gelangen und betrachtet deshalb nicht nur die rein rational-wirtschaftlichen Faktoren, sondern alle Kräfte, die in der Wirtschaft wirken. Damit ist zugleich schon gesagt, daß das Vorgehen der Forschung meist induktiv ist. Deshalb spielt gerade in der Wirtschaftsgeschichte die Darstellung der Entwicklung von Einzelwirtschaften eine entscheidende Rolle, da diese zugleich auch Zeugnis ablegen für die in der Volkswirtschaft wirkenden Kräfte und ihre Veränderungen und so der Gesamterkenntnis dienen¹². Die historische Betrachtung

¹¹ Insbesondere SALIN, *Geschichte der Volkswirtschaftslehre*, 4. Aufl., Exkurs «Anschaulich-Rational», S. 188.

¹² Man vergleiche hiezu besonders die verschiedenen Arbeiten SOMBARTS, z.B. *Der moderne Kapitalismus*, II. Bd., 1. Hälfte, S. 455 ff., wo Inventare einzelner Detailhandelsgeschäfte angeführt sind und so Einblick in die Struktur der Wirtschaft geben. Solche Beispiele könnten gerade bei SOMBART in großer Zahl gezeigt werden.

einer Volkswirtschaft erscheint uns deshalb praktisch unmöglich ohne Berücksichtigung der Einzelwirtschaften, weshalb ihre Erforschung auch ohne weiteres zum Aufgabenkreis der Wirtschaftsgeschichte innerhalb der Nationalökonomie gehört.

3. Wirtschaftspolitik

Die vollkommen freie Verkehrswirtschaft hat an sich keinen selbständigen Zweck; sie ist lediglich Mittel zum Zweck. In der heute verwirklichten interventionistischen Marktwirtschaft hingegen kann der Staat durch gewisse Lenkungs- und Kontrollmaßnahmen selbst ein bestimmtes Ziel zu erreichen trachten (Vollbeschäftigung, Erhaltung der Landwirtschaft zur Selbstversorgung des Landes, Stabilisierung des Preisniveaus, Förderung oder Einschränkung des Außenhandels). Zwischen dem Ziel der staatlichen Lenkung und den Zielen einzelner Privatwirtschaften können sich Diskrepanzen ergeben. Entsprechend verschieden sind dann auch die Zweck-Mittel-Analysen. Aus diesem Umstand heraus hat man oft einen Gegensatz zwischen Betriebswirtschaftslehre und Nationalökonomie ableiten wollen. Dabei muß aber festgehalten werden, daß es normalerweise zu einem Gegensatz erst kommt, wenn der volkswirtschaftliche Mechanismus nicht oder nicht mehr genügend funktioniert.

Bei einer Vielzahl wirtschaftspolitischer Maßnahmen müssen, unabhängig davon, ob die Ziele der Gesamtwirtschaft mit denjenigen der Einzelwirtschaften identisch sind, oder ob sie sich widersprechen, die Auswirkungen auf die einzelnen Wirtschaftssubjekte und deren Verhalten berücksichtigt werden. Deshalb kann die Wirtschaftspolitik nicht allein auf makroökonomische Größen abstellen, sondern häufig wird auch die Betriebswirtschaftslehre mit ihrem Begriffsapparat und ihren Werkzeugen zu Hilfe gezogen werden müssen. Besonders deutlich wird dies sichtbar, wenn das Ziel der Einzel- und der Gesamtwirtschaft zusammenfallen, wie z.B. bei der Wiederherstellung der Konkurrenzfähigkeit einer bestimmten Branche. Je nach den Ursachen der besonderen Situation werden auch die Abwehrmaßnahmen sein: Gewährung von zinslosen Darlehen zur Vermeidung großer Zinslasten bei Überschuldung, Erneuerung des Maschinenparks, erhöhter Zollschatz usw. Damit ist gezeigt, daß auch bei gegebenem Ziel verschiedene Mittel angewendet werden können und die Zweck-Mittel-Analyse innerhalb der Wirtschaftspolitik der Gesamtwirtschaft deshalb bald volkswirtschaftlicher, bald betriebswirtschaftlicher Natur ist.

III. Die Betriebswirtschaftslehre als selbständige Disziplin und ihre möglichen Leistungen

1. Funktionsanalyse

Die Betriebswirtschaftslehre hat sich in der von uns untersuchten Periode beinahe ausschließlich mit Produktions- und Dienstleistungsbetrieben, nicht aber mit Haushaltungen befaßt¹³. Das heißt natürlich nicht, daß eine Haushaltlehre nicht ebenfalls möglich wäre¹⁴; diese Frage fällt jedoch außerhalb des Rahmens unserer Arbeit.

Wie unsere Darstellung der Dogmengeschichte ergeben hat, ist jedoch die Frage «Unternehmung oder Betrieb als Objekt?» und «Rentabilität oder Wirtschaftlichkeit als Auswahlprinzip?» noch strittig geblieben. Die Betrachtung der wirtschaftlichen Verhältnisse des 20. Jahrhunderts zeigt, daß nicht alle Betriebe nach den gleichen Gesichtspunkten geleitet werden. Als Beispiele seien nur angeführt die typische, nach Gewinn strebende Unternehmung auf der einen Seite und eigentliche Versorgungsbetriebe, wie staatliche, kommunale und gemeinnützige Betriebe auf der anderen Seite. Für uns stellt sich deshalb das Problem, ob für diese verschiedenen Betriebsgattungen ebenfalls verschiedene Funktionsanalysen möglich und notwendig sind. Die Antwort kann nur gegeben werden unter Berücksichtigung der Geschäftsgebarung der verschiedenen Betriebe. Dabei ist primär festzustellen, daß alle Betriebe rational handeln. Dennoch ergeben sich aber in der Geschäftsgebarung Unterschiede, indem z.B. die Versorgungsbetriebe nach Kostendeckung oder, ohne Rücksicht auf die Kosten, nach maximaler (bzw. optimaler) Versorgung streben können. In diesem letzteren Fall stellt die Festlegung des Versorgungsniveaus nicht ein wirtschaftliches, sondern ein politisches Problem dar, wobei die Gemeinschaft die Deckung eines allfälligen Kostenüberschusses übernimmt. Erstrebt der Betrieb hingegen Kostendeckung, bildet auch das Niveau der Versorgung ein wirtschaftliches Problem. Der Unterschied zwischen einem staatlichen Versorgungsbetrieb, der nach Kostendeckung strebt, und einer typischen Unternehmung wird besonders deutlich, wenn wir die Absatzpläne von zwei Monopolbetrieben miteinander vergleichen. Bestimmt die Unternehmung Angebotspreis und Menge so, daß das Produkt aus der Angebotsmenge und der Differenz zwischen Stückkosten und Preis am größten wird (maximaler Gesamtgewinn), so dehnt der lediglich nach Kostendeckung

¹³ Zwar haben verschiedene Betriebswirtschaftler die gleichzeitige Erforschung der Haushalte angestrebt. Es ist aber immer beim Streben geblieben, indem das Hauptgewicht auf den Unternehmungen oder Betrieben gelegen hat und auch heute noch liegt.

¹⁴ Wir verweisen auf die Haushaltlehre von A. SOMMER. In dieser Lehre werden aber ausschließlich Haushalte erforscht.

strebende Betrieb seine Produktion aus, bis die durchschnittlichen Stückkosten gleich dem Preise sind. Damit ist gezeigt, daß hinsichtlich des Absatzes in den Wirtschaftsplänen der Unternehmungen und der Versorgungsbetriebe (im folgenden kurz Betrieb genannt) wesentliche Unterschiede bestehen, die eine besondere Analyse als wünschenswert erscheinen lassen.

Anders liegen die Dinge bei der Betrachtung der eigentlichen Produktion. Praktisch gilt hier für alle Betriebe (auch für jene, welche eine optimale Versorgung anstreben) die Bestimmung, daß zu den niedrigsten Kosten produziert werden soll. Bei der Beschaffung der Produktionsmittel und in der eigentlichen Produktion ist zwischen der Geschäftsgebarung einer Unternehmung und der eines Betriebes grundsätzlich kein Unterschied festzustellen. Häufig treten jedoch beim Betrieb andere Prinzipien mit Prinzip der billigsten Produktion in Konkurrenz: sogenannte gemeinwirtschaftliche Interessen. Hiezu ein Beispiel: In der Krise besteht Arbeitslosigkeit, die Löhne sinken. Während die Unternehmung ihre Löhne dem neuen Lohnniveau anpaßt, zahlt der Betrieb aus sozial- und wirtschaftspolitischen Gesichtspunkten heraus weiterhin die früheren höheren Löhne. Damit ist formal das Prinzip der billigsten Produktion aufgehoben, was natürlich nicht heißt, der Betrieb arbeite unwirtschaftlich oder nicht rational. In all diesen Fällen, wo gemeinwirtschaftliche Interessen das Prinzip der billigsten Produktion verdrängen, läßt sich die Wirtschaftlichkeit in reiner Geldrechnung rechenmäßig nicht mehr nachweisen, die Rentabilität als volkswirtschaftliches Kapitallenkungsprinzip ist ausgeschaltet¹⁵.

Das wirtschaftliche Gebaren kann und muß aber trotzdem überprüft werden¹⁶: an die Stelle der Geldrechnung treten Mengenrechnungen und Indexzahlen. Dadurch wird die Wirtschaftsrechnung nicht weniger exakt, im Gegenteil: auch in der Unternehmung muß in außerordentlichen Zeiten zu diesen Mitteln gegriffen werden, wenn z.B. bei starken Preisveränderungen die Vergleichsmöglichkeiten verlorengehen. Häufig ist es in diesen Fällen sogar so, daß die errechnete Rentabilität allein über die zweck-

¹⁵ G. MACKENROTH: «Die Marktpreisbildung hat logisch und ethisch willkürlichen Charakter, sie verwirklicht *ein* Ordnungsprinzip des Preiskosmos, *eine* Art der Wirtschaftsrechnung, die aber gegenüber möglichen andern keine höhere logische oder Sollens-Legitimation in Anspruch nehmen kann. In Wirklichkeit entfernen wir uns überall da, wo soziale Gesichtspunkte vordringlich werden, auch heute schon von den Grundsätzen der Marktpreisbildung, so z.B. auf dem Gebiete des Arbeitslohns, der als Produktionsmittelpreis im kapitalistischen Sinne ja an die Grenzproduktivität der Arbeit gebunden ist, aber als sozialer Faktor von höchstem Rang schon in der Entwicklung des liberalen Kapitalismus selbst sich zunehmend davon löst und andern Ordnungsgesichtspunkten unterworfen ist.» Sozialistische Wirtschaftsverfassung, *Weltwirtschaftliches Archiv*, Bd. 63, 1949 (II), S. 188.

¹⁶ «Wirtschaftsrechnung, Kostenrechnung ist immer möglich, wenn Preise auf Wirkmittel gesetzt werden.» MACKENROTH, a.a.O., S. 188.

mäßige Geschäftsgebarung und die Lage der Unternehmung gar keinen Aufschluß gibt oder zu falschen Schlüssen verleitet (z.B. in Zeiten der Inflation).

Damit ist gezeigt, daß in allen Arten von Produktions- und Dienstleistungsbetrieben im wesentlichen die selben Probleme bestehen, unabhängig sogar von der Wirtschaftsverfassung, wenn diese nur nach einem rationalen Prinzip aufgebaut ist¹⁷.

Nun stellt sich die Frage, ob überhaupt eine besondere Theorie dieser Einzelwirtschaften nötig sei und welche Aufgaben sie zu erfüllen habe.

Die Frage ist häufig verneint worden¹⁸ mit der Begründung, es sei einer Wissenschaft nicht würdig, darzustellen, wie die einzelnen Wirtschaftssubjekte ein Maximum an Gewinn erreichten. Dieser Vorwurf trifft die Betriebswirtschaftslehre aber nicht ohne weiteres, da sie allgemein das Leben der Produktionswirtschaften untersucht, ohne Rücksicht auf das erstrebte Ziel. Begründeter erscheint hingegen die Ansicht, die Betriebswirtschaftslehre sei eine reine Technik der Betriebsführung und habe mit Wissenschaft an sich nichts zu tun¹⁹. Demgegenüber muß festgestellt werden, daß jede Technik die Kenntnis der Zusammenhänge voraussetzt. Diese sind aber gerade bei den Unternehmungen immer komplizierter geworden durch das Entstehen von Großbetrieben mit hohen fixen Kosten. In solchen Betriebswirtschaften setzt z.B. schon die «Technik» der Selbstkostenberechnung die Kenntnis der wirtschaftlichen Zusammenhänge voraus, und von der richtigen Berechnung hängt die ganze Existenz ab. Ist es da nicht eine Notwendigkeit, daß die Betriebswirtschaftslehre diese Zusammenhänge besonders erforscht und darauf eine Theorie aufbaut?

Dabei unterscheidet sich die betriebswirtschaftliche Betrachtung wesentlich von der mikroökonomischen Darstellung der Einzelwirtschaften in der Nationalökonomie. Vorerst befaßt sich die Betriebswirtschaftslehre praktisch ausschließlich mit Produktions- und Dienstleistungsbetrieben, also nur mit einem Teil der für die Volkswirtschaftslehre relevanten Wirtschaftseinheiten, und auch da bestehen in der Betrachtung noch wesentliche Unterschiede, auf die hier noch näher eingegangen werden muß.

Ein entscheidender Unterschied ergibt sich schon durch die verschiedenen Objekte der beiden Wissenschaften: Die Betriebswirtschaftslehre fragt nach dem Funktionieren einer Betriebswirtschaft (Planwirtschaft), die Nationalökonomie nach dem Zusammenspiel der einzelnen Wirtschaftssubjekte bei freier Marktwirtschaft, neuestens auch in der zentral gelenkten

¹⁷ Vgl. vor allem MACKENROTH, a.a.O., S. 186 ff.

¹⁸ Z.B. BRENTANO u.a.

¹⁹ Vgl. z.B. K. DIEHL, Privatwirtschaftslehre, Volkswirtschaftslehre und Weltwirtschaftslehre, *Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik*, III. Folge, 46. Bd., S. 433 f.

Wirtschaft. Deshalb ist nur natürlich, wenn die eine Wissenschaft Dinge untersucht, die die andere gar nicht interessieren. Dazu einige Beispiele:

Die Betriebswirtschaftslehre untersucht Wesen, Bau und Leben der Betriebswirtschaften, während die Nationalökonomie nur gerade ihr Verhalten als Anbieter und Nachfrager betrachtet. Deshalb nimmt z.B. die Volkswirtschaftslehre bei der Untersuchung der Preisbildung die Kosten als gegebene Größe an; die Betriebswirtschaftslehre hingegen erforscht die Kostenstruktur und die Bildung der Angebotspreise. Umgekehrt spielt in der Betriebswirtschaftslehre gerade das Prinzip der vollkommen freien Konkurrenz bei weitem nicht die Rolle, welche ihm in der Volkswirtschaftslehre zukommt, da es einen Idealfall darstellt, der in der Praxis auch bei freier Marktwirtschaft nicht häufig verwirklicht ist.

Damit kommen wir schon zu jenen Fällen, wo Nationalökonomie und Betriebswirtschaftslehre bei der Betrachtung der Einzelwirtschaften nicht von denselben Voraussetzungen ausgehen. Die Nationalökonomie beschränkt sich bei der Betrachtung der freien Marktwirtschaft auf die Annahme, alle Unternehmer würden nach maximalem Gewinn streben. Sie muß von dieser Annahme ausgehen, da bei vollkommen freier Konkurrenz in der Marktwirtschaft der finanzielle Erfolg das einzige Auswahlprinzip darstellt. Die Betriebswirtschaftslehre hingegen will ja nicht das Funktionieren einer freien Marktwirtschaft untersuchen und kann deshalb eine Theorie der wirklich bestehenden Betriebswirtschaften aufstellen. Dabei bildet aber die nach Gewinnmaximierung strebende Unternehmung nur eine Möglichkeit, hinzu kommen die nach Kostendeckung und nach maximaler Versorgung strebenden Betriebswirtschaften. Deshalb ist die Rentabilität nicht das einzige Kriterium bei der Erforschung der Betriebswirtschaften, sondern daneben steht dasjenige der Wirtschaftlichkeit. Die Betriebswirtschaftslehre betrachtet die Betriebswirtschaft als Organismus und untersucht dessen Gesetzmäßigkeiten. Nicht allein der wirtschaftliche Erfolg, sondern auch die Sicherheit des Funktionierens des Organismus ist für sie von Interesse.

Die moderne Betriebswirtschaftslehre untersucht die verschiedenen Unternehmungsformen, sie stellt eine Theorie der Finanzierung, des Kapitalumlaufs, der Beschaffung, der Produktion, des innerbetrieblichen Güterumlaufes, der Berechnung und des Absatzes auf, so daß praktisch alle Probleme der Betriebswirtschaft theoretisch erforscht werden. Aber auch bei der Darstellung des Absatzes zum Beispiel kann sich die Betriebswirtschaftslehre nicht darauf beschränken, das Angebot der Grenzproduzenten (oder von Monopolisten) logisch einwandfrei zu bestimmen, wie dies die Nationalökonomie tut, sondern sie berücksichtigt auch die Konsumgewohnheiten der Kunden, den Einfluß der Werbung und nicht zuletzt auch

den Einfluß der eigenen Kostenstruktur und gelangt so zu einer Absatztheorie der Betriebswirtschaft. Ähnlich ist die Situation bei andern Problemen.

Allgemein können wir feststellen, daß die betriebswirtschaftliche Theorie sich stärker mit Detailfragen auseinandersetzt, als dies in der theoretischen Nationalökonomie möglich und nötig ist.

Hinzukommt aber noch ein weiterer, sehr wesentlicher Unterschied. Die Volkswirtschaftslehre untersucht das Zusammenwirken der einzelnen Wirtschaftssubjekte in der freien Marktwirtschaft. Dabei stellt sich für die Theorie das Problem nicht, ob dieses Wirtschaftssystem gut oder schlecht sei: für die Theorie ist es gegeben. Die Betriebswirtschaftslehre hingegen untersucht nicht allein das Funktionieren des Organismus, sondern stellt zugleich noch die Frage nach der günstigsten Ausgestaltung desselben, weil es sich bei den Betriebswirtschaften eben um eine Planwirtschaft handelt. Im Gegensatz zur Betriebswissenschaft bildet aber bei der Betriebswirtschaftslehre nicht die technische, sondern die wirtschaftliche Organisation das Kernproblem. So werden die optimale Betriebsgröße, der Einfluß von Beschäftigungsschwankungen u.a.m. erforscht. Eines der wichtigsten Probleme aber bildet die Wertbestimmung, zusammen mit der Verrechnung und der Kostenkalkulation.

Verschiedentlich haben wir schon darauf hingewiesen, daß die Nationalökonomie gerade diese Probleme als unwissenschaftlich bzw. als reine «Technik» abgestempelt hat. Seit sie sich jedoch neben der freien Marktwirtschaft mit andern möglichen Organisationsformen, insbesondere der zentralgelenkten Wirtschaft befaßt, stellen sich der Volkswirtschaftslehre ähnliche Probleme.

SCHMALENBACH kommt das Verdienst zu, als erster darauf aufmerksam gemacht zu haben, daß hier in der Betriebswirtschaft (besonders bei Betrieben mit hohen fixen Kosten) dasselbe Problem zu lösen ist, welches in der freien Marktwirtschaft der Preisbildungsmechanismus löst²⁰. Damit ist gezeigt, daß sich der Betriebswirtschaftslehre zwar prinzipiell dieselben Probleme stellen wie der Nationalökonomie, jedoch auf verschiedener Ebene, so daß sie auch eine besondere Untersuchung verlangen.

2. Geschichte

An anderer Stelle haben wir bereits festgestellt, daß die historische Betrachtung der Einzelwirtschaften bei der geschichtlichen Erforschung der Gesamtwirtschaft notwendig ist. Trotzdem hat auch die Struktur-

²⁰ SCHMALENBACH, *Dynamische Bilanz*, S. 6.

analyse in der Betriebswirtschaftslehre als selbständige Disziplin ihre Bedeutung, da sie allein über die Veränderungen der Betriebswirtschaften Aufschluß zu geben vermag (Änderungen in der Rechtsform, der Finanzierungsmethoden, der Vermögensstruktur, der Umsätze, Gewinne und Gewinnmargen, kurz: der ganzen Geschäftsgebarung).

Typische Arbeiten dieser Art stellen die zahllosen Monographien einzelner Mittel- und Großunternehmungen dar, wobei allerdings oft der wissenschaftliche Gehalt zugunsten der Reklame zurücktritt. Ein erstes und zugleich ausgezeichnetes Werk historischer Betrachtung betriebswirtschaftlicher Natur ist die Arbeit EHRENBERGS: *Große Vermögen*²¹. Leider sind diese wirklich wissenschaftlichen Arbeiten verhältnismäßig selten geblieben, weil die einzelnen Betriebswirtschaften aus Furcht vor der Konkurrenz normalerweise nicht bereit sind, weitgehenden Einblick in die Betriebsverhältnisse zu gewähren. In Deutschland hat man versucht, diesem Umstand Rechnung zu tragen, indem man besondere Enquete-Ausschüsse eingesetzt hat, die dann die Ergebnisse für einzelne Branchen gesamthaft veröffentlicht haben²². Damit tritt aber die Analyse der Einzelwirtschaft bereits wieder in den Hintergrund; das Ergebnis ist eine Betrachtung der Gesamtsituation einer Branche²³. Aus einer betriebswirtschaftlichen Strukturanalyse wird ein Teil einer volkswirtschaftlichen Untersuchung. Der enge Zusammenhang der beiden Disziplinen läßt die Grenzen verwischen, ja unzweckmäßig erscheinen, da auch die historische Betrachtung einer Betriebswirtschaft erst ein abgerundetes Bild ergibt, wenn diese in der Gesamtwirtschaft mit ihren Zusammenhängen gesehen wird.

3. Betriebspolitik

Bereits bei der Besprechung der Theorie der Betriebswirtschaftslehre haben wir darauf hingewiesen, daß sich die Betriebswirtschaftslehre als Theorie nicht darauf beschränkt, zu zeigen, wie der Organismus einer Betriebswirtschaft funktioniert, und die Zusammenhänge zu erklären, sondern daß gleichzeitig die Frage nach der günstigsten Ausgestaltung des Organismus gestellt wird. Damit fallen Theorie und Politik praktisch zusammen²⁴, bzw. werden zweckmäßigerweise gemeinsam behandelt. Diese Situation ergibt sich aus dem Umstand, daß die Betriebswirtschaft

²¹ A.a.O.

²² Ausschuß zur Untersuchung der Erzeugungs- und Absatzbedingungen der deutschen Wirtschaft, z.B.: *Die deutsche Hausschuhindustrie*, Berlin 1930, 3. Bd.

²³ Besonders deutlich wird dies, wo Durchschnittszahlen für eine ganze Branche errechnet werden, Vgl. z.B. *Die deutsche Hausschuhindustrie*, S. 35.

²⁴ Vgl. auch SCHMALENBACH, *Die Betriebswirtschaftslehre als Kunstlehre*, a.a.O.

nicht wie die freie Marktwirtschaft einen Automatismus darstellt, sondern eben Planwirtschaft ist. Trotzdem kann theoretisch natürlich auch in der Betriebswirtschaftslehre unterschieden werden zwischen reiner Kausaltheorie und teleologischer Betrachtung²⁵, welche das Verhältnis zwischen Zweck und Mittel untersucht. In dieser Hinsicht stimmen wir mit SCHMALLENBACH überein, der die Möglichkeit der Trennung dieser beiden Disziplinen zwar durchaus anerkennt, sie aber doch nicht als zweckmäßig erachtet²⁶. Diese Auffassung hat sich weitgehend durchgesetzt, besonders auch seit die Betriebswirtschaftslehre wirklich die Betriebswirtschaft als Organismus betrachtet und nicht allein auf die Kapitalrentabilität abstellt²⁷. Damit hat sich der Gesichtspunkt der Betriebswirtschaftslehre wesentlich erweitert, und es ist ein Ziel erreicht worden, das vor allem die normative Richtung der Betriebswirtschaftslehre mit SCHÄR, DIETRICH und NICKLISCH angestrebt hat²⁸. Deshalb betrachten wir auch die Schaffung von besonderen Betriebswirtschaftslehren für die nach verschiedenen Zwecken strebenden «Betriebswirtschaften des Handwerks, der Genossenschaft, der Unternehmung, der Gemeinschaft» – wie dies MELLEROWICZ gefordert hat²⁹ – als überflüssig. Hinzukommt, daß die meisten Gebiete der Betriebspolitik ohnehin für alle Betriebswirtschaften identisch sind, da es sich dabei um Probleme handelt, die unabhängig sind von der Wirtschaftsverfassung, aus dem Prinzip der wirtschaftlichsten Leistungserstellung ergeben, wie E. GUTENBERG in einer neueren Arbeit gezeigt hat³⁰.

Gesondert zu betrachten sind lediglich jene Gebiete, die abhängig sind von der Wirtschaftsverfassung und der Wirtschaftsgesinnung, wie Absatzgestaltung, Ertragsverteilung u.a.

²⁵ Vgl. auch G. FISCHER, *Allgemeine Betriebswirtschaftslehre*, Heidelberg 1952, Vorwort zur 1. Aufl.

²⁶ SCHMALLENBACH, a.a.O.

²⁷ Dasselbe gilt übrigens auch in der Volkswirtschaft: Während noch vor wenigen Jahrzehnten die Wirtschaftspolitik darauf ausgerichtet war, den einzigen sich nach der Kapitalrentabilität richtenden Preismechanismus möglichst ungehindert funktionieren zu lassen, bildet heute doch weitgehend der Faktor Arbeit die Grundlage, nach welcher sich wirtschaftspolitische Maßnahmen richten.

²⁸ Vgl. den Abschnitt über die «normative Richtung» bei SCHÖNPFUG, *Das Methodenproblem in der Einzelwirtschaftslehre*, Stuttgart 1933.

²⁹ MELLEROWICZ, *Allgemeine Betriebswirtschaftslehre der Unternehmung*, a.a.O., S. 28.

³⁰ E. GUTENBERG, *Grundlagen der Betriebswirtschaftslehre*, Berlin 1951, S. 340 ff.

NATIONALÖKONOMIE UND BETRIEBSWIRTSCHAFTSLEHRE: GEGENSATZ ODER ERGÄNZUNG?

Im ersten Abschnitt unserer Arbeit haben wir festgestellt, daß durch die starke Industrialisierung neue wirtschaftliche Probleme aufgetaucht sind, die durch die bestehende nationalökonomische Theorie nicht gelöst werden konnten. Dabei haben sich sowohl methodologische als insbesondere auch politische Schwierigkeiten der Lösung der Probleme innerhalb der bestehenden Nationalökonomie entgegengestellt.

Später haben wir gezeigt, daß trotz diesen mehr äußern Schwierigkeiten von einzelnen Forschern der Versuch unternommen wurde, die aus Einzelwirtschaften gewonnenen Erkenntnisse in die bestehende Theorie einzubauen. Allerdings haben gerade jene Autoren (WEYERMANN-SCHÖNITZ), die eine Präzisierung der volkswirtschaftlichen Theorie erstrebten, nicht gezeigt, wie die Theorie durch diese einzelwirtschaftlichen Erkenntnisse weiter ausgebaut werden könnte, und andere (EHRENBERG, GOMBERG) sind entweder beim Aufstellen des Programms oder beim Materialsammeln stehengeblieben. Infolge des Scheiterns dieser Bemühungen sind dann zunächst jene Lehren in den Vordergrund getreten, die auf die praktischen Bedürfnisse der privaten Unternehmungen zugeschnitten waren und die Unternehmung entweder vom Standpunkt des Unternehmers oder von der Kapitalrentabilität aus untersuchten. Damit haben sich die Gegensätze zwischen der neuen Richtung und der jüngeren historischen Schule verschärft, vor allem auch deshalb, weil neben den wissenschaftlichen auch politische Gegensätze gesehen wurden. Wir glauben jedenfalls feststellen zu dürfen, daß die Ansicht, Privatwirtschaftslehre und Nationalökonomie stellten Gegensätze dar, weitgehend auf diesen Umstand zurückzuführen ist. Das in einem früheren Abschnitt geschilderte Verhältnis BRENTANO-EHRENBERG bestärkt uns in dieser Auffassung.

Mit der Wandlung der Privatwirtschaftslehre zur Betriebswirtschaftslehre hat sich der Gegensatz wieder abgeschwächt. Im deutschen Sprachgebiet ist jedoch die Nationalökonomie in der von uns untersuchten Periode an den Erkenntnissen der Betriebswirtschaftslehre uninteressiert vorbeigegangen. Erst STACKELBERG und später SCHNEIDER haben die Verbindung aufgenommen, indem sie in der Theorie des Wirtschaftsablaufes die Wirtschaftspläne der einzelnen Wirtschaftssubjekte mitberücksichtigt haben. Dabei muß aber festgehalten werden, daß dies nur für die Theorie im

deutschsprachigen Gebiet gilt; wir haben ja schon in der Einleitung gezeigt, daß in England z.B. MARSHALL schon um die Jahrhundertwende eine Verbindung geschaffen hat. Trotzdem bestehen zwischen den beiden Disziplinen gewisse Gegensätze, da die Betriebswirtschaftslehre eine Planwirtschaft, die Nationalökonomie hingegen in der als freie Marktwirtschaft organisierten Gesamtwirtschaft einen Automatismus untersucht. Infolgedessen wird in der Betriebswirtschaftslehre automatisch mehr Gewicht auf die Kunstlehre gelegt. Dieser Gegensatz besteht nicht, wenn die Gesamtwirtschaft auch planwirtschaftlich organisiert ist¹.

In der reinen Theorie kann sich aber auch dann kein Gegensatz ergeben, wenn die Nationalökonomie den ganzen Wirtschaftsablauf analysiert. In diesem Falle bildet die Betriebswirtschaftslehre einen Teil der Nationalökonomie. Allerdings wird die Trennung zwischen Betriebswirtschaftslehre und Nationalökonomie zweckmäßigerweise trotzdem beibehalten, da die Betriebswirtschaftslehre auch Probleme untersucht, die zwar für die Betriebswirtschaft wichtig sind, aber im Modell einer rein rational nach dem Gewinnmaximierungsprinzip organisierten Volkswirtschaft nicht ausgewertet werden können. Hinzukommt, daß die Betriebswirtschaftslehre nicht nur rational, sondern zugleich anschaulich ist². Insofern ist die Betriebswirtschaftslehre sicher Ergänzung zur Nationalökonomie. Heute sind die früheren Gegensätze weitgehend überwunden, und es ist SCHNEIDER zuzustimmen, der erklärt: «Preis-, Geld-, Konjunktur-, Finanztheorie und Betriebswirtschaftslehre sind in einer umfassenden Wirtschaftstheorie aufgegangen.³»

¹ Auf diesen Umstand haben wir schon bei der Besprechung von NICKLISCH III aufmerksam gemacht.

² GUTENBERG, a.a.O., S. V, Vorwort.

³ E. SCHNEIDER, *Einführung in die Wirtschaftstheorie*, Bd. I, Theorie des Wirtschaftskreislaufes, Tübingen 1947, Vorwort.

LITERATURVERZEICHNIS

- AMONN, A., *Objekt und Grundbegriffe der theoretischen Nationalökonomie*, Wien und Leipzig 1927.
- ARNDT, P., *Das Studium an der Handelshochschule*, Berlin 1903.
- Ausschuß zur Untersuchung der Erzeugungs- und Absatzbedingungen der deutschen Wirtschaft, 3. Bd., *Die deutsche Hausschuhindustrie*, Berlin 1930.
- BATZNER, L., *Die methodischen Grundlagen der Privatwirtschaftslehre*, Diss. Frankfurt a. M. 1924.
- BEHM, P., *Der Handelsagent*, Berlin 1913.
- BRENTANO, L., Privatwirtschaftslehre und Volkswirtschaftslehre, *Bankarchiv*, Zeitschrift für Bank- und Börsenwesen, XII. Jg., 1912.
- BROGLE, Th., J. F. Schär, *Begründer der modernen Betriebswirtschaftslehre*, Schweiz. Konsum-Verein, Jg. 1946, Nr. 12, S. 179–180.
- *Der Anteil der Schweiz an der Entwicklung der Betriebswirtschaftslehre*, Bern 1949.
- BÜCHER, K., *Eine Schicksalsstunde der akademischen Nationalökonomie*.
- BÜCHNER, R., Nationalökonomie und Betriebswirtschaftslehre, *Mitteilungen aus dem handelswissenschaftlichen Seminar der Universität Zürich*, Neue Folge, H. 50, 1931.
- CALMES, A., Über das Verhältnis der Privatwirtschaftslehre zur Volkswirtschaftslehre, *Bankarchiv*, XII. Jg., 1912, Nr. 3.
- COURCELLE-SÉNEUIL, *Theorie und Praxis des Geschäftsbetriebes in Ackerbau, Handel und Gewerbe*, 1868.
- DIEHL, K., Privatwirtschaftslehre, Volkswirtschaftslehre, Weltwirtschaftslehre, *Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik*, 3. F., 46. Bd., 1913.
- Nationalökonomie und Handelsbetriebslehre, *Conrads Jahrbücher für Nationalökonomie*, 3. F., 43. Bd., Jg. 1912.
- DIETRICH, R., *Betrieb-Wissenschaft*, München und Leipzig 1914.
- EHRENBERG, R., *Sozialreformer und Unternehmer*, Jena 1904.
- Die Ziele des Thünenarchivs, *Thünenarchiv*, Bd. 1, Jena 1906.
- *Gegen den Kathedersozialismus! Terrorismus in der Wirtschaftswissenschaft*, H. 2/3, 1910.
- *Zur gegenwärtigen Krisis in der deutschen Wirtschaftswissenschaft*, Jena 1912.
- Keine Privatwirtschaftslehre! *Bankarchiv*, XII. Jg., 1912.
- *Privatwirtschaftliche Untersuchungen*, Jena 1912.
- *Große Vermögen*, Jena 1906.
- *Das Zeitalter der Fugger*, Jena 1896/1897.
- *Das Haus Parish in Hamburg*, Jena 1925.
- EICHENSEER, C., *Der Bankbetrieb*, Leipzig (Jahr unbekannt).
- Privatwirtschaftslehre als Universitätswissenschaft, *Zeitschrift für Handelswissenschaft und Handelspraxis*, 1921.
- FISCHER, G., *Allgemeine Betriebswirtschaftslehre*, Heidelberg 1952.
- FRANKENBERG, v., Die besonderen gesetzlichen Bestimmungen für den Fabrikbetrieb, *Teubners Handbücher für Handel und Gewerbe*, Leipzig 1905.
- GERSTNER, P., *Betriebsanalyse als Mittel zur Wirtschaftsberatung*, Berlin 1928.
- *Vom Unternehmer zum Betriebsführer*, Berlin 1935.
- GOMBERG, L., *Grundlegung der Verrechnungswissenschaft*, Leipzig 1908.
- Handelsbetriebslehre und Einzelwirtschaftslehre, *Veröffentlichungen des Verbandes für das kaufmännische Unterrichtswesen*, 26. Bd., 1903.
- GOTHEIN, E., *Wirtschaftsgeschichte des Schwarzwaldes und der angrenzenden Landschaften*, Straßburg 1892.
- GRICHTING, E., *Die Privatwirtschaftslehre als Wissenschaft*, Bern 1951.
- GUTENBERG, E., *Die Unternehmung als Gegenstand betriebswirtschaftlicher Theorie*, Berlin 1929.
- *Grundlagen der Betriebswirtschaftslehre*, Berlin 1951.
- HARMS, B., *Probleme der Weltwirtschaft*, Jena 1912.
- HELLAUER, J., Versuch einer Gliederung der Handelswissenschaften als Hochschuldisziplinen, *Zeitschrift für das gesamte kaufmännische Unterrichtswesen*, Jg. IX.
- *System der Welthandelslehre*, Berlin 1920.

- HELLER, V., *Der Getreidehandel und seine Technik in Wien*, Tübingen 1904.
- HEUBNER, L., *Der Musterlagerverkehr der Leipziger Messen*, Tübingen 1904.
- HILDEBRAND, Natural-, Geld- und Kreditwirtschaft, *Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik*, 1864.
- HOFFMANN, A., *Wirtschaftslehre der kaufmännischen Unternehmung*, Leipzig 1932.
- HOPFELT, *Die Organisation eines Fabrikbetriebes*, Leipzig 1911.
- HOSTETTLER, *Die Frage der Objektbestimmung in der Betriebswirtschaftslehre*, Bern 1945.
- ISAAC, A., *Die Entwicklung der wissenschaftlichen Betriebslehre in Deutschland seit 1898*, Berlin 1923.
- JAROSLOW, Ziele und Wege der Handelsbetriebslehre, *Zeitschrift für Handelswissenschaft und Handelspraxis*, 1911/1912.
- JOHANNING, A., *Die Organisation des Betriebes*, Teubners Handbücher für Handel und Gewerbe, Leipzig 1905.
- KÄHLER, Kaufmännisches Unterrichtswesen, *Handwörterbuch der Staatswissenschaften*, 4. Aufl., Jena 1905, Bd. 5.
- KERSCHAGL, Privatwirtschaftslehre und Nationalökonomie, *Zeitschrift für Betriebswirtschaft*, Jg. 1924.
- KRAFFT, L., Privatwirtschaftslehre und nationalökonomisches Studium, *Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik*, 3. F., Bd. 61, 1921.
- LANGE, E., *Die Versorgung der großstädtischen Bevölkerung mit frischen Nahrungsmitteln*, Leipzig 1911.
- LE COUTRE, Schärs volkswirtschaftliche Theorie, *Zeitschrift für Handelswissenschaft und Handelspraxis*, 1911/1912.
- LEHMANN, M. R., Zur Systematik der Wirtschaftswissenschaften, insbesondere der Betriebswirtschaftslehre, *Zeitschrift für Betriebswirtschaft*, 1924.
- *Allgemeine Betriebswirtschaftslehre*, Berlin und Leipzig 1929.
- LEITNER, F., Der Kapitalzins in der Privatwirtschaft, *Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft*, 78. Jg., 1924.
- *Renaissance der Privatwirtschaftslehre*, Berlin 1931.
- *Wirtschaftslehre der Unternehmung*, Berlin 1926, 5. Aufl.
- *Das Bankgeschäft und seine Technik*, Frankfurt a.M. 1912.
- LENZ, Neubildungen in der Wirtschaftswissenschaft, *Conrads Jahrbücher für Nationalökonomie*, Bd. 149.
- LEONTIEFF, W., *Studies in the Structure of the American Economy*, New York 1953.
- LIEFMANN, R., Über Wesen und Systematik der Betriebswirtschaftslehre, *Zeitschrift für Betriebswirtschaft*, 3. Jg., 1926.
- *Grundsätze der Volkswirtschaftslehre*, Berlin/Stuttgart 1917.
- LINDWURM, *Handelsbetriebslehre*, 1868.
- LISOWSKY, A., *Grundprobleme der Betriebswirtschaftslehre*, Zürich und St. Gallen 1954.
- LÖFFELHOLZ, *Geschichte der Betriebswirtschaft und der Betriebswirtschaftslehre*, Stuttgart 1935.
- MACKENROTH, G., Sozialistische Wirtschaftsverfassung, *Weltwirtschaftliches Archiv*, Bd. 63, 1949 (II).
- MAHLBERG, *Der Betriebsbegriff und das System der Betriebswirtschaftslehre*, Grundriß der Betriebswirtschaftslehre, Bd. 2, Betriebsverwaltung, Leipzig 1927.
- MARSHALL, *Handbuch der Volkswirtschaftslehre*, Übersetzung, Berlin/Stuttgart 1903.
- MARX, K., *Das Kapital*, Hamburg 1883.
- MAYR, G. v., *Begriff und Gliederung der Staatswissenschaften*, Tübingen 1906.
- *Grundriß zu Vorlesungen über praktische Nationalökonomie*, I. Teil, Tübingen 1900.
- MELLEROWICZ, K. v., *Allgemeine Betriebswirtschaftslehre der Unternehmung*, Sammlung Götschen, 1929.
- *Begriff und Gliederung der Betriebswirtschaftslehre*, *Zeitschrift des Verbandes deutscher Diplomkaufleute*, 1928.
- MENGER, C., *Die Irrthümer des Historismus der deutschen Nationalökonomie*, Wien 1884.
- *Grundsätze der Volkswirtschaftslehre*, 2. Aufl., Leipzig 1923.
- MORF, O., *Das Verhältnis von Wirtschaftstheorie und Wirtschaftsgeschichte*, Diss. Basel, Basel 1951.
- MYRDAL, G., *Das politische Element in der nationalökonomischen Doktrinbildung*, Übersetzung, Berlin 1932.
- MITCHERLICH, Wirtschaftswissenschaft als Wissenschaft, *Schmollers Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft*, Bd. 50, 1926.
- NICKLISCH, H., *Allgemeine kaufmännische Betriebslehre als Privatwirtschaftslehre des Handels (und der Industrie)*, Leipzig 1911 (zitiert als Nicklisch I).

- NICKLISCH, H., *Wirtschaftliche Betriebslehre*, Stuttgart 1922, 6. Aufl. (zitiert als Nicklisch II).
 – *Die Betriebswirtschaft*, Stuttgart 1929–1932, 7. Aufl. (zitiert als Nicklisch III).
 – Die Wissenschaft vom Handel, *Zeitschrift für Handelswissenschaft und Handelspraxis*, 1913.
 – Betriebswirtschaftslehre, *Zeitschrift für Handelswissenschaft und Handelspraxis*, 1921.
 – Die großen Organisationsgesetze, *Zeitschrift für Handelswissenschaft und Handelspraxis*, 1920/1921.
 – *Profilehre?* Berlin 1934.
 – *Die Lenkung der Wirtschaft*, Stuttgart 1935.
- OBST, G., Sozialökonomie und Privatwirtschaftslehre, *Internationale Monatsschrift für Wissenschaft, Kunst und Technik*, 1913.
 – Verhältnis der Privatwirtschaftslehre zur Volkswirtschaftslehre, *Zeitschrift für Handelswissenschaft und Handelspraxis*, 1912, 5. Jg., H. 12.
- PARETO, *Cours d'économie politique*, Lausanne 1896/1897.
- PASCHKA und RATH, *Lehrbuch des deutschen Buchhandels*, Leipzig 1912.
- PASSOW, R., Über Wesen und Inhalt der Einzelwirtschaftslehre der Unternehmung, *Archiv für exakte Wirtschaftsforschung*, IV. Jg., 1912.
- POHLE, *Die gegenwärtige Krisis in der deutschen Volkswirtschaftslehre*, Leipzig 1911.
- PORGES, Die Organisation einer Großbank, Preisausschreiben der *Zeitschrift für Handelswissenschaft und Handelspraxis*, 1906.
- PREISER, E., Privatwirtschaftslehre, *Archiv für Socialwissenschaft und Socialpolitik*, 63. Bd., 1930.
- PRION, W., *Die Lehre vom Wirtschaftsbetrieb*, Berlin 1935.
 – Entstehung der Privatwirtschaftslehre, *Deutsche Wirtschaftszeitung*, 1912.
 – Handelsbetriebslehre oder Privatwirtschaftslehre? *Archiv für Socialwissenschaft und Socialpolitik*, Bd. 34, 1912.
- RASCH, A., *Einführung in die Betriebswirtschaftslehre*, Leipzig 1929.
- REHMER, Die Organisation einer Großbank, Preisausschreiben der *Zeitschrift für Handelswissenschaft und Handelspraxis*, 1906.
- RIEGER, W., *Einführung in die Privatwirtschaftslehre der Unternehmung*, Nürnberg 1928.
- RITZEL, G., *Schmoller versus Menger*, Bern 1950.
- ROESLER, R., siehe TAYLOR.
- ROSCHER, W., *Grundriß zu Vorlesungen über die Staatswirtschaft*, Göttingen 1843.
- RÖSSELE, Nicklisch und die normative Betriebswirtschaftslehre, *H. Nicklisch und sein Werk*, eine Aufsatzfolge zum 60. Geburtstag, Stuttgart 1936.
- SALIN, E., Die deutsche volkswirtschaftliche Theorie im 20. Jahrhundert, *Zeitschrift für schweizerische Statistik und Volkswirtschaft*, 1921.
 – *Geschichte der Volkswirtschaftslehre*, Bern/Tübingen 1951, 4. Aufl.
- SCHÄR, J. F., *Die Pflege der Handelswissenschaften an der Universität Zürich*, Zürich 1904.
 – *Allgemeine Handelsbetriebslehre*, Leipzig 1911, 3. Aufl., 1918.
- SCHMALENBACH, E., Die Privatwirtschaftslehre als Kunstlehre, *Zeitschrift für handelswissenschaftliche Forschung*, 6. Jg.
 – *Dynamische Bilanz*, 4. Aufl., Leipzig 1926.
 – *Grundlagen der Selbstkostenrechnung und der Preispolitik*, Leipzig 1927.
 – Die Betriebswirtschaftslehre an der Schwelle der neuen Wirtschaftsverfassung, *Zeitschrift für handelswissenschaftliche Forschung*, 22. Jg.
 – *Der freien Wirtschaft zum Gedächtnis*, Köln 1949.
- SCHMALTZ, K., Die Erforschung der Wertumlaufprobleme durch Nicklisch, *H. Nicklisch und sein Werk*, eine Aufsatzfolge zum 60. Geburtstag, Stuttgart 1936.
- SCHMIDT, F., Der Lehrbetrieb in der Privatwirtschaftslehre an den deutschen Handelshochschulen, *Zeitschrift für Handelswissenschaft und Handelspraxis*, Jg. 1917.
 – *Die organische Bilanz im Rahmen der Wirtschaft*, Leipzig 1922.
 – Der Wiederbeschaffungspreis des Umsatztages in Kalkulation und Volkswirtschaft, *Betriebs- und Finanzwirtschaftliche Forschungen*, Berlin 1923, II. Serie, H. 4.
- SCHMOLLER, *Zur Social- und Gewerbepolitik der Gegenwart*, Reden und Aufsätze, Leipzig 1890.
 – *Grundriß der allgemeinen Volkswirtschaftslehre*, München/Leipzig 1919.
- SCHNEIDER, E., *Theorie der Produktion*, Wien 1934.
 – *Einführung in die Wirtschaftstheorie*, I. Teil, Tübingen 1947.
 – do., II. Teil, Tübingen 1949.
- SCHÖNPFUG, F., *Das Methodenproblem in der Einzelwirtschaftslehre*, Stuttgart 1933.
 – *Untersuchungen über den Erkenntnisgegenstand der allgemeinen und theoretischen Betriebswirtschaftslehre als Lehre von den wirtschaftlichen Gebilden*, Stuttgart 1936.

- SEYFFERT, R., *Über Begriff und Aufgaben der Betriebswirtschaftslehre*, 2. Aufl., Stuttgart 1925.
- Betriebswirtschaftslehre, ihre Geschichte, *Handwörterbuch der Betriebswirtschaft*, Stuttgart 1926.
- SIEBER, E., *Objekt und Betrachtungsweise der Betriebswirtschaftslehre*, Leipzig 1931.
- SÖLLHEIM, Einzelwirtschaftslehre, ihre Erkenntnisgrundlagen und Methoden, *Archiv der Fortschritte betriebswirtschaftlicher Forschung und Lehre*, IV. Jg., Stuttgart 1927.
- SMITH, A., *Untersuchungen über Natur und Ursachen von Nationalreichthümern* (Übersetzung), Leipzig 1776.
- SOMBART, W., *Die deutsche Volkswirtschaft im 19. Jahrhundert*, Berlin 1903.
- *Der moderne Kapitalismus*, München/Leipzig 1921, 4. Aufl.
 - *Die drei Nationalökonomien*, München/Leipzig 1929.
- SOMMER, A., *Die Lehre vom Privathaushalt*, Berlin 1931.
- SONNENDORFER und SCHUSTER, *Lehrbuch der internationalen Handelskunde*, Wien/Leipzig 1900.
- SPIETHOFF, A., *Krisen, Handwörterbuch der Staatswissenschaften*, Jena 1925.
- STACKELBERG, *Grundlagen einer reinen Kostentheorie*, Wien 1932.
- *Grundlagen einer theoretischen Volkswirtschaftslehre*, Bern 1948.
- STEGEMANN, R., Betriebseinrichtungen für die Wohlfahrt der Arbeiter, *Teubners Handbücher für Handel und Gewerbe*, Leipzig 1905.
- SURANYI-UNGER, *Die Entwicklung der theoretischen Volkswirtschaftslehre im 2. Viertel des 20. Jahrhunderts*, Jena 1927.
- *Philosophie der Volkswirtschaftslehre*, 1926.
- TAYLOR, F. W., *The Principles of scientific Management*, deutsch ROESLER, R., *Die Grundsätze wissenschaftlicher Betriebsführung*, 1913.
- TÖNDURY, *Von der Handelswissenschaft zur Privatwirtschaftslehre*, Zürich 1916.
- *Wesen und Aufgabe der modernen Betriebswirtschaftslehre*, Bern 1933.
- THÜNEN, J. H. v., *Der isolierte Staat in Beziehung auf Landwirtschaft und Nationalökonomie*, 3. Aufl., Berlin 1875.
- WALB, E., Buchbesprechung, *Zeitschrift für Betriebswirtschaft*, Jg. 1924.
- WALTHER, A., *Einführung in die Wirtschaftslehre der Unternehmung*, Bd. 1, Der Betrieb, Zürich 1947.
- WEBER, A., *Unser Wirtschaftsleben als Gegenstand des Universitäts-Unterrichts*, Tübingen 1917.
- WEBER, E., Literaturgeschichte der Handelsbetriebslehre, *Sonderheft zur Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft*, 1914.
- WEBER, MAX, *Gesammelte Aufsätze zur Social- und Wirtschaftsgeschichte*, Tübingen 1924.
- *Ges. Aufsätze zur Wissenschaftslehre*.
- WERNER, *Allgemeine Betriebswirtschaftslehre*, Hamburg 1925.
- WEYERMANN, *Das Verhältnis der Nationalökonomie zur Privatwirtschaftslehre*, Bern 1913.
- Privatwirtschaftslehre und Nationalökonomie im Hochschulunterricht, *Zeitschrift für Handelswissenschaft und Handelspraxis*, 6. Jg., 1909.
- WEYERMANN-SCHÖNITZ, *Grundlegung und Systematik einer wissenschaftlichen Privatwirtschaftslehre*, Karlsruhe 1912.
- Über das Verhältnis Privatwirtschaftslehre Volkswirtschaftslehre, *Bankarchiv*, XII. Jg., 1912.
- WIERNIK, Privatwirtschaftslehre, *Weltwirtschaftliches Archiv*, Bd. 11, Jg. 1917.
- WIRZ, *Privatwirtschaftslehre und Volkswirtschaftstheorie*, Zürich 1915.
- WOHLFAHRT, K., Die Begriffe Betrieb und Unternehmung, Betriebsform und Unternehmungsform, *Schweizerische Zeitschrift für Betriebswirtschaft*, 1931.
- WOLF, J., Die Stellung des Unternehmers in der Volkswirtschaftslehre und der Volkswirtschaft, *Zeitschrift für Socialwissenschaft und Socialpolitik*, 1899.
- Illusionisten und Realisten in der Nationalökonomie, *Zeitschrift für Socialwissenschaft und Socialpolitik*, 1898.
 - Julius Wolf, *Die Volkswirtschaftslehre der Gegenwart in Selbstdarstellungen*, Leipzig 1924, 2. Bd.
 - Der Aufstieg der theoretischen Nationalökonomie, *Zeitschrift für Socialwissenschaft und Socialpolitik*, 1913.
 - *Nationalökonomie als exakte Wissenschaft*, 1908.
- BORGH, R. VAN DER, *Handel und Handelspolitik*, Leipzig 1900.
- VOIGT, Volkswirtschaft, *Handwörterbuch der Staatswissenschaften*, Jena 1928.
- ZEHNEN, KARL, Zur Entwicklung der Betriebswirtschaftslehre, *Festgabe für Stern*, Berlin/Wien/Leipzig 1925.
- ZIMMERMANN, Die geschichtliche Entwicklung und die volkswirtschaftliche Bedeutung der Fabriken, *Teubners Handbücher für Handel und Gewerbe*, Leipzig 1905.

LEBENS LAUF

Ich, Otto Anton Stich, wurde am 10. Januar 1927 in Dornach geboren als Sohn des Otto Stich, Mechaniker, von Kleinlützel, und der Rosa geb. Gunzinger, von Aedermannsdorf. Heimatberechtigt in Kleinlützel, verlebte ich meine Jugend in Dornach, wo ich die Primar- und Bezirksschule absolvierte.

Anschliessend besuchte ich während eines Jahres die Fachabteilung und während vier Jahren die Maturitätsabteilung der Kantonalen Handelsschule in Basel. Im Frühjahr 1947 schloss ich die Mittelschulbildung mit der kantonalen Handelsmaturität ab.

Nach einem Jahr kaufmännischer Praxis immatrikulierte ich mich im Sommersemester 1948 an der Philosophisch-Historischen Fakultät der Universität Basel. Hier besuchte ich Vorlesungen und Seminarien der Herren Professoren Annaheim, Brogle, Furlan, Hinderling, Imboden, Jost, Lewald, Ruck, Salin, Simonius, Staehelin, von Dietze, Vosseler, Wagner, Weber. Ferner besuchte ich im Rahmen der öffentlichen handelswissenschaftlichen Kurse die Übungen der Herren Dozenten Faucherre, Grabowsky, Gelzer, Guye, Oswald, Renfer und Trott.

1952 legte ich die wissenschaftliche Prüfung als Handelslehrer ab und besuchte anschliessend während eines Jahres den pädagogischen Fachlehrerkurs am Basler Lehrerseminar. 1953 bestand ich auch die pädagogische Prüfung und erhielt das Handelslehrerdiplom.

Nachher arbeitete ich vor allem wieder an meiner Dissertation. Zu besonderem Dank verpflichtet bin ich Herrn Professor Dr. E. Salin, unter dessen Leitung die Dissertation entstand, für seine wertvollen Hinweise und Anregungen, und Herrn Professor Dr. Th. Brogle für die Aufnahme der Dissertation in seine Reihe «Basler betriebswirtschaftliche Studien».

Seit dem Wintersemester 1953/54 bin ich an der Allgemeinen Gewerbeschule in Basel als Lehrer für geschäftskundlichen Unterricht tätig.

